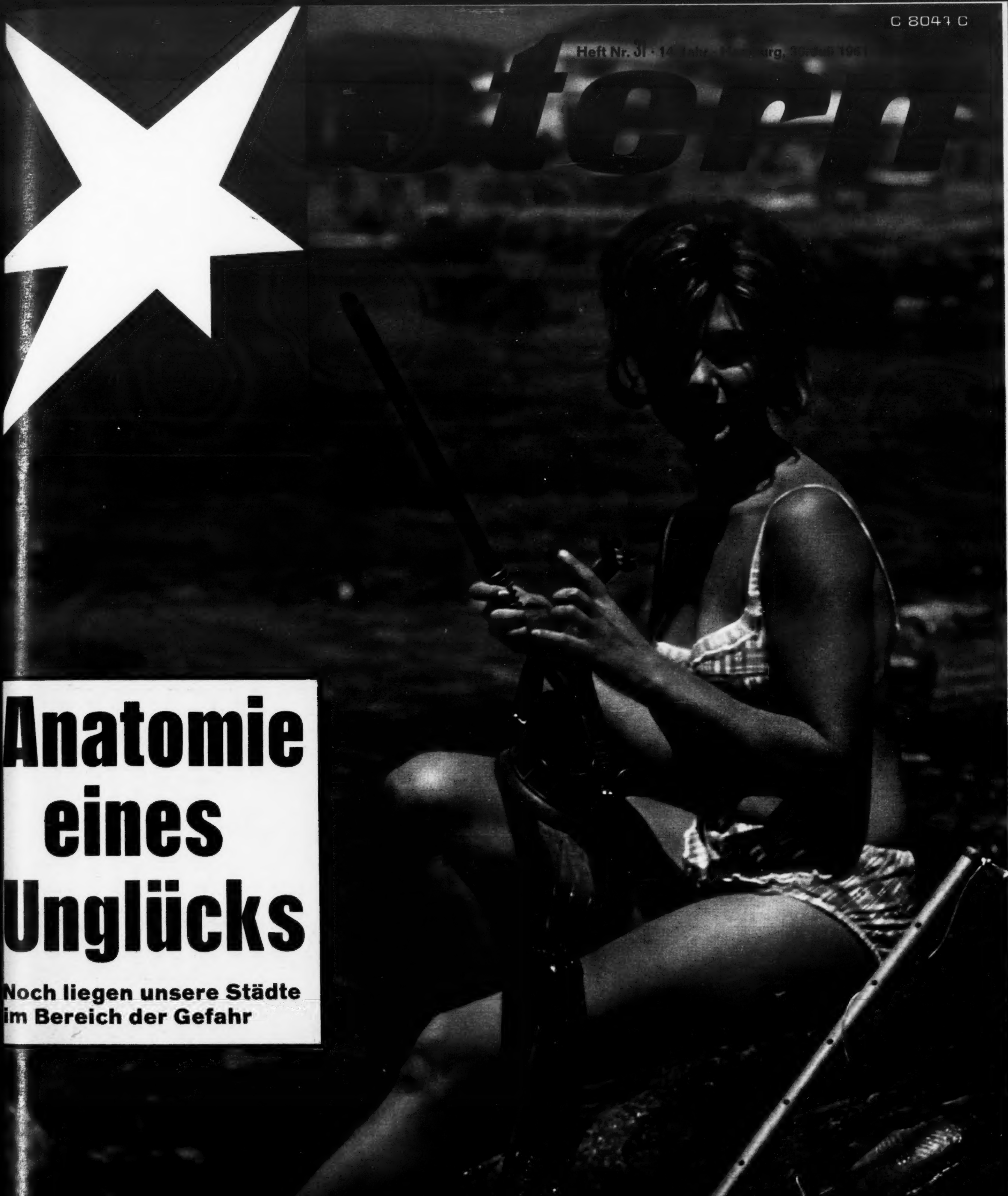
C 8041 C

Heft Nr. 31 · 14. Jahr · Hamburg, 30. Juli 1961

stern



Anatomie eines Unglücks

Noch liegen unsere Städte im Bereich der Gefahr

Georgia Moll

Auch Sie wollen doch den ganzen Tag gut rasiert bleiben. Dann rasieren Sie sich *richtig:* mit Palmolive-Rasiercreme! So bleibt Ihre Haut lange glatt und frisch!

Palmolive-Rasiercreme

erweicht auch den härtesten Bart
mit ihrem feinblasigen Schaum

schäumt herrlich und schnell
– sogar mit kaltem Wasser

schont und pflegt Ihre Haut
mit ihrem Glyceringehalt

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme, und Sie werden verstehen, warum Palmolive die meistgekaufte Rasiercreme der Welt ist.

SCHONT IHRE HAUT UND PFLEGT SIE ZUGLEICH

FREMDE LÄNDER – FREMDE LIEBE

(Zu dem Bericht „Die Braut hat ihre Schuldigkeit getan")

Jedermann sollte heute wissen, daß es in anderen Ländern andere Sitten gibt. Insbesondere hinsichtlich der Beziehungen zwischen Mann und Frau im Orient. Wenn gewisse Damen trotzdem Freudsche Spannungszustände abreagieren wollen, sollen sie auch die Konsequenzen tragen. Erotische Experimente kosten Lehrgeld. Das war schon bei den alten Pharaonen so.

Berlin-Neukölln HANS-JOACHIM KOCH

IM FAMILIENLEBEN ENTMÜNDIGT

(Zu unserer Serie über das Zusammenleben von Mann und Frau)

Als Wähler darf man zu Fragen Stellung nehmen, die über die Existenz ganzer Völker entscheiden. Aber in die intimste und persönlichste Sphäre des menschlichen Lebens reden Staat und Kirche hinein und entmündigen den Menschen in der ersten und wichtigsten Aufgabe seines Lebens, der Familie.

Koloman/Österreich H. LANGENBERG

Könnte man in Ihrer Artikelserie nicht auch einmal einen alten Moralisten sprechen lassen, wie zum Beispiel Kurt Tucholsky, der einst unter der Überschrift „Die Leibesfrucht spricht" auszugsweise folgendes schrieb:

„Für mich sorgen sie alle: Kirche, Staat, Ärzte und Richter. Sie behüten mich. Sie wachen über mich. Gnade Gott, wenn meine Eltern mir etwas antun. Wer mich anrührt, wird bestraft; ich bin eine kostbare Sache.

Neun Monate lang.

Wenn aber diese neun Monate vorbei sind, dann muß ich sehen, wie ich weiterkomme. Fünfzig Lebensjahre wird sich niemand um mich kümmern, niemand. Da muß ich mir selbst helfen.

Sagt selbst: Ist das nicht eine merkwürdige Fürsorge?"

Eichstätt i. B. HELMUT HURSSENÖDE

Anbei ein Zeitungsausschnitt aus der Pforzheimer Zeitung vom 22. Juni 1961. Die Frage heißt also: Menschenhandel

> Gut aussehende, geistig hochstehende Eltern suchen für 14 Tage alten gesunden netten Buben
>
> **Adoptiveltern**
>
> Eilofferten u. Nr. 20 732 an die Geschäftsstelle. (*

oder Paragraph 218? Wo bleibt da die Moral und das Gewissen?

Pforzheim MARTIN MÜLLER

ENTSCHEIDUNG AM KONGO?

(Zu William S. Schlamms Artikel „Das große Unbehagen"; Stern Nr. 29)

William S. Schlamm schrieb am 5. 3. im Stern: „Das Schicksal der Kennedy-Regierung dürfte im Kongo entschieden werden, und zwar während der nächsten paar Wochen." Das war am 5. März, und heute haben wir Mitte Juli. Nicht am Kongo und nicht auf Kuba, nicht in Nahost oder sonst irgendwo in Übersee entscheidet sich das Schicksal der US-Regierung, sondern in Berlin und Moskau. Ich wundere mich nur, daß ein so kluger Beobachter wie Schlamm so etwas denken und sogar drucken lassen kann.

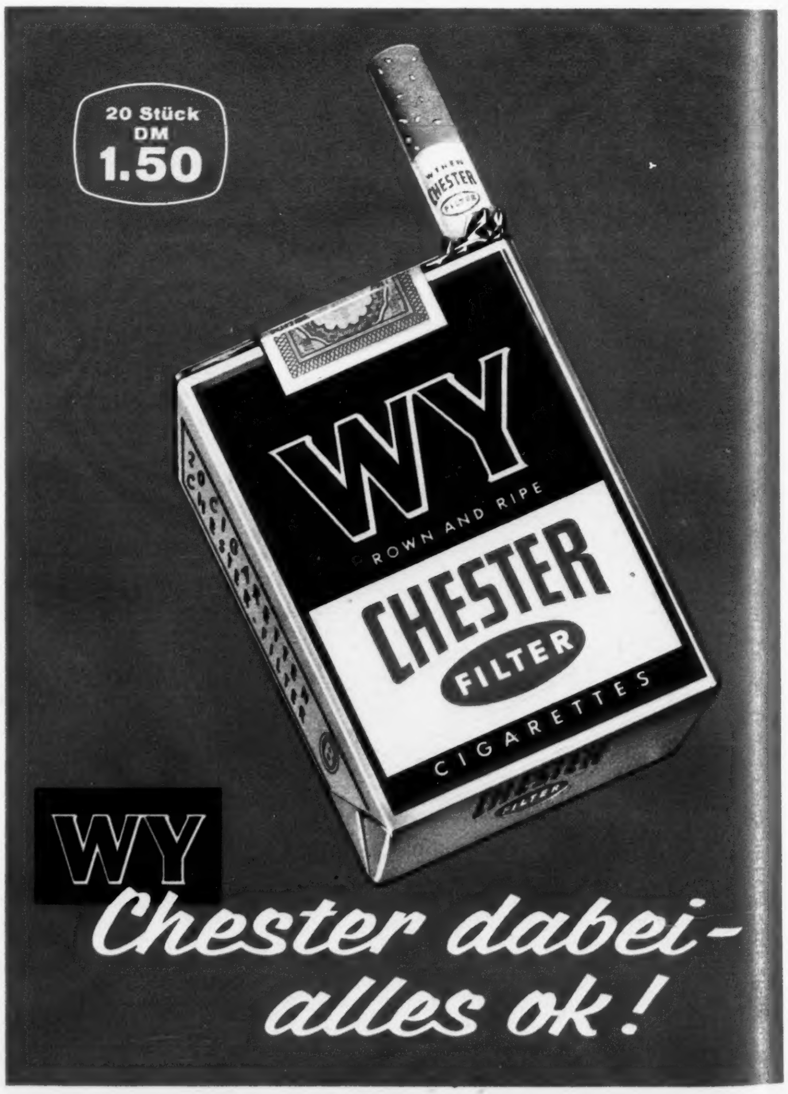
Günzburg/Donau FRANZ ALFONS GAYDA

Gegen wehe Füße, Fußbrennen, Fußschweiß, Fußjucken, zur Fußpflege:

GEHWOL

Flüssig · Balsam

Belebend, erfrischend. Verhütet Fußpilz.
In Drogerien, Apotheken und Fußpflegeinstituten



...n den stern

„Stern", längst als strammes Propagandablatt der Mehrheitspartei erkannt, macht es an sich sehr geschickt. Seit Wochen läßt Schlamm an Kennedy kein gutes Haar. Erhoffte Reaktion des Lesers: Der junge Mann in Washington ist ein Blender. Also lassen wir es in der Bundesrepublik doch lieber beim Alten.

Düsseldorf — KLAUS BUNGERT

VOM GERSTENSAFT BESCHWINGT

(Zu dem Bericht „O jerum, jerum, jerum . . ." über das Treffen von Burschenschaftlern und Alten Herren in Nürnberg; Stern Nr. 28)

Die Deutsche Burschenschaft war und ist Träger des nationalen Gedankens. Natürlich wird sie deswegen in niederträchtigen Fotomontagen und mit hämischen Bemerkungen durch den Kakao gezogen. Alles Nationale ist bekanntlich in der Bundesrepublik zum Teufel. Wenn es sich aber gar im Überschwang – „vom Gerstensaft beschwingt" – auf einem Riesenkommers zeigt, dann ist das eine Gelegenheit, Gift zu spritzen. Im übrigen: Glauben Sie, daß heute jede Zeitung schreiben kann, was sie will, ohne durch einen Druck von oben gehemmt zu werden?

Rimsting (Obb.) — KARL EBERHARD

Wenn man in Betracht zieht, was den Vater Staat seine Studenten kosten – und dieser Staat sind doch wir Steuerzahler –, dann sollten diese Herren doch etwas bescheidener sein.

Berlin — CURT EILERT

Ich bin selbst ordentlicher Studierender an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen und sehe täglich, mit welch unbekümmerter Sorglosigkeit diese Verbindungsstudenten ihr Unwesen treiben und ungeachtet echter Probleme in unserer Welt selbstgefällig und in grenzenloser Hybris sterile vaterländische Phrasen von sich geben. Gern sprechen die Korporierten von der Elite, die sie darstellen. Sie vergessen aber, daß eine Auslese in ihren Reihen gar nicht möglich ist. Denn die Zugehörigkeit zur Verbindung ist ein Freibrief, Qualität und Können spielen im Berufserfolg nur eine untergeordnete Rolle. Man hat ja Bundesbrüder, auf die man sich verlassen kann.

Bayreuth — CAND. ZOOL. ARMIN GEUL

Eine Diskussion darüber, was anderen heilig ist, ist zwecklos.

Erlangen — DR. MED. KARL-HEINZ RENNER

Machen Sie ruhig so weiter, beschmutzen Sie mit dem Geifer Ihres Zynismus die Ideale anderer Menschen, dann ebnen Sie den Weg zum Kommunismus.

Andernach/Rh. — BRUNO RATH

Während meiner Studentenzeit in den ersten Nachkriegsjahren hielt jeder vernünftig denkende Mensch diese fragwürdige und unheilvolle Art von „Tradition" für endgültig überwunden. Aber wie so viele andere trog auch diese Hoffnung. Und nun marschieren sie wieder.

München — DR. PAUL-HERBERT APPEL

NICHTS ALS GROSSE REDEN

(Zu dem Bericht „ . . . und sagten kein einziges Wort" über das Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover und Henri Nannens „Lieber Sternleser" zum selben Thema; Stern Nr. 27)

Als heimatvertriebener Danziger liebe ich meine Heimat, wie alle anderen Vertriebenen. In der großen Masse sind wir uns aber klar darüber, daß

Mit Pauken und Trompeten

man mit dem immer wieder auf Kundgebungen proklamierten Recht auf Heimat keinen Schritt weiterkommt. Diese großen Reden werden nur gehalten, um in der Öffentlichkeit zu glänzen und zu demonstrieren, daß die Herren Vorsitzenden, Präsidenten oder wie sie sich sonst nennen mögen, ihre Daseinsberechtigung und ihr Gehalt haben müssen. Noch hat aber keiner von ihnen einen Vorschlag gemacht, wie man die Heimat zurückerhalten kann.

Köln — BRUNO SIEDLER

Jawohl, mit Pauken und Trompeten muß unser Recht in der Welt verkündet werden. Ich glaube schon, daß das den Polacken nicht paßt, die können sich meinethalben gern Herrn Nannen zu Hilfe holen.

Karlsruhe — MAX WUTTKE

Wenn Sie der von mir geführten Jugend mit einer sauberen Berichterstattung vorbildlich vorangegangen wären und aus meinem Artikel in der Festschrift das Wesentliche zitiert hätten, dann hätten Sie der Jugend einen Dienst erwiesen. So jedoch sind Sie auf Verzerrung ausgegangen, um Ihr Papier an den Mann zu bringen.

Oberhausen — HEINZ HEIDENREICH
stellvertr. Bundesgruppenführer
der schlesischen Jugend

Bei der genauen Durchsicht Ihres Briefes bin ich zu der Überzeugung gelangt, daß Sie vielleicht unbewußt ein Agent des östlichen Regimes sind. Daher verzichte ich darauf, auf Ihren Brief näher einzugehen. Es ist zwecklos, mit Agenten der SED zu debattieren.

Landsmannschaft Schlesien
Berlin-Mariendorf — Landesgruppe Berlin
RICHARD HARTMANN

. . . übler Brunnenvergifter

Stuttgart — H. KRONESSER

Vaterlandsloser Geselle!

München — B. ZEIDLER

Wenn noch einmal deutsches Blut vergossen werden sollte, dann zumindest, um dem deutschen Volk ein Recht auf seine ungeschmälerte Heimat zuzugestehen.

Berlin — MARTHA STENZEL

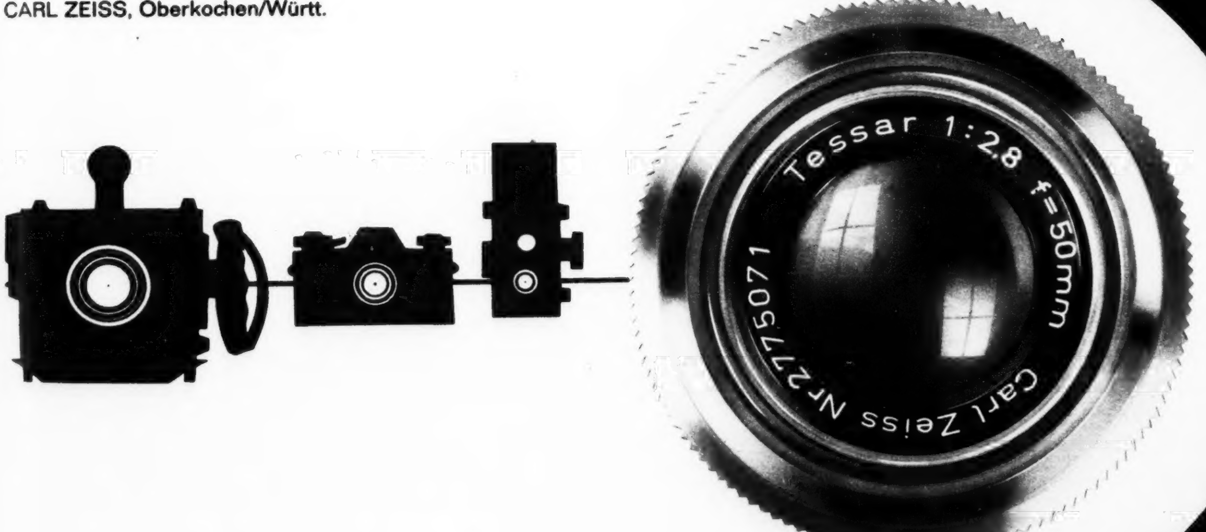
Mit Entsetzen habe ich die letzten Jahre von dem Betrieb der Heimatvertriebenen gehört, und als Nichtdeutscher denkt man: Sind die Deutschen denn nicht klüger geworden? Werden sie vielleicht noch das drittemal marschieren?

Horning, Dänemark — JENS TAISBAK

ZEISS-Objektiv – das Adlerauge Ihrer Kamera

Präzision und hervorragende wissenschaftliche Forschung
begründen den Weltruf aller ZEISS-Erzeugnisse

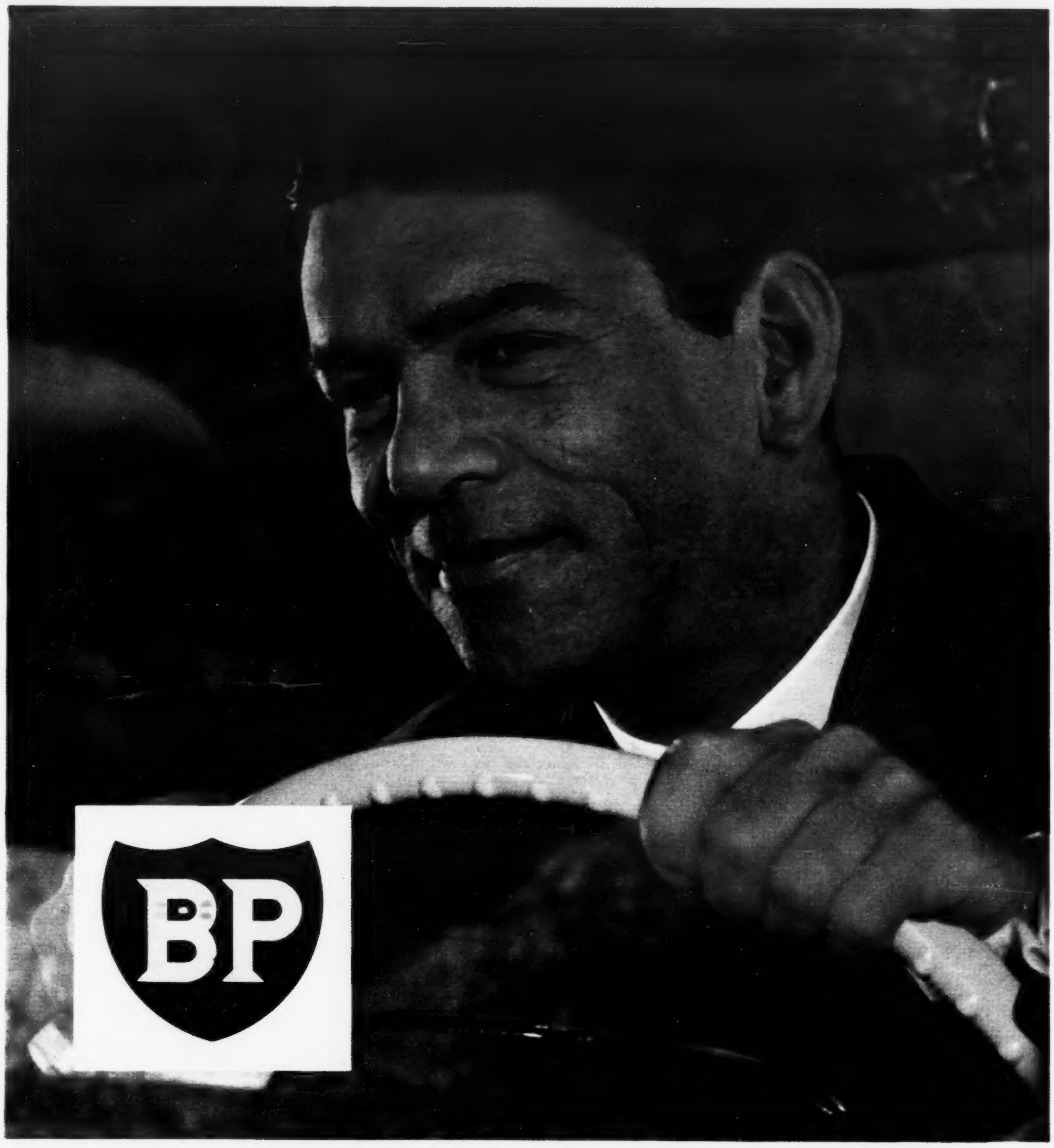
CARL ZEISS, Oberkochen/Württ.



präzision

CARL ZEISS

Das Zeichen weltberühmter Optik



Super-Kraft durch Super-Kraftstoff?

Gewiß, die Leistung Ihres Wagens ist zufriedenstellend. Und doch, Sie werden das Gefühl nicht los, »da schlummern noch stille Reserven«. Super? Sicher — wenn Sie ein ausgesprochenes »Super-Fahrzeug« fahren. Sonst aber ist BP SUPER MIX *) die Chance, die Leistung Ihres Wagens zu steigern: Sie gewinnen echte Super-Vorteile, ohne den vollen Super-Preis zu zahlen. Tanken Sie BP SUPER MIX 25 oder gleich BP SUPER MIX 50! Sie spüren: mehr Zugkraft schon beim Start. Endlich fahren Sie so temperamentvoll, wie Sie es immer wünschten.

*) Eingetragenes Warenzeichen für homogene Mischungen – BP SUPER MIX 25 · 50 · 75 – aus den Markenkraftstoffen BP BENZIN und BP SUPER, hergestellt in der eichamtlich geprüften Mischzapfsäule BP MIX-Automatic (Deutsches Bundespatent Nr. 952 232)

An allen BP-Tankstellen:

BP SUPER MIX
Super-Vorteile für jeden Wagen

Capri-Fischerin

Alljährlich mehrere Wochen Urlaub auf Capri gönnt sich das arrivierte Filmsternchen Georgia Moll. Ihre Fischzüge gehen unter Wasser: Hier wird nicht angebissen, sondern aufgespießt FOTO: ALLORI MAURIZIO

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen

STELLVERTRETER DES CHEFREDAKTEURS
Reinhart Holl, Karl Heinz Krüger

REDAKTEURE
Adalbert Bärwolf, Ulrich Blumenschein, Günter Dahl, Heinz Hartmann, Galina Hellwege, Werner Hildenbrand, Jürgen von Kornatzki, Erhard Kortmann, Wolfgang Löhde, Wanda Mura, Robert Pendorf, Hans Reichardt, Christoph Troll, Egon Vacek, Kurt Wolber

STERNREPORTER
Chefreporter: Joachim Heldt
Claude Deffarge, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Dieter Heggemann, Fred Ihrt, Gerd Heidemann, Hartmut Jetter, Ernst Laue, Stefan Moses, Carl-Heinz Mühmel, Gerhard Ponemunski, Rudolf R. Rossberg, Max G. Scheler, Eberhard Seeliger, Gordian Troeller, Lothar K. Wiedemann, Kurt Will

LEITER DER TEXTREDAKTION
Victor Schuller
Dokumentarberichte: Niklas von Fritzen
Romane und Feuilleton: Günther Wolf
Redakteure: Anton Geldner, Dr. Doralies Hüttner, Arnim v. Manikowsky, Ernst Petry, Leo Sievers
Vertragsautoren: Dieter Bochow, Hans Herlin, Henry Kolarz, Marion von Möllendorff, Hans Nogly

BILDERDIENST
Günther Beukert

IMPRIMATUR
Kurt Bacmeister

GRAPHISCHE GESTALTUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr
Illustrationen: Martin Guhl, Günter Radtke
Farbatelier: Walter Scevola

DOKUMENTATION UND ARCHIV
Ernst-Artur Albaum, Lieselotte Dröge, Eberhard Fehringer, Dr. Walter Maass, Paul Walter

KORRESPONDENTEN INLAND
BERLINER REDAKTION: Harold Kosel, Berlin-Charlottenbg., Wilmersdorfer Str. 42, Tel. 32 43 77
BAYERN: Otto von Loewenstern, München 2, Arcostr. 5, Tel. 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04
NORDRHEIN-WESTFALEN: Sepp Ebelseder, Düsseldorf, Heinrichstr. 106, Telefon 62 63 85
RHEIN-MAIN-GEBIET: Gerhard F. Baatz, Frankfurt/Main, Feyerleinstraße 9, Telefon 55 70 67
SÜDWESTDEUTSCHLAND: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Tel. 54 23 95

KORRESPONDENTEN AUSLAND
LONDON: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Tel. BARnet 9946
MAILAND: Hans Hausmann, Viale Piave 22, Tel. 79 93 12
NEW YORK: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N. Y., 1349 Lexington Avenue, Tel. SA 2 77 00
PARIS: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel. MEDicis 09-10
ROM: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 48 54
WIEN: Dr. Ekhard Mahovsky, Wien IV, Rienößlgasse 1, Tel. 43 93 55, FS: 0047/2370

Verantwortlich für Bilder: Reinhart Holl, für Serien: Victor Schuller, für den übrigen Inhalt: K. H. Krüger, für Anzeigen Karl Hartner, sämtlich in Hamburg. Preis des Heftes 0,60 DM frei Haus, dazu örtliche Zustellgebühr. Abonnements durch Verlag und Post. Bezugspreis 2,60 DM im Monat + Zustellgeld. Stern darf nur mit Verlagsgenehmigung in Lesezirkeln geführt werden. Anzeigenpreisliste Nr. 23/1960, Bank: Brinkmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany.

AUSLANDSPREISE:

Belgien	bfrs. 9,–	Portugal	Esc. 8,50
Dänemark	dkr. 1,40	Spanien	Pts. 18,–
Griechenland	Dr. 9,–	Schwed. skr. 1,– i. oms.	
Großbritannien	sh 1/6	Schweiz	sfr. 0,70
Frankreich	N. F. 0,90	Südafr. Union Rand	0,20
Italien	Lit. 120,–	Australien austr. sh	2/6
Luxemburg	lfrs. 9,–	Asien	US $ 0,30
Niederlande	hfl. 0,70	USA + Kanada	US$ 0,30
Norwegen	nkr. 1,40	restl. Übersee	US $ 0,30

HEFT 31
IM 14. JAHR
25. 7. 1961
BIS 31. 7. 1961

DER STERN IN DIESER WOCHE

Sternreporter waren dabei

Anatomie eines Unglücks. Nach den Flugzeugkatastrophen von New York und München hoffte man, daß der Flugverkehr aus dem Luftraum über den Städten verbannt werden würde. Doch nichts geschah. Noch immer überfliegen täglich viele Dutzende von Verkehrsmaschinen dichtbesiedelte Wohnviertel der Städte **Seite 17**

Fräulein Schmidt aus Breslau, aufgewachsen in Wernigerode in der Zone, geflüchtet nach Stuttgart, wohnhaft dortselbst, 24 Jahre alt und Ingenieurin von Beruf, wurde in Florida zur „Miß Universum", zur schönsten Frau der Welt, gewählt **Seite 10**

Ein neues Wunder scheint sich in Lourdes an der 25jährigen Anna Spaiani aus Monaco vollzogen zu haben. Im Rollstuhl wurde das gelähmte Mädchen zu der Heiligen Grotte gebracht; auf eigenen Füßen kehrte es heim, ohne Krücken **Seite 7**

Hoppla, jetzt erb' ich! Hans Albers hinterließ kein Testament. Seine Lebensgefährtin Hansi Burg jedoch präsentierte jetzt einen Brief, der sie zur Erbin von 3,7 Millionen DM macht. Für Albers' Freunde, die alten Seeleute, bleibt nichts **Seite 14**

Romane und Serien

Ist Fruchtbarkeit eine Bürgerpflicht? Der 14. Bericht über das Zusammenleben von Mann und Frau **Seite 34**

Die Braut hat ihre Schuldigkeit getan. Deutsche Frauen im Orient **Seite 41**

Eine Träne im Knopfloch. Thomas Westa schrieb die Geschichte von Charly und seinen Vätern **Seite 46**

Schwester Regine. Der Roman einer ungesühnten Schuld **Seite 54**

Justizmord. Was alles hinter dem Fall Maria Rohrbach steckt **Seite 60**

Im Stern steht mehr

Starkasten. „Otto Normalverbraucher" will Schweizer werden **Seite 30**

Sternmotor. „Erlkönig" aus Neckarsulm – vom Stern fotografiert **Seite 32**

Sternleser, dein Geld. Steigt die Deutsche Mark weiter im Wert? **Seite 37**

William S. Schlamm: Was geschieht in den nächsten paar Monaten? **Seite 39**

Rätsel. Für den Fall, daß Sie eine entfernte Verwandte kennen . . . **Seite 39**

Gewinne mit Kessi und Jan ein schickes Kleinauto für 4500 DM **Seite 50**

Horoskop. Frankreichs degenerative europäische Politik **Seite 65**

Leute machen Geschichten. Schirmherr Lübke unter dem Regenschirm **Seite 66**

Das frivole Museum. Zeitgemäße Deutungen zeitloser Kunstwerke **Seite 68**

Schach/Graphologie. Die längste Partie um die Weltmeisterschaft 1961 **Seite 69**

Wo sich Marx im Sande verläuft. An der bulgarischen Schwarzmeerküste sind nicht nur Feriengäste aus den Ostblockländern willkommen, sondern besonders Touristen aus dem Westen. Denn sie bringen die begehrten harten Devisen ins Land **Seite 24**

Der Stern am nächsten Dienstag

Erfüllter Traum vom eigenen Heim. Die Attraktion auf dem deutschen Wohnungsmarkt sind Fertighäuser. Wo immer ein neuer Typ gezeigt wird, stauen sich die Besucher. Der herkömmliche Bau eines Eigenheims ist zeitraubend und teuer. Moderner und billiger: Vorfabrikation der Einzelteile und Montage am Bauplatz

Lieber Sternleser!

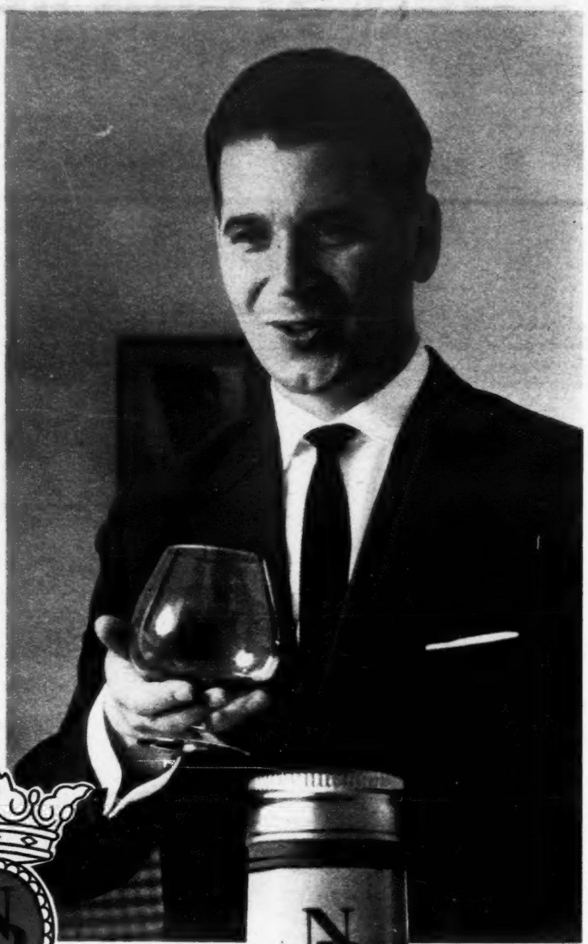
Wenn Sie Kinder haben, dann stehen Sie dieser Tage sicherlich vor einer schwerwiegenden Frage: Was kann ich tun, um das Schreckgespenst Kinderlähmung von der Schwelle meines Hauses zu verbannen?

Sie wissen aus der Zeitung, daß in Nordrhein-Westfalen von Anfang dieses Jahres bis Mitte Juli 534 Fälle von Kinderlähmung aufgetreten sind, 28 davon mit tödlichem Ausgang. Sie haben vielleicht auch gelesen, daß die Seuche in diesem Jahr vergleichsweise schrecklichere Folgen zurückläßt als in den Jahren davor, und Sie kennen die Fotos von den Opfern: unbewegliche Körper, in Eiserne Lungen gesteckt, Menschen mit Schienen an den Beinen, auf Krücken gestützt oder im Rollstuhl. In diesen Sommermonaten geht das Polio-Gespenst wieder um. Was ist zu tun, um sich davor zu schützen? Impfen lassen, das wissen wir alle – aber wie? Salk-Serum mit der Spritze oder Schluck-Impfung, die zur Zeit hierzulande so umstritten ist?

Bei der Schluck-Methode wird ein Bonbon eingenommen, der zwar abgeschwächte, aber lebende und vermehrungsfähige Viren enthält. Diese Viren sind chemisch so beeinflußt worden, daß sie zwar keine gefährliche Erkrankungen hervorrufen, wohl aber den Körper zur Bildung von Antistoffen anregen – das kommt praktisch einer abgeschwächten Form der Erkrankung gleich. Bisher wurde diese Schluck-Impfung in 16 Ländern beiderseits des Eisernen Vorhanges durchgeführt, bei uns allerdings nicht. Es passiert nicht oft, daß Amerikaner und Russen völlig einig sind, aber hier war es so. Der Schluck-Impfstoff nahm von 1959 bis Ende 1960 seinen Weg durch mehr als achtzig Millionen Kehlen sowjetischer Bürger. Anfang 1960 wurde in der Sowjetzone Deutschlands die gesamte Jugend geimpft.

Der Erfolg war in Zahlen abzulesen: Östlich der Elbe gab es 1960 nur 129 Fälle von Kinderlähmung; sieben davon verliefen tödlich. Im gleichen Zeitraum erkrankten bei uns in der Bundesrepublik 4050 Menschen; 243 starben.

Mit der Schluck-Impfung können, im Gegensatz zur Salk-Methode, viele Menschen schnell erreicht werden. Man rechnet, daß der Schutz gegen die Kinderlähmung etwa zwei Wochen nach der Verabreichung des Präparats beginnt. Bei der Salk-Impfung, die seit 1957 in der Bundesrepublik angewendet wird, handelt es sich dagegen um ein Serum, das aus abgetöteten Polio-Viren gewonnen und unter die Haut gespritzt wird. Dabei



Wer das Bessere will,
wer etwas leistet,
darf sich der Leistung freuen.

Wer mehr leistet, darf seine Ansprüche höher setzen. Das ist der Lauf der Welt und ein heiteres Gesetz der menschlichen Natur.

Weil sich die Fröhlichkeit der Menschen verfeinert, weil Gastlichkeit immer mehr Stil gewinnt, war es jetzt Zeit für

NORIS
Privat

der „runde" Weinbrand, reif und bekömmlich.

1/1 Flasche DM 12,50
(Für Berlin Sonderpreis)

Wer es versteht, Duft und Fülle eines feinen Weinbrandes verständig auszukosten und dabei höchste Bekömmlichkeit verlangt, findet in NORIS-Privat einen wertvollen Weinbrand und eine der großen unter des Lebens kleinen Freuden.

NORIS WEINBRENNEREIEN GMBH NÜRNBERG

PR 6112

muß zunächst einmal die Angst vor der Injektionsnadel überwunden werden, zudem wird dreimal geimpft, das drittemal sieben Monate nach der ersten Impfung. Der Schutzeffekt tritt also wesentlich später ein als bei der Schluck-Impfung.

Allerdings dürfte die Schluck-Impfung einen Haken haben, der sehr deutlich wurde, als man in der Zone und in Ostberlin Anfang vorigen Jahres die Impfaktion durchgeführt hatte: Westberlin sah sich nämlich veranlaßt, mit dem gleichen Stoff zu impfen. Denn bei der Schluck-Methode vollzieht sich sozusagen eine Infektion aus zweiter Hand. Das bedeutet, die chemisch harmlos gemachten Polio-Viren können theoretisch beim Passieren des menschlichen Körpers an Lebensfähigkeit zunehmen. Für den Geimpften selbst ist das völlig ungefährlich. Aber da die Impf-Viren durch den Darm ausgeschieden werden und in jedem Falle eine Infektionsquelle sind, besteht folgende Gefahr: Leute, die nicht geimpft sind, könnten sich damit infizieren. Westberlin, offen für die geimpften Jugendlichen Ostberlins und der Zone, hielt es darum für angebracht, mit der Schluck-Impfung zu folgen. Ergebnis: In diesem Sommer 1961 wurde dort nur ein einziger Fall von noch dazu leichter Kinderlähmung beobachtet.

Damit sind wir bei einem heiklen Punkt angekommen: Geht es in unserem Land überhaupt ohne Impf-Zwang, wenn wir der Kinderlähmung den Kampf bis zur völligen Ausrottung ansagen wollen? Der Bundesgesundheitsrat hat sich zunächst gegen die Schluck-Methode ausgesprochen, weil der Sabin-Stoff noch zu wenig erprobt sei. Bei uns natürlich nur, denn woanders ist er längst erprobt. Da haben wir die deutsche Gründlichkeit, wie sie leibt und lebt. Was scheren uns die Erfahrungen Amerikas, der Sowjetunion, der übervorsichtigen Schweiz und der peniblen Engländer, die alle das Schluck-Impfmittel geprüft, freigegeben und empfohlen haben – in den Augen unserer deutschen Prüfer zählt das überhaupt nicht. Und wenn ein paar Dutzend darüber sterben und andere zu Krüppeln werden – erst mal prüfen, und zwar auf deutsch!

Als ob man sich nicht getrost darauf verlassen könnte, daß die Amerikaner, die sich nur auf desinfizierte Klosettbrillen setzen, und die die Milch für ihre in Deutschland stationierten Truppen noch unlängst aus Holland und Dänemark herbeiholten, weil ihnen unsere Kühe nicht Tbc-frei genug waren – daß diese überempfindlichen Amerikaner einen Impfstoff genug getestet haben, ehe sie ihn freigeben. Und das haben sie am 24. August 1960 getan. Aber nein, hierzulande muß das Wort „Deutsch sein heißt, eine Sache um ihrer selbst willen übertreiben" immerfort durch demokratische Klimmzüge vorgeturnt werden.

Dem Innenminister von Nordrhein-Westfalen haben medizinische Experten geraten, mit der Schluck-Impfung sobald wie möglich zu beginnen. Aber was heißt das: sobald wie möglich – nach den Ferien? Im Herbst? Vielleicht erst im Winter? Bis dahin, das steht zu befürchten, werden Fähnchen auf den Wandkarten der Gesundheitsämter neue Fälle von Kinderlähmung registrieren. Jedes Fähnchen bedeutet Angst, Sorge, Siechtum, vielleicht sogar Tod. Man brauchte nicht so lange zu warten. Es könnte sofort mitten in die Seuche hineingeimpft werden. Geht das ohne Zwang? Bisher herrscht in der Bundesrepublik Impfzwang nur bei Pocken. Als Demokraten wehren wir uns gegen jede Form von Zwang, aber hier stellt sich doch ernstlich die Frage, ob man die Demokratie so weit treiben soll, daß sie auch die Freiheit einschließt, an Kinderlähmung zu sterben.

Herzlichst Ihr

stern

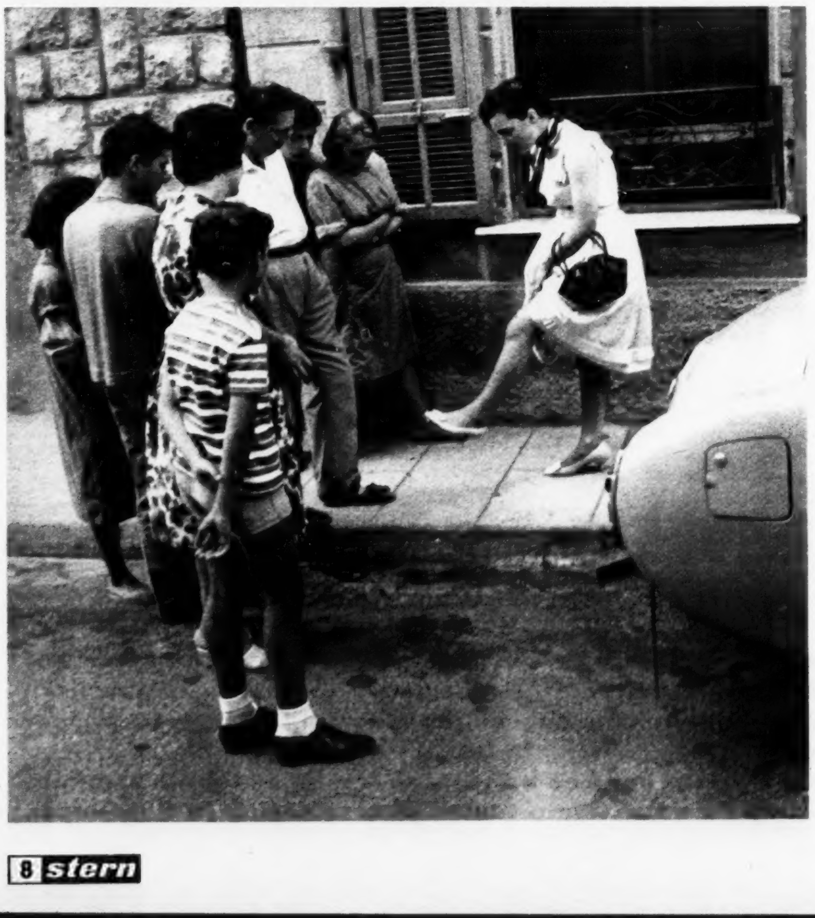
Sie stand auf und wandelte

Wenige Sekunden, nachdem dieses Foto auf dem Bahnhof in Monte Carlo gemacht worden war, sagte Anna Spaiani zu ihren hilfsbereiten Begleitern: „Geht weg, ich brauche euch nicht! Gott hat mich gesund gemacht." Langsam kletterte sie die Stufen hinab. Zweitausend Menschen riefen „Allelujah" und sanken auf die Knie. Die Menge war sechs Tage vorher Zeuge, wie die gleiche Anna Spaiani in einem Rollstuhl in den Zug gehoben wurde. Seit einem Jahr war sie gelähmt. Ist ein Wunder geschehen? Der Vatikan kann es frühestens in einigen Jahren bekanntgeben. Die Ärzte hüllen sich zunächst in Schweigen

Sie stand auf und wandelte

Notre Dame von Lourdes war die letzte Hoffnung der Gelähmten

Sie galten als ein glückliches Paar, Anna Spaiani und ihr Verlobter Charles Gagliano. Als sie im Juni 1960 auf der Grande Corniche von einem Ausflug zurückkehrten, geschah das Unglück: Gaglianos altes Motorrad geriet ins Schleudern, stürzte und schleifte Anna und Charles sieben Meter über die Straße. Annas Verlobter starb nach drei Monaten, sie blieb am Leben. Aber ihr linkes Bein war völlig gelähmt; vom Knie bis zum Knöchel reagierten Muskeln und Nerven nicht mehr. Mehrere Operationen blieben erfolglos. An Krücken quälte sich Anna hin: der Rollstuhl wurde ihr ständiges Gefährt. Als ein Pilgerzug zur Reise nach Lourdes rüstete, bat das Mädchen, man möge es mitnehmen. Mit 220 Leidensgefährten fuhr Anna zur Notre Dame von Lourdes. Ein unbekannter Wohltäter bezahlte ihre Reise. In Monte Carlo munkeln die Leute, der Wohltäter heiße Fürstin Gracia Patricia

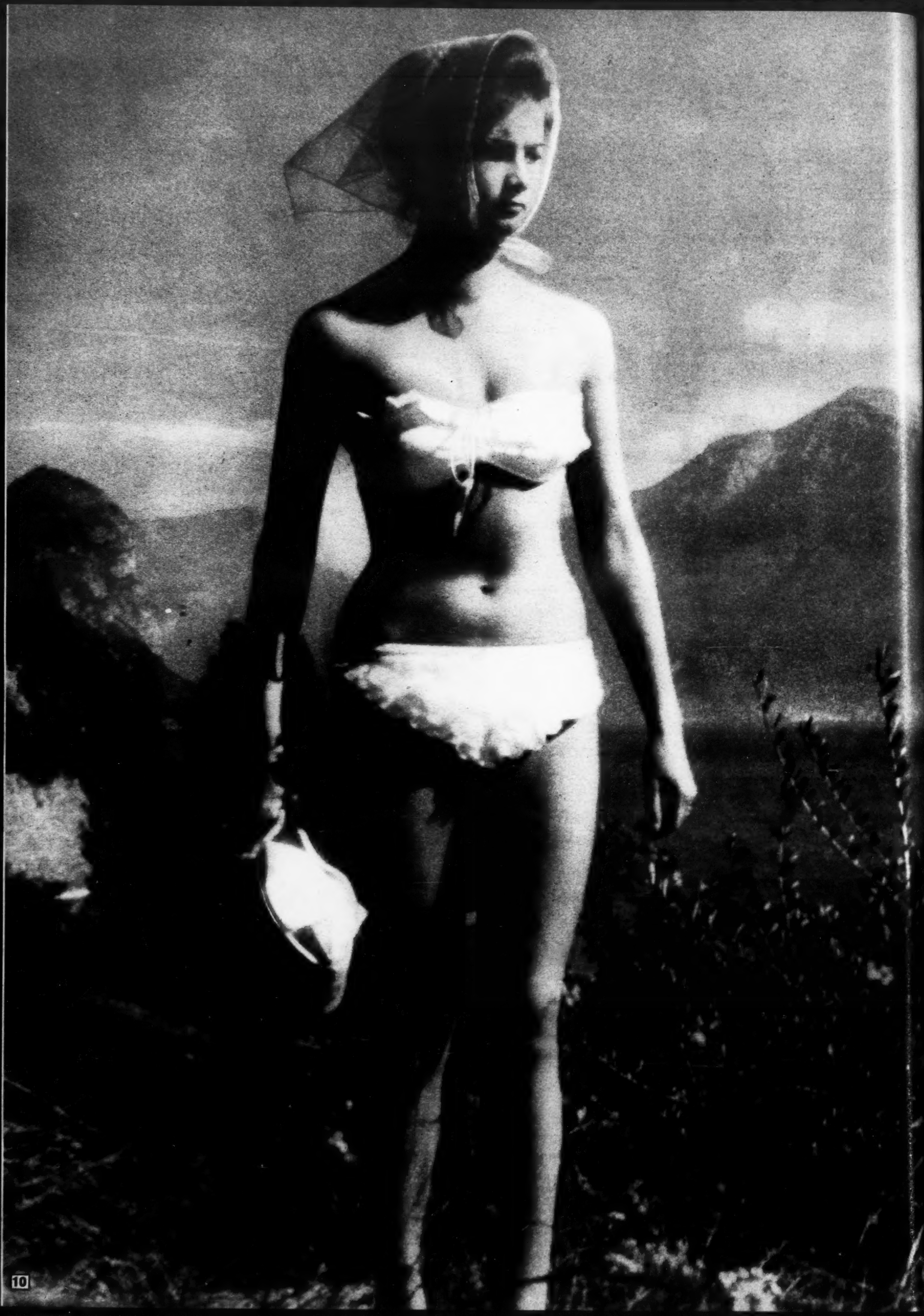


Allen will Anna Spaiani zeigen: Ich bin glücklich, ich bin gesund!

Das ist Anna Spaiani zu Haus in Monte Carlo, nach der wundersamen Heilung in Lourdes. Sie zeigt den staunenden Nachbarn, wie sie ohne Krücken gehen kann. Ihr seit einem Jahr gelähmtes Bein ist beweglich. Einer der Chirurgen, die Anna operiert haben, sagt dazu: „Bei aller Skepsis des Arztes, wenn Fräulein Spaiani ihr Bein jetzt bewegen kann, dann ist das wirklich ein Wunder, für das es keine medizinische Erklärung gibt." Das Ärztliche Konstatierungsbüro in Lourdes hält es allerdings für verfrüht, von einem Wunder zu sprechen. Bisher hat die Kirche über 60 Wunderheilungen in der hundertjährigen Geschichte von Lourdes offiziell bestätigt. Vierzehn Jahre lang erforschten kirchliche Stellen die Umstände, ehe beispielsweise die 57. Heilung 1960 als Wunder anerkannt wurde

Fürstin Gracia Patricia unter den Pilgern: Eine von 220 Kranken wurde geheilt

Kurz vor Annas Rückreise nach Monte Carlo entstand dieses Bild auf dem Bahnhof von Lourdes. Gracia Patricia, die Landesmutter von Monaco und früherer Hollywoodstar Grace Kelly, eilte auf die geheilte Anna Spaiani zu und umarmte sie unter Tränen, dann geleitete sie das Mädchen zum Abteil. Der Rollstuhl wurde leer neben dem Mädchen hergeschoben. Eine Nonne trug die Krücken. Anna selbst berichtet, daß sie am Mittwoch um 20 Uhr 45 vor der Wundergrotte von Lourdes plötzlich eine große unbekannte Gewalt in sich verspürt habe. „Geben Sie mir Ihre Hand, ich will aufstehen", sagte sie zur Krankenpflegerin. „Ich fühle, daß ich allein stehen kann." So geschah es. – In der Medizin sind Fälle sogenannter Spontanheilungen durchaus nicht unbekannt. Lähmungen als Folge von Nervenverletzungen oder Entzündungen (z. B. Polio) sind jedoch hiervon ausgenommen. Bei hysterischen oder psychisch überlagerten Menschen können jedoch Lähmungen auftreten, die auf Grund eines seelischen Erlebnisses spontan verschwinden. An Anna hingegen scheint ein wahres Wunder geschehen zu sein



Nur zehn Monate liegen dazwischen: Marlene Schmidt im Spätsommer 1960 am Gardasee. Es war ihr erster Urlaub im Ausland. Zwei Monate vorher hatte sie Ostberlin verlassen. Als Ingenieurin arbeitete sie im Amt für Maß und Gewicht. Und das rechte Bild: Maß und Gewicht brachten ihr jetzt in Miami Beach in Florida Titel, Krone, Nerz, Auto, Amerika-Reise und bare 20000 Mark ein.

46 Mitbewerberinnen schlug Marlene Schmidt aus dem Felde und wurde „Miß Universum"

Die Miß aus dem Amt für Maß und Gewicht

„Miß Universum" und damit schönste Frau der Welt wurde zum ersten Male eine Deutsche. Sie trägt den deutschen Namen Schmidt, den Vornamen Marlene, und ist eigentlich etwas ganz Besonderes, nämlich ein gesamtdeutsches Mädchen: Geboren in Breslau lebte sie bis vor einem Jahr in der Sowjetzone und kam dann als Flüchtling nach Stuttgart

Blick ins Album der Allerschönsten

Die Wiege stand in Breslau in der Schweidnitzer Straße. Ein Foto aus dem Jahre 1944: Marlene und Baby-Schwester Kornelia. Marlene war damals sieben. Das Bild oben zeigt die beiden Schwestern sechzehn Jahre später, nach der Flucht aus der Zone. 1955 machte Marlene ihr Abitur in Wernigerode am Harz mit „gut" und studierte bis 1958 in Jena Feinwerktechnik und Optik. Dann ging sie nach Ostberlin, als Ingenieurin. Im gleichen Jahr wurde Kornelia in Wernigerode konfirmiert. In der darauffolgenden Nacht brannten Haus, Geschäft und Hühnerfarm der Mutter durch Brandstiftung völlig nieder

Die geschäftstüchtige Mama Schmidt brachte es in Wernigerode zu einer Gärtnerei und einem Blumenstand auf dem Markt. Vater Schmidt (oben) ist seit den Kämpfen um Breslau verschollen. Frau Schmidt rief einen Nelken-Jungpflanzen-Versand ins Leben und hatte schon 1955 zwei Lastwagen und zehn Angestellte. Vielleicht wäre sie heute noch drüben, wenn nicht die Geschichte mit der Brandstiftung passiert wäre. Das war für sie ein Signal wegzugehen

Flaschen, Eisen, Lumpen und Papier sammelte Marlene 1954 mit ihren Schulfreunden. Sie selbst steht ganz rechts. Sieben Jahre später: Fräulein Schmidt, unterdessen 24, als Ingenieurin für Reglertechnik an einem Stuttgarter Reißbrett. Und ganz rechts das große Bild zeigt Marlene in Baden-Baden kurz vor der Wahl zur „Miß Germany". In unserem Preisausschreiben tippten von 170 000 Sternlesern die meisten auf Marlene. Sie hatten recht, denn aus der Unbekannten wurde die schönste Frau der Welt

Trauernde Albers-Schwestern

Mimi, 77, Tinchen, 87, und Anna, 82, war das Erbe ihres Bruders zugesprochen. Aber dann kam Hansi Burg. Und die alten Damen, die schon 100 000 DM für alte Seebären gestiftet hatten, wissen nicht, woher sie das Geld nehmen sollen

Herrin von Garatshausen

Der Junggeselle Hans Albers hinterließ kein Testament, aber seine Lebensgefährtin Hansi Burg zeigte dem Gericht einen Brief, der sie zur Universalerbin erklärt. Inzwischen hat Hansi Burg von dem Anwesen am Starnberger See Besitz ergriffen

Hans Albers hinterließ 3,7 Millionen – aber keine Spende für alte Seebären

BERICHT: WILFRIED ACHTERFELD/FRED IHRT

Hoppla, jetzt erb' ich!

Die Schlagzeilen waren erschienen: „Hans Albers hinterläßt 100 000 DM für alte Seebären!" Das Baugrundstück in Hamburg-Altona war abgesteckt. Die Fahrensleute hatten auf sein Wohl getrunken und Blumen an sein Grab gebracht. Seine Schwestern waren zur Kasse geschritten und hatten die ersten 40 000 DM abgeholt. Da – hoppla – passierte es: Hansi Burg, Lebensgefährtin des unverheiratet gebliebenen Hans Albers, fand im Wäscheschrank von Garatshausen den Brief. Dieses Schreiben, das ihr 1955 von Hans Albers zugesteckt worden war, veränderte mit einem Schlage alles. Es lautete: „Sollte mir auf dieser Reise nach Berlin etwas zustoßen, so ist Hansi Burg meine Universalerbin."

Über Nacht war Hansi Burg, bisher Gast auf Garatshausen, zur Herrin des 19 000 qm großen Besitzes am Starnberger See und Erbin von 3,7 Millionen DM geworden. Zwischen Frau Burg, die bis 1934 und ab 1946 an der Seite des verblichenen Stars lebte, und den Schwestern Mimi, Tinchen und Anna gab es nie mehr als förmliche Höflichkeit. Aber auch dieses dürre Verhältnis zerbrach an der neuen Situation: Nun sprechen die Rechtsanwälte. Zwei ungleiche Fronten stehen sich gegenüber: Drei gefühlsbetonte alte Damen, die sich um das Andenken ihres Bruders sorgen, und eine sachliche, das Management gewohnte Natur, die auf ihr verbrieftes Recht pocht.

Um die gründlich verfahrene Geschichte zu verstehen, muß man Hans Albers kennen. Ich meine nicht die Frohnatur von der Leinwand, den unerschrockenen Draufgänger mit dem weichen Herzen. Ich meine den Privatmann Albers, der sehr viel Ähnlichkeit mit dem Filmhelden hatte, nur daß er manchmal nicht nur großzügig, sondern auch kleinlich, nicht nur sentimental, sondern auch kalt sein konnte. Seit jenem Nachmittag im Dezember 1959, als wir in seinem kleinen Appartement im Hotel am Zoo in Berlin saßen und Whisky aus Wassergläsern tranken, war ich ein Hans-Albers-Fan. „Weißt du auch, mein Junge, wieso ich für

Außer „La Paloma" keine Beziehung zur See: Der späte Hans Albers, umschwärmt von der jungen Kinogeneration

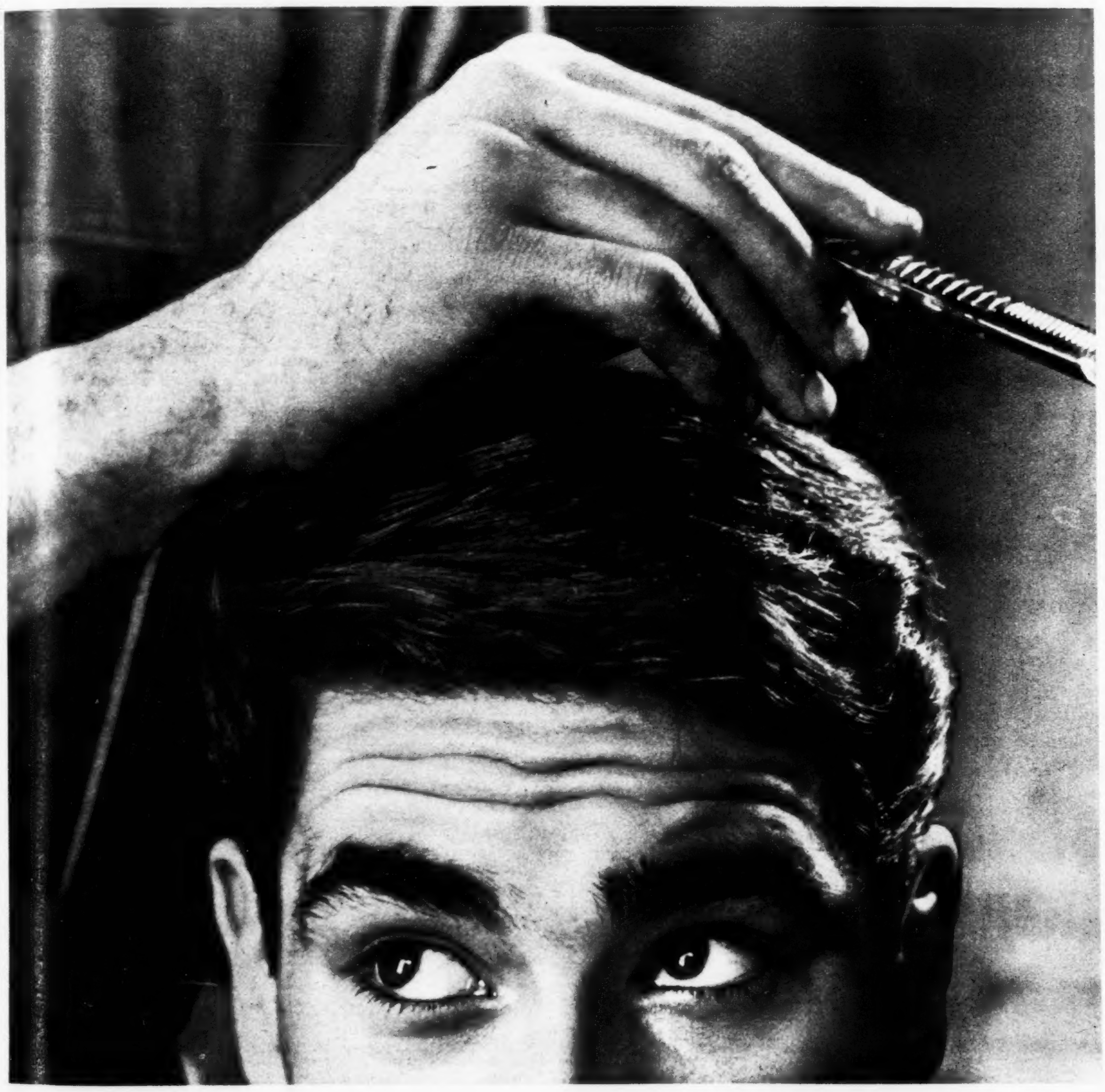
Weiter auf der übernächsten Seite

Die Hand des Meisters

Wie angenehm ist doch das Bewußtsein, gepflegtes Haar zu besitzen. Man bleibt sich selbst sympathisch und bewahrt die Sicherheit des Auftretens, die oft so entscheidend für Erfolg und Anerkennung im Leben ist. Die Hand des Meisters leistet dabei gute Dienste.

Wella-Haarkosmetik – auch für den Herrn

Zur sympathisch gepflegten Erscheinung gehört ganz selbstverständlich schönes und gesundes Haar. Deshalb sollten Sie auch zu Hause dem Rat und der Erfahrung Ihres Friseurs folgen – dem Haar zu geben, was ihm gut tut: die erfrischenden, nährenden, gesunderhaltenden Produkte der WELLA-Haarkosmetik. EIPON, die pflegende Ei-Lecithin-Kopfwäsche, verleiht dem Haar Glanz und neue Elastizität. Gegen Schuppenbildung und Haarverfettung wirkt zuverlässig die hautfreundliche Antischuppenwäsche NEOPON. Das erfrischende und belebende Haartonikum KOLESTRAL-S mit dem Wirkstoff FBS nährt und pflegt Ihr Haar und beugt lästigen Schuppen und Haarausfall vor. Für den tadellosen, dauerhaften Sitz der Frisur sorgt die Frisiercreme WELLAFORM. Die ganze Familie verwendet sie! Nehmen Sie für die regelmäßige häusliche Haarpflege WELLA-Marken-Erzeugnisse von Ihrem Friseur – damit erweisen Sie Ihrem Haar den besten Dienst.



Die Hand des Meisters wählt mit Bedacht aus der Fülle des Angebotes, was sich beim täglichen Gebrauch im Salon, was sich in der Praxis zuverlässig bewährt. Diese glückliche Hand wählt WELLA.

Wella-Haarkosmetik weltbekannt

Wieviel sind 7 Pfennige wert?

Nicht viel??? – 7 Pfennige können von unschätzbarem Wert sein. Machen Sie die Probe aufs Exempel: Riskieren Sie 7 Pfennige Drucksachenporto, und senden Sie den folgenden Gutschein in einem unverschlossenen Briefumschlag ein!

Gutschein

An die Ruhrkohlen-Beratung, Essen, Postfach 2

Ich möchte mich schon jetzt im Sommer gern einmal ausführlich über moderne, rentable Heizungen orientieren. Bitte senden Sie mir kostenlos die große Farbbroschüre „Leitfaden zur Behaglichkeit" (Inhalt: 10 goldene Regeln für die Wahl der Heizung ● Welche Heizung kommt in Frage, und was kostet sie? ● Heizautomatik, eine feine Sache ● So wird der passende Ofen ermittelt ● Behaglichkeit im Küchenreich ● Kachelofenwärme auf moderne Art ● Etagenheizung, ein erfüllbarer Traum ● Eine Heizung bedient sich selbst ● Fernwärme „frei Haus" ● und vieles andere!).

Name: ______

Wohnort: ______

Straße: ______

Kein Verkauf – nur Beratung!

RUHRKOHLE

Hoppla, jetzt erb' ich!

Fortsetzung von Seite 14

50 000 DM Rum im Keller liegen habe?" Vergnügt erzählte Albers, wie eine Firma ohne seine Einwilligung mit einem Bild des „beliebten Volksschauspielers Hans Albers" für ihren Rum geworben habe. Man einigte sich per Rechtsanwalt – und schon rollten die kleinen hochprozentigen Fäßchen nach Garatshausen am Starnberger See.

Albers-Lebensgefährtin Nr. 2: krank und vergessen im Berliner Hospital

Noch teurer waren die Erfahrungen, die eine Sektkellerei mit unerlaubter Werbung in Sachen Hans Albers machte. Die Reklame kostete 100 000 DM – lieferbar kistenweise auf Abruf. In sechs Stunden hörte ich mehr Geschichten mit besseren Pointen als heutzutage ein Dutzend Stars gebündelt hergeben. Und mit jeder Geschichte wuchs mein Respekt vor der Persönlichkeit wie auch vor dem gesunden Geschäftssinn des Hans Albers.

Ein Grund, weshalb der mit Freundlichkeiten und harten Getränken so verschwenderische Hans Albers in Finanzsachen so überaus zurückhaltend war, ist auf eine Falschmeldung Anno 1934 zurückzuführen. Damals fertigte er im Ausland den „Peer-Gynt"-Film, und durch ein Mißverständnis wurde berichtet, er sei bei den Außenaufnahmen tödlich verunglückt. Noch ehe die Berichtigung in Berlin einging, war einer der Verwandten eingetroffen, um die Albersgage abzuholen. Seit der Zeit war er schwerhörig, wenn es um Geld ging. Sein Gärtner mußte zweimal kündigen, ehe ihm 50 DM Gehaltsaufbesserung zugestanden wurden. Dabei wußte Albers gar nicht, wieviel Geld er besaß. Ängstlich hatte er es auf achtundzwanzig Banken im Bundesgebiet verteilt und dabei den Überblick verloren.

Der rechte Überblick war ihm wohl auch abhanden gekommen, als er mehrfach zaghaft den Versuch machte, seine Versprechungen zu bilanzieren. Er hatte immer guten Willen gezeigt, stets voller Hilfsbereitschaft gesteckt. Aber er konnte nicht über seinen Schatten springen. Die weichste Stelle im robusten Wesen des Hans Albers war seine Furcht vor dem Tod. Jahr um Jahr schob er alle Dinge, die ein Mensch für sein seliges Ende ordnet, mürrisch vor sich her. Wiederholt meldete er sich beim Notar an, um seinen Nachlaß zu regeln. Es blieb bei der Anmeldung. Hans Albers hinterließ kein Testament. Und damit brockte er seinen Schwestern eine Suppe ein, die heute die Gerichte auszulöffeln haben. Da der Verstorbene nicht verheiratet war, stellte das Starnberger Amtsgericht den Erbschein auf den Namen seiner Schwestern aus. Die Hamburger Damen, glücklich, etwas für das Vermächtnis ihres Bruders, des großen Volksschauspielers, tun zu können, erinnerten sich der Worte, die Albers 1957 bei den Dreharbeiten zu „Das Herz von St. Pauli" im Seefahrerheim fallen ließ. „Ich werde an euch denken", hatte er gerührt von soviel Verehrung den alten Fahrensleuten versprochen. „Ihr seid ja alle meine Kinder." Die Albers-Schwestern verteilten eilfertig 99 Hundertmarkscheine für Rum und warme Unterwäsche an die alten Schiffer, die ihr Bruder hatte bedenken wollen. Und sie kündigten 100 000 DM für den Bau eines neuen Seefahrerheims an. Aber bevor sie das Geld auszahlen konnten, wurde ihr Erbschein auf Grund des Briefes, den Hansi Burg vorweisen konnte, zurückgezogen. In erster Instanz wurde nun das gesamte Vermögen der Hansi Burg zugesprochen. Das Urteil der zweiten Instanz steht noch aus.

Nach den Worten von Prof. Dr. Reck, Chef des Renaissance-Theaters Berlin und Albers-Intimus seit vielen Jahren, hätte der Verstorbene auch in seinem Testament ohne Zweifel Hansi Burg als Haupterbin eingesetzt. „Hans wollte, daß seine Schwestern ein monatliches Salär, und seine Leute, der Fahrer, der Garderobier und die Haushälterin, ein Stück Geld für treue Dienste bekämen ..." Hansi Burg will diese Wünsche erfüllen. Sie denkt jedoch nicht daran, die von den Albers-Schwestern versprochene Summe für alte Seebären zu zahlen. Dazu Dr. Reck: „Sehen wir das Problem einmal ohne falsche Sentimentalität: Was hat Hans Albers mit der See zu tun gehabt, außer daß er mal ‚La Paloma' gesungen hat?" Ebensowenig denkt Hansi Burg an die Unterstützung einer alten Berlinerin, die von den Albers-Schwestern besonders ins Herz geschlossen wurde. Es ist die 72jährige Mathilde Pongs, die von 1934 bis 1946 an der Seite von Hans Albers lebte. Verständlich, daß die beiden Frauen sich nicht mögen. Aber Mathilde Pongs, die früher zwei Modegeschäfte in Berlin besaß, liegt seit Januar dieses Jahres mit Leberzirrhose im Berliner St.-Gertrauden-Krankenhaus. Sie bezieht 110 DM Rente ...

Seefahrer-Heimleiter Jantzen: Der Neubau begann ohne 100 000 Albers-Mark

Ich habe mir vorrechnen lassen, daß eine Einigung der streitenden Parteien nicht unklug wäre. Die Albers-Schwestern würden von den 3,7 Millionen DM nur 18 Prozent Erbschaftssteuer zahlen müssen, Hansi Burg als Nichtverwandte 48 Prozent. Aber alle Vermittlungsvorschläge, die von Hamburg nach München geschickt wurden, blieben unbeantwortet. Bei Erbschaften in dieser Höhe bleibt keine Mark für Sentimentalitäten. ●

„Der Flugverkehr muß aus dem Luftraum über unseren Städten verbannt werden!" — so tönte es vor einigen Monaten aus allen Ämtern. Anlaß dazu gaben die furchtbaren Luftkatastrophen von New York und München, bei denen nicht nur 148 Passagiere getötet, sondern auch noch 47 ahnungslose Bürger in städtischen Straßen erschlagen worden waren. Wie es zu der Katastrophe von New York kommen konnte, welche Folgerungen aus dem Unglück zu ziehen sind, und wie wenig Erfolg den Diskussionen um den Flugverkehr über unseren Städten bislang beschieden war, lesen Sie in diesem Bericht

Anatomie eines Unglücks

Anatomie eines Unglücks

ZEICHNUNGEN: GÜNTER RADTKE

Aufprall mitten in der Stadt. Wie konnte das geschehen?

Tod aus heiterem Himmel für 14 New Yorker

In einem Puzzlespiel ohnegleichen versuchen 120 Kriminalisten, Ingenieure und Flugsicherungs-Experten seit einem halben Jahr, den Hergang des New Yorker Flugzeugunglücks vom 16. Dezember vergangenen Jahres bis ins kleinste Detail aufzuklären. Den Ablauf jener Minute, die für 128 Fluggäste und 14 Menschen auf der Straße zur Todesminute wurde, haben sie bereits exakt rekonstruiert:

1. Aus Chikago kommend war die DC-8-Düsenmaschine, Flugnummer 826, planmäßig in den Warteraum Preston eingeflogen, etwa 40 Kilometer südöstlich des Flughafens Idlewild, auf dem die Maschine landen sollte. Bis dahin hatte Idlewild noch einwandfreien Sprechfunkkontakt mit dem Piloten.

2. Diesen Kurs hätte die DC 8 bei vorschriftsmäßigem Landeanflug nehmen müssen . . .

3. . . . doch ohne die Bodenstelle noch einmal anzusprechen, bog der Pilot nach links ab.

4. Zur gleichen Zeit verließ die Super-Constellation, Flugnummer 266, den Warteraum Linden und begann auf dem vorgeschriebenen Kurs zur Landung auf dem Flugplatz La Guardia anzusetzen – immer im Kontakt mit der dortigen Bodenkontrolle.

5. Was sich in den nächsten Sekunden abspielte, spiegelt sich in dem dramatischen Gespräch der beiden für die Unglücksflugzeuge zuständigen Flugleiter, das auf Tonband aufgezeichnet bei den Akten der Untersuchungskommission liegt:

Kontrollturm La Guardia: „He, Idlewild, ist das eure Maschine dort über Flatbush?"

Idlewild: „Nein."

La Guardia: „Wir haben Verbindung zu einer Maschine verloren. Irgendwas stimmt nicht!"

Idlewild: „Vielleicht ist es doch unsere!"

La Guardia: „Wie hoch fliegt sie?"

Idlewild: „Sie soll jetzt fünftausend (Fuß) haben."

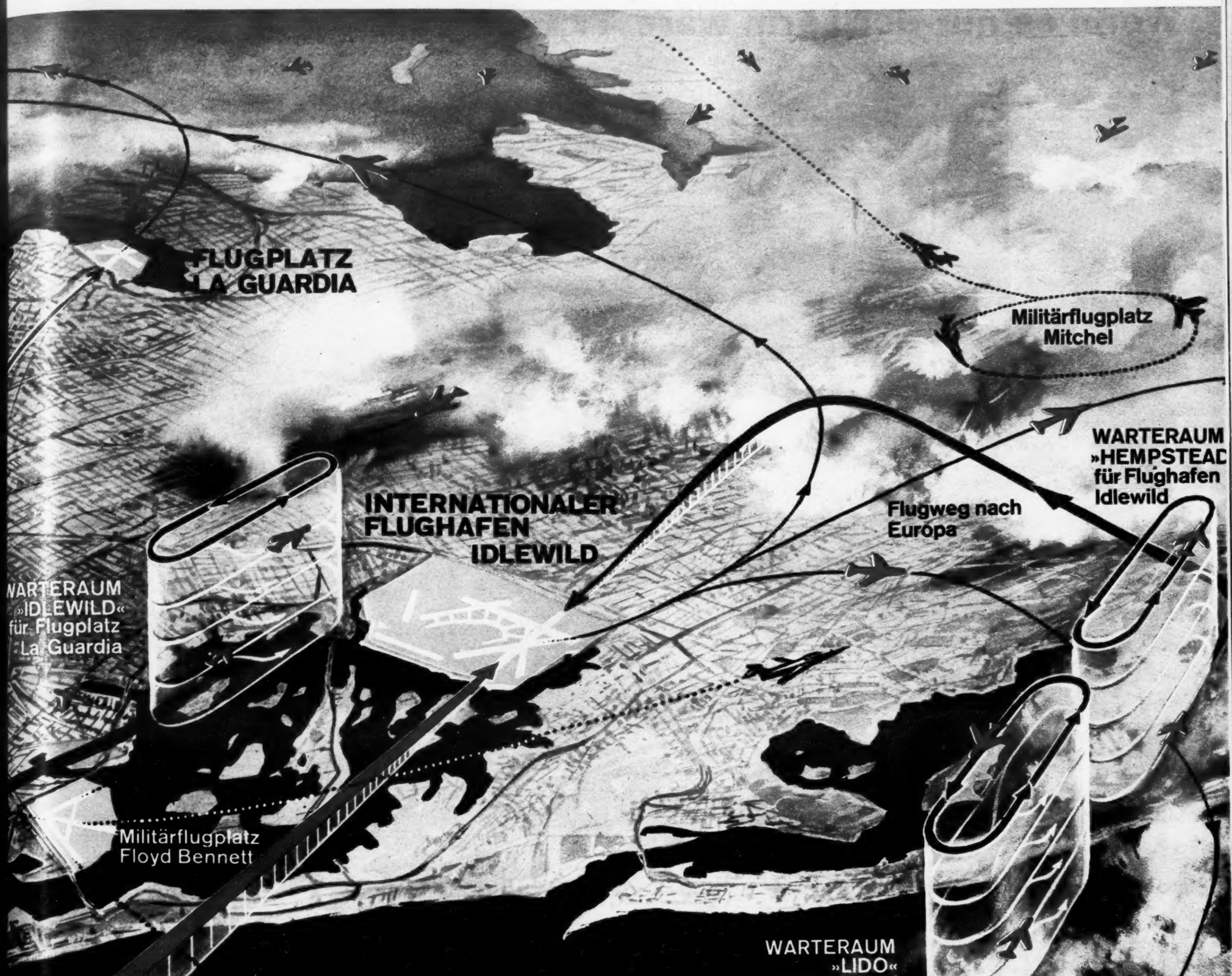
La Guardia: „Verdammt, unser Mann war auch auf fünftausend!"

Idlewild: „Uuh . . ."

La Guardia: „He, Joe, es sieht aus wie ein Zusammenstoß . . ."

6. Zu dieser Sekunde war die Super-Constellation mit 44 Menschen an Bord bereits in unmittelbarer Nähe des Kollisionspunktes zu Boden gestürzt. Die DC 8 flog taumelnd noch einige Kilometer, zerbarst in einer Straße in Brooklyn und erschlug 14 New Yorker.

47 Passagier-, Fracht- und Militärmaschinen waren im Augenblick des Unglücks über New York in der



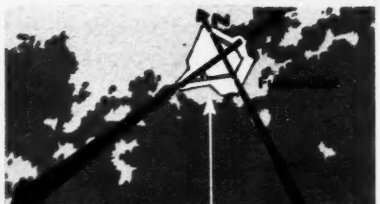
Luft. **Die hervorragend ausgerüstete Flugsicherung hatte jeder Maschine ihren Raum zugeteilt. Dennoch kam es zur Katastrophe**

Wenn es nur der Lärm wäre...

Noch immer kreisen täglich Flugzeuge über unseren Wohnhäusern

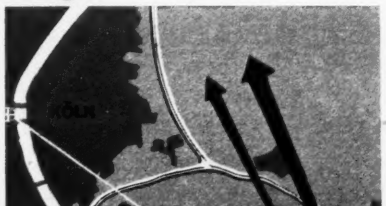
Vierzehn Einwohner von Brooklyn, die vielleicht zeit ihres Lebens nie in einem Flugzeug gesessen hatten, waren die Zufallsopfer des New Yorker Unglücks. In München schlug der Tod aus heiterem Himmel wenig später noch härter zu: 33 Menschen, die meisten Insassen eines Staßenbahnzuges, wurden beim Absturz einer Verkehrsmaschine mitten in die Stadt getötet. Gleich zweimal innerhalb einer Woche hatte sich auf grauenhafte Weise gezeigt, daß über Stadtgebiete an- und abfliegende Verkehrsmaschinen trotz aller Sicherheitsmaßnahmen eine ständige Gefahr darstellen. Unmittelbar nach der Katastrophenwoche waren sich Laien und Experten in der Forderung einig: „Der Flugverkehr muß aus dem Luftraum über unseren Städten verbannt werden!" In München beispielsweise wurde von den Zeitungen schon voreilig verkündet: „Der Flugplatz Riem wird geschlossen"; man suchte bereits nach einer Stelle abseits der Stadt, an der ein neuer Flugplatz gebaut werden sollte. Doch heute erinnert das Brummen der Propellerflugzeuge und das Fauchen der Düsengiganten über unseren Wohnungen nach wie vor daran, wie wenig sich trotz aller Pläne geändert hat

Hamburg gab ein Beispiel: Kreisverkehr für Flugzeuge

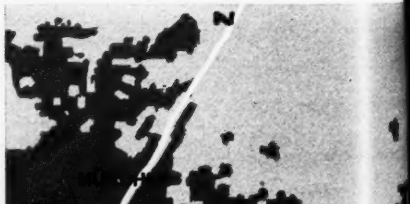


Hamburg-Fuhlsbüttel

Düsseldorf-Lohausen

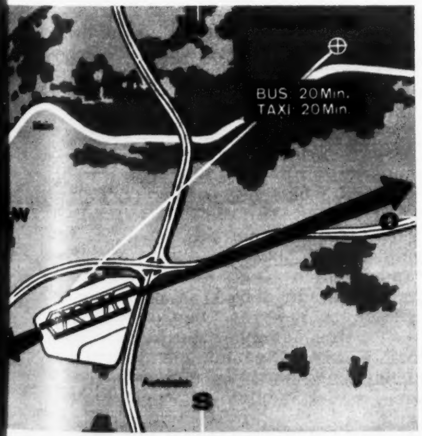


Köln-Wahn



München-Riem

Man kann nicht sagen, daß die Toten von New York und München die mit Flugplatzfragen befaßten Dienststellen in der Bundesrepublik nicht aufgerüttelt hätten. Die Luftfahrt-Fachleute setzten sich alsbald zu einer Sondersitzung zusammen und beschlossen „die Bildung einer örtlichen Kommission für jeden Verkehrsflughafen zu empfehlen". Seitdem tagen die Kommissionen. – Und was geschieht wirklich? In Hamburg immerhin etwas: Die an- und abfliegenden Maschinen werden heute in einer Art Kreisverkehr um den Stadtkern herumdirigiert. Beim Start und bei der Landung müssen sie freilich immer noch Wohngebiete überfliegen. Starts in Richtung Stadtkern wurden eingeschränkt. In Hamburg wie in Düsseldorf und Köln ließe sich die Gefahr für die Bevölkerung wohl nur dann völlig abwenden, wenn sich die zuständigen Stellen dazu entschließen könnten, einen neuen Flughafen irgendwo „außerhalb" zu bauen. In München, wo ein solcher Plan Anfang dieses Jahres mit großer Begeisterung verfolgt worden war, ist es inzwischen um das Projekt Flugplatzverlegung schon wieder still geworden. Man habe, so heißt es, kein geeignetes Gelände aufspüren können. Die Frage, aus welchen Quellen die Millionenbeträge für den Bau eines neuen Großflughafens fließen sollten, wurde gar nicht erst ernsthaft untersucht. Die Münchner versuchen es unterdessen mit einer Notlösung: Sie lassen, soweit es die Windverhältnisse gestatten, alle Flugzeuge in Richtung Osten über weniger bebautes Gebiet starten. Die Sache hat allerdings eine Kehrseite. Die landenden Maschinen müssen bei dieser Regelung von Westen her die Innenstadt überfliegen



Frankfurt Rhein-Main

Am günstigsten ist die Situation in Frankfurt. Der Rhein-Main-Flughafen, der bedeutendste Flugplatz in der Bundesrepublik, ist vom Stadtzentrum über Schnellstraßen und von den umliegenden Städten über die Autobahn gut zu erreichen. Dennoch führen die An- und Abflugschneisen nur über schwach besiedelte Gebiete. Ähnlich günstig liegen die Flugplätze von Bremen, Hannover, Stuttgart und Nürnberg

Weiter auf der nächsten Seite

neu

LUX jetzt in der preisgünstigen Riesenflasche

Ein neuer, großer Vorteil: An jeder Riesenflasche LUX können Sie 45 Pfennig sparen!

Die Riesenflasche macht das Geschirrspülen mit LUX so preisgünstig wie nie zuvor. Verglichen mit der vorteilhaften Großflasche, kaufen Sie LUX flüssig in der Riesenflasche jetzt noch preisgünstiger. Und Sie sparen jetzt sogar 45 Pfennig an der neuen Riesenflasche LUX gegenüber der Normalflasche. Nutzen Sie diesen Preis-Vorteil, verlangen Sie jetzt LUX in der Riesenflasche!

1-151

LUX

wirkt mit erstaunlicher Spülkraft!

...und LUX ist so angenehm mild für die Hände

LUX ist flüssig - jetzt kein lästiges Pulverauflösen mehr - kein Stauben. LUX macht das Spülen leicht.

LUX ist flüssig - alle Speisereste werden im Nu fortgespült. Denn LUX hat eine erstaunliche Spülkraft!

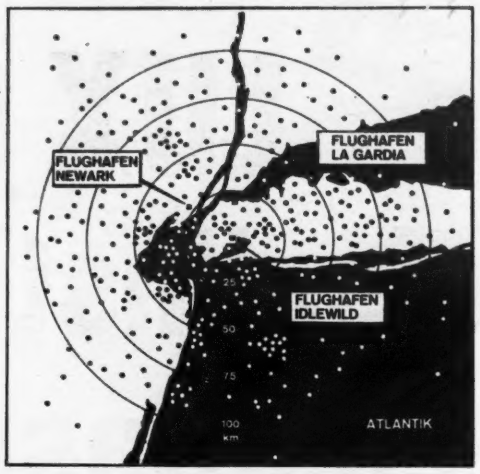
LUX ist flüssig - deshalb keine Rinnspuren mehr. LUX sorgt für glänzendes Geschirr und funkelnde Gläser.

LUX ist modern – LUX ist flüssig

Die preisgünstige Riesenflasche	**DM 2,30**
die Großflasche	**DM 1,40**
die Normalflasche	**DM 0,90**

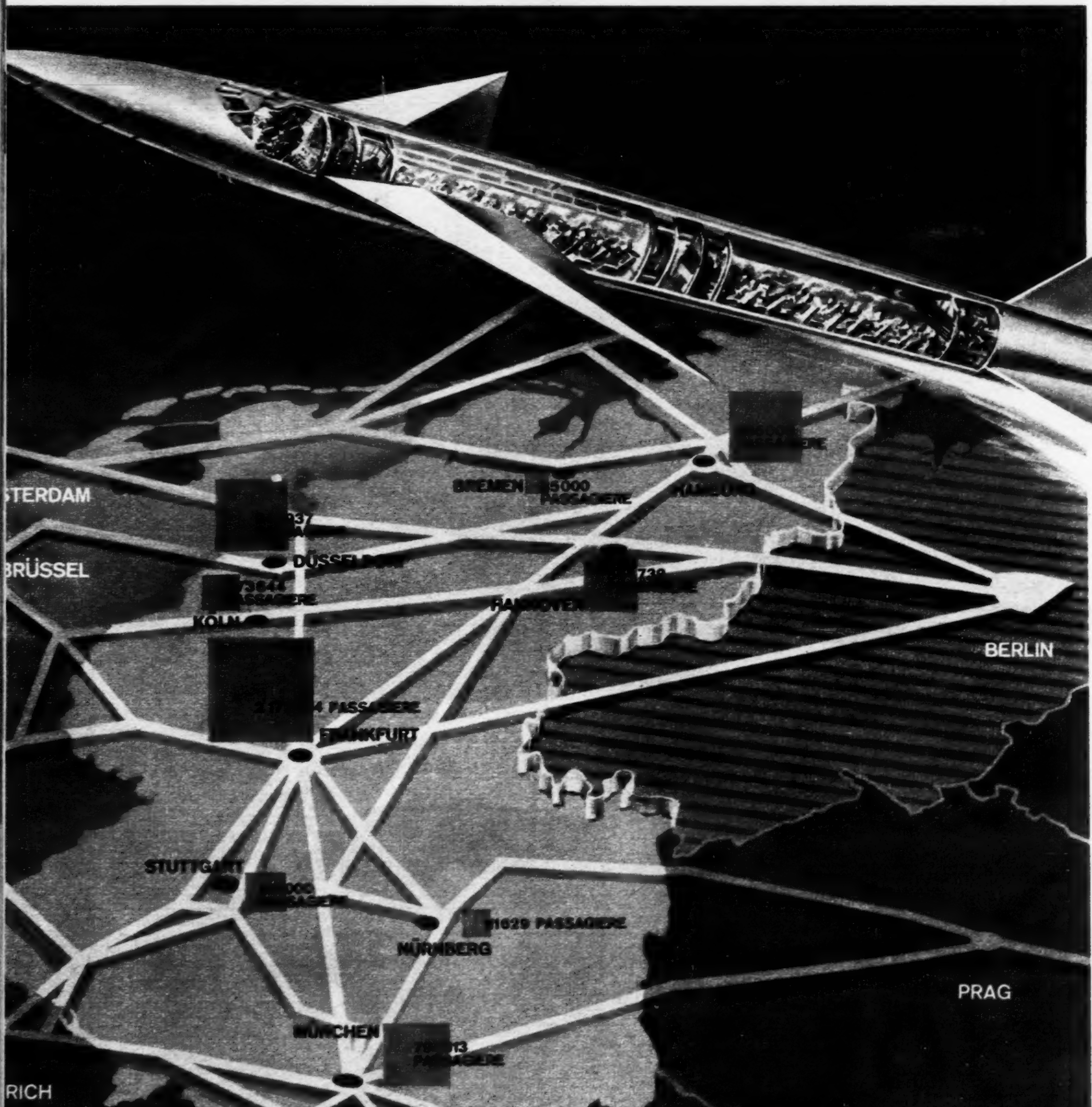
Noch mehr - noch schneller - noch größer

Fortsetzung von Seite 21



Droht ein Chaos über unseren Köpfen?

„Fliegen ist sicherer als Eisenbahnfahren", haben fleißige Statistiker ausgerechnet. Aber selbst die besten Flugsicherungsmethoden können, wie das furchtbare Beispiel des New Yorker Unglücks zeigt, einmal versagen. Bei der Erforschung der Unglücksursachen stellten die Amerikaner fest, daß im Augenblick des Zusammenstoßes fast 50 Flugzeuge über New York umherschwirrten. Dabei nimmt der Luftverkehr in den USA wie bei uns von Jahr zu Jahr noch zu. Nach Angaben des amerikanischen Luftfahrtamtes werden in etwa fünf Jahren allein im Raum New York zu jeder Tages- und Nachtzeit mindestens 350 Maschinen gleichzeitig in der Luft sein



Wo sollen die Flugzeuge von morgen landen?

In den Konstruktionsbüros der Flugzeugwerke in West und Ost wird schon fieberhaft an den Flugzeugen von morgen gearbeitet, an wahrhaft gigantischen Maschinen, die mit der dreifachen Geschwindigkeit des Schalls fliegen sollen. „In zweieinhalb Stunden nach New York" – so werden die Werbesprüche der Luftfahrtgesellschaften spätestens in fünf Jahren lauten, und wer in einem Überschallflugzeug den Atlantik überquert, wird während des Fluges eben Zeit haben, sich einen Unterhaltungsfilm des Bordkinos anzusehen. Ein Kuriosum am Rande: Der Fluggast, der mittags 12 Uhr in Europa ein Überschallflugzeug besteigt, trifft am gleichen Tag 8.30 Uhr früh in New York ein. Bis jetzt allerdings wissen noch nicht einmal die Experten, auf welchen Flugplätzen die superschnellen Luftriesen starten und landen sollen. Heute strebt noch jedes Land, ja jede Großstadt danach, einen eigenen „Übersee-Flughafen" zu besitzen. Die Gefahren, die den städtischen Wohnsiedlungen durch den Luftverkehr drohen, werden – genau wie die immer größere Lärmbelästigung durch an- und abfliegende Düsenflugzeuge – meist allzuschnell wegdiskutiert

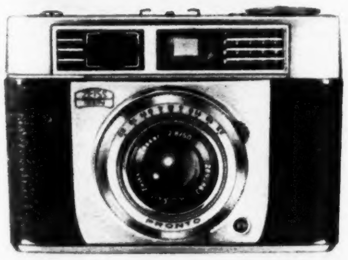
Projekt Europa-Flughafen

Im Zeitalter des Überschallflugzeuges wird der egoistische Streit um städtische Großflughäfen sinnlos. Ein einziger Start- und Landeplatz für transkontinentale Überschallflüge in der Bundesrepublik, wenn nicht gar für ganz Mitteleuropa, würde völlig genügen. Gemessen am heutigen Passagieraufkommen müßte der zentrale Großflughafen irgendwo zwischen Frankfurt und Düsseldorf liegen (Karte oben) – natürlich weitab von dicht besiedelten Gebieten. Der weitaus größte Teil Europas läge von dem zentralen Flughafen nicht weiter als tausend Kilometer entfernt (rechts). Moderne Zubringerflugzeuge könnten also fast jede mitteleuropäische Stadt in nicht viel mehr als einer Flugstunde erreichen

Jetzt

gibt es ab DM 198,- Präzisionscameras der Spitzenmarke ZEISS IKON mit dem weltberühmten Objektiv ZEISS TESSAR

Fragen Sie jeden, der etwas von Cameras versteht: Mit dem Adlerauge ZEISS TESSAR, dem Spitzenobjektiv von Weltruf, werden Ihre Photos unübertroffen scharf und brillant. Nicht umsonst heißt es beim Camerakauf: Auf das ZEISS TESSAR kommt's an!

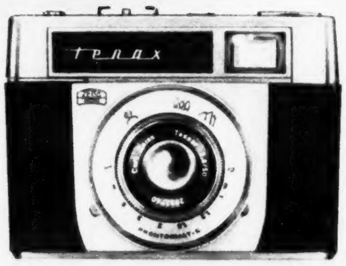


Contessa

Das preisgünstigste Modell mit ZEISS TESSAR: hohe Lichtstärke 1:2,8/50 mm, Belichtungsmesser, Leuchtrahmensucher, Selbstauslöser nur DM 198,–

Contessa *matic*

Mit beiden Möglichkeiten: Mit Vorwahl oder frei nach Wahl belichten. Gekuppelter Belichtungsmesser DM 294,– zusätzlich mit E.-Messer DM 348,–



Tenax *automatic*

Die einzige „Vollautomatische" mit ZEISS TESSAR: Jeder Knopfdruck ein gutes Photo! Raffinierte Vollautomatik, hohe Lichtstärke, elegante Form ~~DM 324,–~~

Jetzt DM 297.-

Symbolica

Photographieren so einfach wie Sehen: Im Sucher einen Zeiger einstellen – und auslösen. Jedes Photo sitzt! SYMBOLICA – mit vielen technischen Extras ~~DM 275,–~~

Jetzt DM 239.-

ZEISS IKON

ZEISS IKON

ein Schritt weiter als der Fortschritt

Wo sich M
im Sand

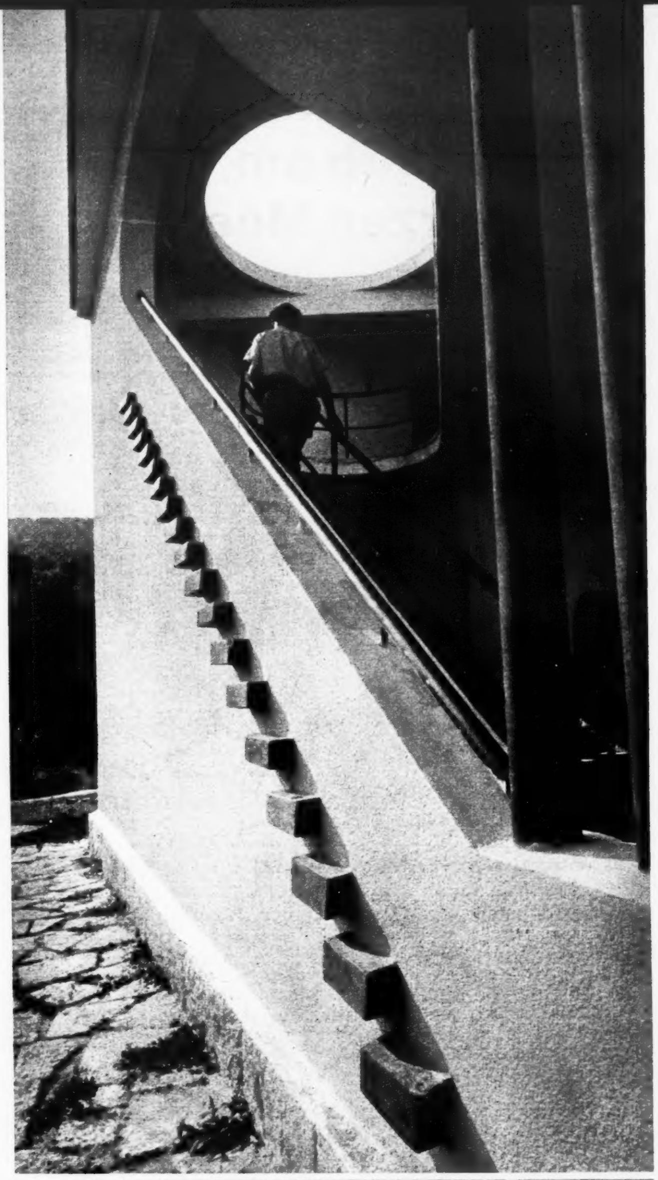
Bulgarien lädt zu Urlaubsreisen ein, öff
Ost und West treffen sich friedlich a ran

Ob weiß, ob rot, die Sonne bräunt sie alle

Im Sand des fünfzehn Kilometer langen Strandes nördlich der Hafenstadt Varna trifft sich badend und nichtstuend Ost und West. Die Urlauber aus der „DDR“, aus Polen und aus der Tschechoslowakei sind – wenigstens vorläufig noch – in der Überzahl, aber bereits in diesem Jahr rechnet das staatliche Reisebüro „Balkantourist“ mit mehr als 60 000 Gästen aus der kapitalistischen Welt, die ihren Urlaub vorwiegend in den Strandhotels von Varna und Nesebar verbringen. Sie sind hochwillkommen, denn die sprichwörtliche bulgarische Gastfreundschaft wird noch

hMarx
œ verläuft

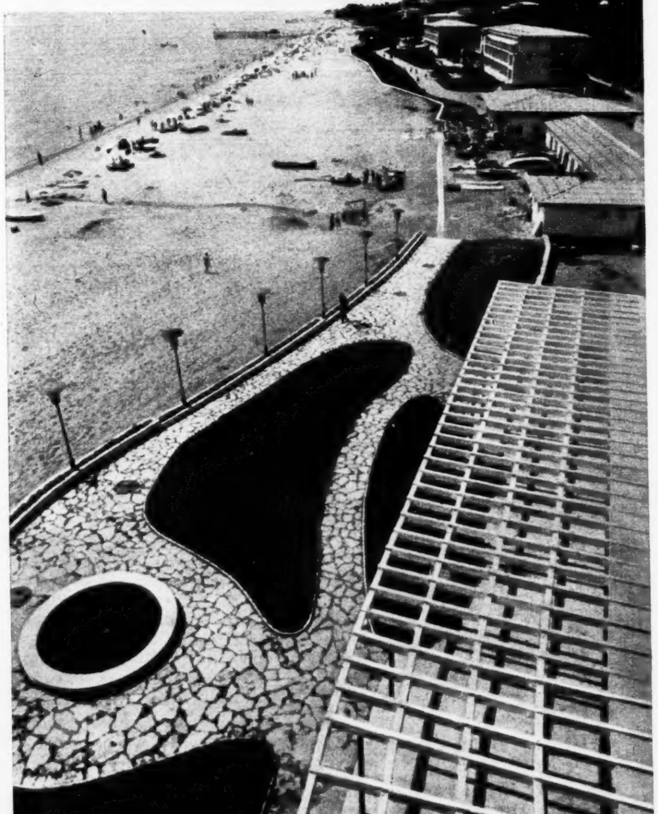
n ein öffnet den Eisernen Vorhang
cha rand des Schwarzen Meeres



Stalins Stil ist hier kein Vorbild

Kaum eines der 43 Hotels am Strand von Varna ist älter als fünf Jahre. Die Architekten verzichteten auf den Moskauer Monumentalstil und ließen sich von der südlichen Landschaft inspirieren, die mit Rom und Florenz die Breitengrade gemeinsam hat. Auch das politische Klima ist – wenigstens für Ferienreisende – überaus mild. Nirgends eine Spur von Propaganda oder Überwachung. Nur am Zeitungskiosk weht scharfer Ostwind; es gibt nur kommunistische Blätter

EIN BERICHT
VON ERNST GROSSAR
UND KURT WOLBER



Soweit das Auge reicht: alles für den Gast

Bulgaren trifft man hier kaum, vom Hotelpersonal und den Rettungsschwimmern abgesehen. Für sie ist der Strand zu teuer. Für den Touristen aus dem Westen ist er erschwinglich. Eine Pauschalreise mit dem Flugzeug der Bulgarischen Tabso-Linie ab Frankfurt kostet für fünfzehn Tage zwischen 550,– und 787,– DM. Im winzigen Bungalow wohnt man noch billiger. Auch Bahnreisen sind möglich. Wer mit dem Wagen kommt, zahlt für einen Vollpensionstag in Bulgarien zwischen 23,30 und 46,60 DM

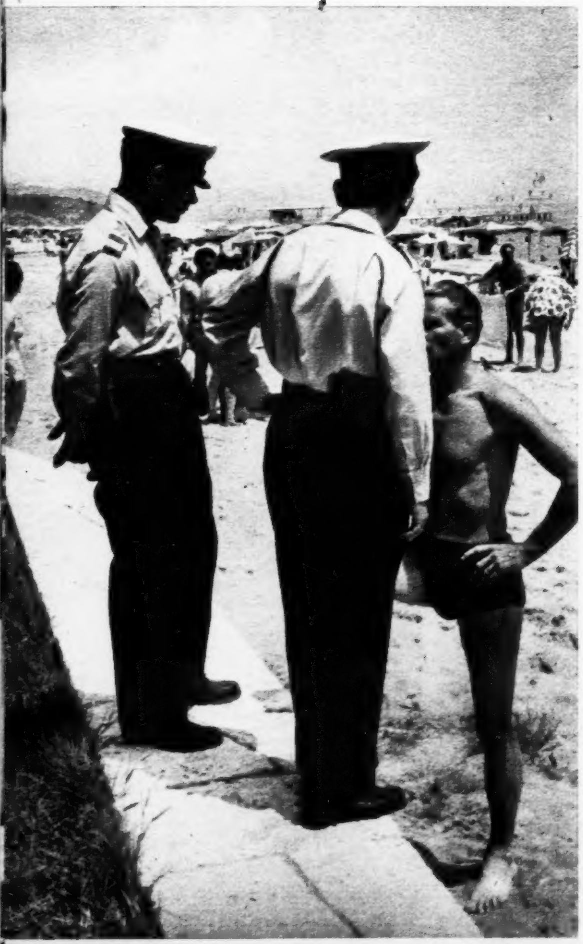
als
ren
und
die
och

verstärkt durch die Aussicht auf harte West-Devisen. Wer bei Balkantourist seine DM einzahlt und Hotelzimmer bestellt, braucht sich um Einreise und Visum nicht mehr zu kümmern, wenn er nur einen Reisepaß besitzt. Von Politik und Propaganda bleibt der Gast verschont; Varna ist eine neutrale Oase in der roten Wüste

Kleine Winke für den Urlaub am Schwarzen Meer

Noch ist nicht alles perfekt

Am „Goldstrand" bei Varna wurden Mineralquellen erbohrt, aber ihr Wasser fließt vorläufig noch in dickem Strahl aus eisernen Röhren. Es soll später aus Duschen am ganzen Strand sprühen. Auch das Hotel im Hintergrund ist noch nicht fertig, wenn auch bewohnt. Es wird sechs weitere Stockwerke erhalten. Ungenügend ist auch noch die Autobuslinie, die am Strand entlang die Verbindung zur Stadt herstellt



Keine Angst vor der Uniform

Tag und Nacht patrouilliert am Strand die Miliz. Hinter strengem Dienstblick verbirgt sich Langeweile, denn es gibt nichts zu tun. Die Gäste, ob Kommunisten oder Kapitalisten, benehmen sich gut bürgerlich. So bleibt nur die Wacht über Sitte und Anstand – entsprechend den Anschauungen eines Landes, das die Duschen für Männlein und Weiblein hundert Meter trennt

Das Essen schmeckt, und die Musik ist gratis

Zwar hat jedes Hotel eine kleine Bar für Nachtschwärmer, aber gegessen, gefeiert und getanzt wird in den großen Restaurants, die über den ganzen Strand verteilt liegen. Der Pauschalreisende wird einem von ihnen zugeteilt. Er kann aber auch, wenn er Freizügigkeit liebt, sich den Betrag für seine Verpflegung in Leva auszahlen lassen und dann nach der Speisekarte bestellen (etwa dreißig Hauptgerichte, dazu Vorspeisen, Salate, Käse, Desserts). Dazu muß er sich jedoch vom ersten Tag an entschließen. Dieser Lebensstil ist etwas teurer. Ein Wiener Schnitzel kostet elf Leva gleich 4,60 DM. (Eine D-Mark = 2,4 Leva.) Bedienungsgeld wird nicht angerechnet, aber niemand weist es zurück

Die Sonne brennt, doch niemand braucht zu dürsten

Auf diesem Tisch im Garten eines Restaurants sind die wichtigsten Flaschen einer Balkantourist-Getränkekarte aufgebaut. Links drei Sorten bulgarischen Weißweins, die – umgerechnet – zwischen 4,20 und 5,– DM kosten. Daneben Slibowitz für etwa 22,– DM. Weiter folgen: Traubenbranntwein 17,60 DM, roter Sekt 9,60 DM, weißer Sekt 13,40 DM, Wodka 17,60 DM und Mastika-Schnaps 24,30 DM. Der hochprozentige Alkohol wurde, als Mahnung zur Mäßigkeit, kürzlich um 50 % teurer. Für Rotwein zahlt man zwischen 4,20 und 7,50 DM, für Weinbrand 11,– und für Eierkognak 10,– DM. Alkoholfreie Getränke sind billig: Limonade kostet 0,38 DM und Kirschsaft 0,63 DM

Wer mehr zahlt, lebt besser - auch in Bulgarien

Unser Wagen klettert in steilen Kehren auf den Höhenzug über dem Strand. Der Motor des schon betagten Mercedes klingelt. Der Mann am Lenkrad sagt: „Unser Benzin ist noch nicht sehr gut." Er ist der Direktor des Reisebüros Balkantourist, zuständig für den ganzen Strand von Varna. Der Wagen, die weißstrahlenden Hotels, die Parklandschaft, die Kioske und die Ladengeschäfte, alles ringsum gehört diesem staatlichen Monopolunternehmen.

Der Direktor zeigt uns mit Stolz sein Reich. „Wir sind ein armes Volk", sagt er, „und es hat uns einige Anstrengung gekostet, das alles hinzustellen. Jetzt bringt es uns Devisen für den Aufbau unserer Industrie. Sie dürfen nicht vergessen, daß unser Land sich erst vor siebzig Jahren von jahrhundertelanger Türkenherrschaft befreien konnte und daß wir erst seit 1945 dank der sozialistischen Ordnung alle Kräfte frei entfalten können."

Da ist es, das Glaubensbekenntnis. Ihm ist es keine Phrase. Mit 19 Jahren wurde er Kommunist, weil er das Elend aus der Welt schaffen wollte. Jetzt ist er um die Vierzig, hager und mit harten Falten im Gesicht als Zeugnis dafür, daß er immer für seine Sache gekämpft hat. Er hat die Schriften der Propheten seines Glaubens studiert, von Marx bis Stalin.

„Entschuldigen Sie", sagt er, „wir wollen nicht über Politik reden." Verständlich, daß er das nicht will. Er ist zwar ein überzeugter Kommunist, vielleicht auch Mitglied irgendeiner Staatssicherheitsbehörde; und ganz gewiß ist Bulgarien nicht minder kommunistisch als andere Sowjet-Satelliten, vielleicht sogar ein bißchen stalinistischer. Aber das alles geht die Sommergäste nichts an, sie sollen es tunlichst nicht merken und sich nicht drum kümmern – es könnte die Ferienfreude stören. Im Interesse der bulgarischen Wirtschaft und ihres Devisenhungers gilt der Strand am Schwarzen Meer als Niemandsland im Kalten Krieg.

Die Fremdenlisten von Balkantourist weisen aus, daß im vergangenen Jahr Gäste aus 64 Nationen sich an diesem Strand von der Sonne braten ließen. Im Gästebuch meines Hotels, dem „Tschaika" (zu deutsch „Möwe"), haben sich eine Abordnung der Bundestagsfraktion der SPD, die Fußballmannschaft von München 1860 und der Weltraumfahrer Gagarin unterschriftlich verewigt.

„Es ist für uns einfacher, nach Varna zu fliegen", sage ich, „als mit dem Auto nach Erfurt zu fahren. Ich wollte mir dort die Gartenbauausstellung ansehen, aber ich bekam keine Einreise."

Wir halten auf einer Höhe. Der gelbe Streifen des Sandstrandes, das Grün der Parkpromenade, das Weiß der Bauten verliert sich erst nach Kilometern im Dunst.

„Dort unten", sagt der Direktor „treffen Sie die Deutschen aus Erfurt und aus Leipzig. Haben Sie schon mit ihnen gesprochen?"

Das hatte ich. Und jede dieser Unterhaltungen ergab die betrübliche Feststellung, daß offene Gespräche zwischen Deutschen und Deutschen zur Zeit nur am Ufer des Schwarzen Meeres stattfinden dürfen.

Vor allem mußte ich mir Vorwürfe anhören. Ihr Westdeutschen – so hieß es – kümmert euch gar nicht mehr um uns. Warum wettern eure Zeitungen nicht regelmäßig über unsere Zustände? Ihr seid ja so satt, daß ihr uns nur noch als die armen Verwandten behandelt. Was können wir dafür, daß es uns schlechter geht? Wir arbeiten, soviel wir können. Wie sollen wir zusammenkommen, wenn eure Regierung mit unseren Kommunisten nicht einmal verhandelt? Ihr glaubt ja längst, wir seien alle Kommunisten geworden.

Zu solchen Gedanken kommt man, wenn man vom Weltgeschehen nur das erfährt, was Ulbricht genehmigt. „Lassen wir die Politik", war auch hier immer das Ende des Gesprächs.

Das fällt nicht schwer. An der Badehose trägt man kein Parteiabzeichen. Jeder ist nur ein Mensch, der sich erholen will. Es geht die Sage, ein bulgarischer Kellner habe einmal einen Mann aus dem Westen als Kapitalisten beschimpft. Es sei dem Kellner übel bekommen, erzählt man sich; er sei sofort abgelöst worden und müsse nun drei Jahre lang als Landarbeiter sein Brot verdienen. Das könnte sogar wahr sein. Gewiß ist, daß die Sicherheitsorgane des bulgarischen Staates von westlichen Touristen anfänglich nichts hören wollten. Und wenn schon, dann sollten nur solche Leute kommen, denen man nach gründlicher Durchleuchtung schließlich ein Visum geben wollte.

Weiter auf der übernächsten Seite

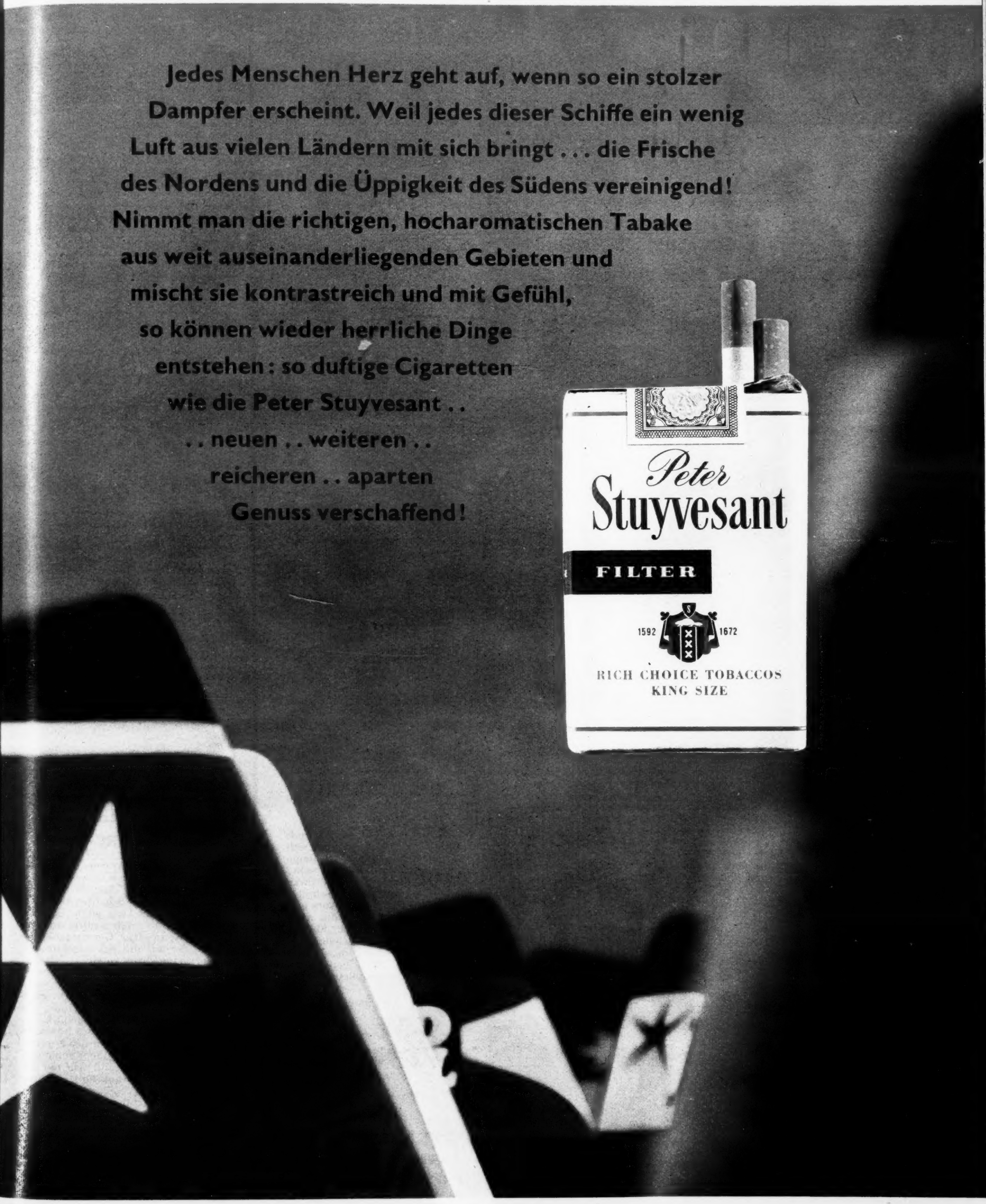
Für Bescheidene: Bungalow im Kirschgarten

Die beiden jungen Damen kommen aus der „DDR". Sie haben für vierzehn Tage Varna plus vier Tage Bahnfahrt (mit Umweg über Bukarest) je 800 Ostmark bezahlt. Der Raum wird durch die Wasserbehälter an der Decke gekühlt. Offiziell rechnet die Bulgarische Nationalbank Ostmark gleich Westmark, aber die Westmark wird in der Praxis doch erheblich höher bewertet: Bundesbürger zahlen für Bungalow und Flugreise etwas über 500 Mark

Komfort auch für verwöhnte Ansprüche

Wer 700 Mark ausgibt, genießt aus seinem Zimmer den Blick zum Strand und die Annehmlichkeiten eines eigenen Duschbads mit Toilette. Im Zimmer hängt ein Bademantel, der wöchentlich gewechselt wird. Die Hotels sind peinlich sauber; Scheuerfrauen werkeln von früh bis spät. Wie überall in der Welt, fließt es auch hier gelegentlich aus dem Warmwasserhahn nur kalt, und mitunter streikt auch mal eine Steckdose

Der Duft der grossen, weiten Welt . . .



starkasten

Erschöpft: Die barfüßige Schwedin

In einer Massenszene des Films „Boccaccio 1970" wurde Anita Ekberg soviel abverlangt, daß sie erschöpft pausieren mußte. Um das Wohlbefinden der Wahlrömerin Ekberg ist es in diesen Tagen ohnehin nicht gut bestellt, da ihr die italienischen Steuerbehörden eine Einkommensteuerforderung für die letzten drei Jahre übermittelten. Rund 750 000 DM soll Anita nachversteuern. Das ist eine hohe Summe, selbst dann, wenn man bedenkt, daß die Schwedin in dieser Zeit mindestens das Doppelte verdient hat. Für „Boccaccio 1970", den sie unter der Regie von Federico Fellini dreht, erhält sie 500 000 DM

Abgelehnt: Der anstößige Filmtitel

18 000 Berliner lachten in der Waldbühne über ein neudeutsches Lustspiel mit Günther Pfitzmann und Senta Berger. Anschließend durften sie raten, wie der Film wohl heißen werde. Denn der vorgesehene Titel „Meine Frau das Callgirl" war bei der Selbstkontrolle auf wenig Gegenliebe gestoßen. Die Vorschläge, die das Berliner Publikum einreichte (darunter „Der Meister im Bett"), bewegen sich jedoch meistens auf einer ähnlichen Ebene

Keine Angst – sie wandern nicht aus: Schlagzeilen berichteten, daß Christine Kaufmann, Gert Fröbe, Martin Held und Hannes Messemer nach Hollywood engagiert seien. Richtig ist, daß die Schauspieler einen Vertrag mit einem Hollywood-agenten gemacht haben. Der wird sich nun – völlig unverbindlich natürlich – bemühen, seine Schützlinge unterzubringen. Der einzige echte Auswanderer ist Gert Fröbe. Er zog nach Lugano und beantragte die Schweizer Staatsangehörigkeit. Aus Grimm und Groll gegen Gagenstopp und Steuer. Obwohl Fröbe nämlich heute in der Rangliste der deutschen Stars auf Nr. 3 steht (nach Rühmann und Fischer), zahlen ihm die Produzenten nur 60 000 DM pro Rolle. Kommt er als Eidgenosse wieder, kann er verlangen, was er will (wie der Österreicher O. W. Fischer) und genießt auch die steuerlichen Vorteile, die in unserem Lande nur Ausländern (wie dem Österreicher O. W. Fischer) gewährt werden können.

Ganze 27,1 Millionen DM kassierte der deutsche Film im vergangenen Jahr auf dem Weltmarkt. Die Amerikaner holten sich allein in der Bundesrepublik und Berlin mit ihren Filmen über 50 Millionen DM, während Italiens Filmexporte 120 Millionen DM einbrachten. Berliner Kommentar zur deutschen Filmmisere: „Ach, wissen Se – ne Jeneration, die det Polareis von unten, den Mond von hinten und Jayne Mansfield von der Seite jesehen hat, kann nischt mehr erschüttern ..."

Curd Jürgens, der zur Zeit in Frankreich einen Film mit dem Titel „Der Triumph des Michael Strogoff" fertigt, engagierte den Prinzen M'Rad, Neffe des Ex-Bei von Tunis, als sein Double. In diesem Zusammenhang berichtet „Paris-presse", daß Curd Jürgens Vaterfreuden entgegensieht.

Ein Schäferstündchen zum endgültigen Abschied gönnten sich im Palast von Rabat der junge König von Marokko und seine langjährige Gespielin Etchika Choureau. Ihr Glück zerbrach, als der Prinz zur Macht kam und seine christliche Freundin nicht länger halten konnte. Etchika will nun die Berufe wieder aufnehmen, die sie vor ihrer Filmkarriere ausfüllte: Bienenzüchterin und Krankenpflegerin.

Bis zum nächstenmal

Ihr

Petronius

Wo sich Marx im Sande verläuft

Fortsetzung von Seite 28

Die Manager von Balkantourist waren offenbar die stärkeren. Heute kann praktisch jeder Bundesdeutsche einreisen, sobald er seine Hotelgutscheine bezahlt hat. Der Visumstempel ist zur bloßen Formalität geworden. Jede Grenzstation, jeder bulgarische Flughafen gibt ihn. Eine junge Frau aus Köln, deren Paß nicht mehr rechtzeitig fertig geworden war, bekam den Stempel sogar allein mit ihrem Bundespersonalausweis.

„Bei uns gibt es doch nichts zu spionieren", meinte der Direktor. „Wir sind ein kleines Land ohne Geheimnisse. Bei uns kann sich jeder Gast frei bewegen. Und fotografieren kann er fast alles."

Die kleine Einschränkung gilt für militärische Objekte. Woran man sie erkennt? An dem Soldaten, der mit aufgepflanztem Seitengewehr dort Wache steht. Mißliebig macht sich außerdem, wer Zigeuner, Esel und verfallene Hütten für malerische Fotoobjekte hält. Diese ehrwürdigen Attribute westeuropäischer Balkanvorstellungen gehören nicht mehr in das Bild, das die Bulgaren der Welt zeigen wollen.

„Sind Sie mit Ihrem Hotel zufrieden?" fragt der Direktor.

Dort unten, irgendwo im Grün eingebettet, liegt es. Ein Fußweg und eine breite Treppe verbinden es mit dem Strand; kaum hundert Schritte sind zu gehen.

Wahrscheinlich gibt es hier auf den fünfzehn Kilometern Strand nur wenige Gäste, die sich ein Hotel auf dem Balkan besser vorgestellt hatten, als sie es antrafen. Jedes ist von außen freundlich anzusehen. Freundlich sind auch der Hotelchef, die Dame am Empfang und der Barkeeper, der sich (ganz westlich) Charlie nennen läßt. Eine Kompanie kräftiger Damen in weißen Arbeitsmänteln kämpft im Hotel jeden Tag gegen Unordnung und Staub. Eine von ihnen sammelt in der Halle bis spät in die Nacht Papierschnitzel und kämmt die Fransen der kostbaren Teppiche in die richtige Lage.

„Und wie schmeckt Ihnen das Essen?" forscht der Direktor weiter.

Es ist gut und reichlich. Wenn auch die Bulgaren an ihren Schlachterläden Schlange stehen, der Gast merkt nichts von einem Mangel.

„Unterhalten Sie sich gut?" fragt der Direktor weiter.

Man unterhält sich im Stil geruhsamer Bürgerlichkeit. Das Mondäne fehlt, aber vielleicht benimmt sich gerade deshalb jeder so ruhig und unauffällig. Die laute Fröhlichkeit bricht erst am Abend und örtlich sehr begrenzt aus: auf den Tanzflächen der Restaurants, angefeuert durch die wilden Klänge der Kapellen. Jazz ist hier nicht verpönt.

„Und die letzte Frage: Wie finden Sie die Bulgaren?"

Es fiel mir nicht schwer, einzugestehen, daß ich fast nur Entgegenkommen gefunden hatte. Das fing an mit jener Dame hinter dem Schalter des Flughafens Sofia, die mir unbedingt ihr Opernbillett abtreten wollte, und das reichte bis zu dem Germanistik-Studenten, der mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt Varna zeigte.

Nur eine Ausnahme gab es: einen Mann mit fleckigem Anzug und schmutzigen Fingernägeln, der mich eines Vormittags ins Informationsbüro von Balkantourist bestellte, angeblich, um meine weiteren Wünsche zu hören. Er sei Abteilungsleiter West der Zentrale in Sofia, behauptete er, aber seine Fragen waren so penetrant, wie nur die Agenten der politischen Polizei fragen können.

„Vergessen Sie ihn", sagte der Direktor. „Der Mann wollte sich nur wichtig machen. Er hat hier nichts zu suchen. Die Beschwerde über ihn ist schon geschrieben."

Ich glaube ihm das, obwohl Bulgarien hinter dem Eisernen Vorhang liegt

...UND DAS BESTE IST IHR TABAK

KING SIZE

Sie ist in weiter Welt bekannt! Seit Jahren wird ROTHMANS KING SIZE in vielen Teilen der Welt geraucht. Diese Cigarette ist beliebt, weil sie anders, weil sie ungewöhnlich ist! Ihre eigenwillige Mischung besteht aus besten Tabaken. Sie ist im KING SIZE geschnitten – das begünstigt ihr Aroma. Prüfen Sie selbst, Sie schmecken es sofort: ROTHMANS KING SIZE ist gut ... und das Beste ist ihr Tabak.

stern motor

Super-Prinz auf Schleichwegen

Seit einigen Wochen flitzen wieder einmal „Erlkönige“ über die Straßen Süddeutschlands: Versuchsmuster eines neuen Automodells, das uns spätestens zur Internationalen Frankfurter Automobil-Ausstellung im September offiziell vorgestellt werden wird. Die Geisterwagen, die es immer eilig haben und die stets paarweise aufkreuzen (links), besitzen deutlich hörbar einen luftgekühlten Heckmotor. Ihre Pontonkarosserie ähnelt etwas der des amerikanischen Compact-Wagens „Convair“, allerdings sind sie erheblich kleiner als das US-Vorbild. Obschon die Nummernschilder als Heimatort der Erlkönige München und Freiburg anzeigen, stammen sie aus einer anderen Gegend – aus Neckarsulm, wo man dem „Prinz“ demnächst einen größeren Bruder zur Seite stellen will. Einen Wankel-Motor wird der etwa 30 PS starke Prinz-Bruder noch nicht aufweisen

Richard von Frankenberg

Sind Sie ein Opel?

Wer so oft wie ich längere Strecken auf der Autobahn zurücklegen muß, hat es sicher auch schon häufig beobachtet: Manche unserer Mitmenschen, so friedfertig sie im Büro oder zu Hause sein mögen, am Steuer ihres Wagens sind sie allzuleicht beleidigt – in ihrer Wohlhabenheit, in ihrem Autobesitzerstolz.

Ein Beispiel: Ich war unterwegs von Stuttgart nach München. An einem Wochentag. Ich fuhr eines jener kleinen 700er BMW-Coupés, denen man den sportlichen 40-PS-Motor von außen nicht ansieht. Für das kleine Auto fuhr ich ziemlich schnell: In der Ebene schwankte die Tachometernadel so um 140. Es waren natürlich keine 140, sondern nur rund 130 km/st, denn der Tacho geht bei diesem Tempo natürlich 6 bis 7 Prozent vor.

In der Nähe von Ulm lief ich auf einen „Kapitän“ auf, nicht einen der ganz neuen, sondern so Baujahr 1958 oder 1959. Der Wagen fuhr 120 bis 125, ich kann es nicht ganz genau sagen. Jedenfalls fuhr er langsamer als ich. Mit einem Geschwindigkeitsüberschuß von vielleicht 10 km/st überholte ich ihn.

In dem „Kapitän“ saß ein kleiner Wirtschaftskapitän, so um die 50, Zigarre in der Hand. Er fuhr korrekt auf der rechten Seite. Doch als ich kaum hundert Meter vorbei war, konnte ich im Rückspiegel die seltsame Reaktion jenes Herrn beobachten: Sein Wagen wurde allmählich schneller, der Mann am Steuer gab offensichtlich Gas so weit es nur ging. Ein paar Minuten später schwenkte er nach links aus und rollte, nicht ohne mich kurz von der Seite her zu mustern, an mir vorbei.

Ich weiß genau, daß ein Opel „Kapitän“ schneller ist als ein BMW 700 Sport – ich ließ ihn also ziehen. Aber er zog gar nicht in Richtung Horizont davon. Nachdem er mich wieder überholt hatte, fiel er vielmehr umgehend wieder auf sein altes Tempo so um 120 zurück. Ganz klar: Er hatte mir nur zeigen wollen „Mein Wagen ist schneller als deiner!“ Der Autobesitzer in ihm hatte Satisfaktion verlangt.

Nun frage ich Sie: Sind Sie ein Opel, ein Mercedes, ein Ford oder ein Borgward, der einem BMW seine Überlegenheit zeigen muß? Oder sind Sie Herr Müller, Meier, Schulze oder Schmidt, der ein bestimmtes Tempo fährt, weil er glaubt, daß es sein Tempo ist, bei dem er sich wohl und sicher fühlt? Ist es wirklich ein Grund, beleidigt zu sein, wenn Sie auf der Autobahn von einem Fahrer überholt werden, der schneller fährt, weil er es eiliger hat oder weil er annimmt, „besser“ als Sie fahren zu können?

Zum erstenmal: Ein Rennwagen mit Vierrad-Antrieb. Der technisch interessante Wagen wurde von dem Ingenieur-Team konstruiert, das im Auftrage des (inzwischen verstorbenen) Traktorenkönigs Harry Ferguson seit Jahren an der Entwicklung eines „idealen Autos“ arbeitet, das gleichfalls Vierrad-Antrieb haben soll. Der Rennwagen besitzt noch ein weiteres Merkmal des Ferguson-Ideal-Autos: Seine Räder können selbst beim schärfsten Bremsen nicht blockieren

Abstrakte Kunst

Der Sunlicht-Reporter sprach mit Frau Gerda Köhler, **BERLIN**

„OMO wäscht so fühlbar rein!"

„Ein richtiges Vollwaschmittel! Es wäscht tatsächlich von Grund auf sauber", sagte Frau Köhler begeistert dem Sunlicht-Reporter Und Frau Köhler erklärte weiter . . .

„Das muß an dieser Waschkraft liegen; ohne Nachwaschen wird meine ganze Wäsche so schön sauber!"

„Und bei PERLON-Hemden?" – „Na, wunderbar! Ich hab' sogar mal den PERLON-Test gemacht. Wirklich, selbst vergraute Hemden werden wieder weiß."

„Und was gefällt Ihnen nun am besten an OMO?"
„Daß alle meine Wäsche so rein wird, daß man sich richtig wohl darin fühlt."

DM 1,55
Doppelpaket
DM 2,30
Riesenpaket

VON SUNLICHT

...denn OMO hat unermüdliche Waschkraft!

Das zeigt sich am Weiß, das spürt man am Griff!

Diese Waschkraft ist wunderbar: unermüdlich durchzieht sie Ihre Wäsche. Unermüdlich durchflutet sie das Gewebe . . . wäscht es rein, wäscht es weich, wäscht es weiß. Schonend und pflegend. Und: der moderne OMO-Schaum ist immer genau richtig — ob in der Waschmaschine oder im Waschkessel.

XIV.

Dr. Werner Holstenburg berichtet nach einem Gespräch mit Dr. Axel Dohrn über die Sterilisation als Mittel zur Erhaltung der Erbgesundheit und über die Möglichkeit ihrer Verwendung zur Empfängnisverhütung

Ist Fruchtbarkeit eine Bürgerpflicht?

Die Sternleser werden sich entsinnen, daß die erste Folge unserer Serie über die Probleme des Zusammenlebens von Mann und Frau den Titel trug: „Ich kann nicht länger schweigen." Diese alarmierende Erklärung stammte von einem Mann, der nach allem, was ihm in den Monaten vorher widerfahren war, nichts anderes mehr tun konnte, als in die Öffentlichkeit zu flüchten. Sein Name: Dr. Axel Dohrn. Sein Beruf: Chirurg und Chefarzt des Kreiskrankenhauses Großburgwedel bei Hannover. Seine vorgesetzte Behörde hatte ihn fristlos entlassen, weil sie ein weiteres Verbleiben dieses Mannes in einem öffentlichen Amt für nicht mehr tragbar hielt.

Was hatte Dr. Axel Dohrn getan? Er hatte 1300 Frauen auf deren eigenen Wunsch durch einen Eingriff unfruchtbar gemacht. Er habe dadurch – so argumentieren seine Gegner – gegen die guten Sitten verstoßen.

Ganz anderer Ansicht sind die Frauen, an denen Dr. Dohrn die inkriminierten Eingriffe vorgenommen hat. Sie sind entschlossen, mit allen Mitteln für die Rehabilitierung des Arztes zu kämpfen, der ihnen – wie sie sagen – den Frieden in der Ehe wiedergegeben hat. Durch mehr als 10 000 Unterschriften, mit den Namen von 25 Ärzten an der Spitze, attestieren sie dem Angegriffenen, er habe das Beste nicht nur gewollt, sondern auch getan.

Der Stern war sich darüber im klaren, daß er sich vielen Angriffen aussetzen würde, als er Dr. Dohrn einlud, die Serie über das Zusammenleben von Mann und Frau zu eröffnen. Entscheidend für den Stern aber war die Überzeugung, daß er es hier mit einem Mann zu tun hatte, der sich unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit bemüht hatte, mit Hilfe einer – zugegeben – sehr umstrittenen Methode, gefährdete und zerrüttete Ehen vor dem Zerfall zu bewahren. In mehr als dreizehnhundert Fällen – so hoch ist die Zahl der Eingriffe, die man Dr. Dohrn zum Vorwurf macht – scheint ihm dies gelungen zu sein. Denn nicht eine der operierten Frauen hat sich gemeldet, um gegen Dr. Dohrn auszusagen. Jene erste Stern-Veröffentlichung hat eine Diskussion ausgelöst, an der heute die ganze deutsche Ärzteschaft beteiligt ist.

Seit der „Fall Dr. Dohrn" bekanntgeworden ist, hat kein verantwortungsbewußter Arzt mehr die Möglichkeit, das daraus entstandene Streitgespräch zu ignorieren. Auch nicht unter Berufung auf den § 226a des Strafgesetzbuches, nach dem eine Operation zwar eine Körperverletzung mit Einwilligung des Verletzten darstellt, aber erst dann rechtswidrig wird, wenn die Operation gegen die guten Sitten verstößt...

Mit dem Begriff der „guten Sitten" gerät man in die Bezirke moralischer Wertungen, und es bleibt dem einzelnen überlassen, sich etwas darunter vorzustellen.

In früheren Zeiten war das anders. Da wußte man genau, was gute Sitten waren. Das Gesetz konnte sich deshalb darauf berufen. Professor Hardwig, Rechtslehrer an der Universität Hamburg, hat in der vorletzten Nummer des Stern im Rahmen unserer Serie über die Spannungen zwischen Moralanschauung und wirklichem Leben von heute geschrieben. Die sittlichen Maßstäbe, nach denen geurteilt würde, müßten der geänderten Situation angepaßt werden.

Die überkommenen moralischen Maßstäbe, die „guten Sitten", reichen nicht mehr aus. Es ist eine Bequemlichkeit, sich auf sie zu berufen und so zu tun, als wären sie noch unverändert gültig.

*

Es war vor einigen Wochen. Während oben im Rathaussaal der Kreisstadt Burgdorf das Arbeitsgericht tagte, um die Klage Dr. Dohrns gegen den Landkreis, der ihn fristlos entlassen hatte, zu verhandeln, drängten sich auf den Rathausstufen wenigstens hundert Menschen, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten. Viele Patientinnen waren darunter, an ihren Wagen auf dem schattigen Parkplatz hatten sie Plakate angebracht: „Gerechtigkeit für Dr. Dohrn". Sie wollten ihrem Doktor moralisch das Rückgrat stärken.

Nun standen sie draußen und diskutierten erregt die Lage. Scharf klang aus dem allgemeinen Palaver mit einemmal die Stimme eines Mannes: „Was heißt denn hier ‚gute Sitten'? Nichts anderes als: Aufrechterhaltung von Lügen."

Statt „Aufrechterhaltung von Lügen" wollen wir lieber sagen: Tabus, an die keiner zu rühren gewagt. Man kommt nirgendwo, wo der Fall Dohrn diskutiert wird, zu einer befriedigenden Antwort, sei es unter Medizinern, Juristen oder Theologen.

Auf der Tagung des deutschen Juristinnenbundes in Wiesbaden wurde nur von der Rechtsunsicherheit gesprochen und die Frage erörtert, was der Arzt, der eine Frau auf ihre eigene Bitte sterilisiert, zu erwarten habe: Gefängnis oder Zuchthaus?

Neben dem schon genannten § 226 a des STGB, dessen Auslegung so viel Kopfzerbrechen macht, gibt es nur noch einen einzigen Paragraphen, auf den der Arzt sich stützen kann, den § 14, aus dem ominösen Erbgesundheitsgesetz der Nazis, der in einigen Bundesländern als einziger Paragraph aus dem Gesetz noch Geltung hat. Dieser Paragraph erlaubt die Sterilisation ohne Entscheidung der früher sonst in allen diesen Fragen zuständigen „Erbgesundheitsgerichte", wenn eine Gefahr für Leib und Leben des Patienten dadurch abgewandt werden kann.

In Berlin fand kürzlich unter Teilnahme hoher medizinischer Prominenz – der bekannte Gynäkologe Prof. Gesenius und der Eugeniker Prof. Nachtsheim beteiligten sich – ein öffentliches Podium-Gespräch über die Frage statt, die heute die Ärzteschaft bewegt: Sterilisation als empfängnisverhütendes Mittel? Einberufen wurde die Versammlung von der Mitarbeiterin an unserer Serie, Frau Dr. med. Ilse Brandt, der Landesvorsitzenden der deutschen Gesellschaft für Ehe und Familie, PRO FAMILIA.

Aber der erhoffte Zusammenstoß blieb aus. Es kam nicht zu einem eindeutigen Ja oder Nein zu Dr. Dohrn. Uneingeladen saß der Chirurg aus Großburgwedel mitten unter den Teilnehmern, bereit, seine Anschauungen bis zum äußersten zu verteidigen. Aber seine Anschauungen wurden nicht angegriffen – selbst der Vorsitzende des Arbeitsgerichts in Burgdorf bestätigte ihm, er sei ein „Vorausreiter auf dem Weg der Familienplanung".

Auch hier in Berlin bescheinigte man Dr. Dohrn die lautersten Motive und die ehrenhafteste Gesinnung. Nur zu seiner radikalen Methode der Empfängnisverhütung bekennen sich die Kollegen nicht. Dazu bekennen sich nur die Betroffenen, die Frauen aus dem Landkreis Burgdorf, die ihrem Arzt vor der Verhandlung Blumensträuße überreichen, und viele andere Frauen, die ihm, ohne ihn zu kennen, ihre Sympathie bekunden. Sie alle wollen sich an der kürzlich gegründeten „Notgemeinschaft Dr. Axel Dohrn e. V." beteiligen, die dem entlassenen Arzt für rund anderthalb Millionen ein eigenes Krankenhaus mit fünfzig Betten bauen will. Die Briefschreiberinnen fragen nach der Postscheckummer der Notgemeinschaft, um zwanzig, fünfzig oder hundert Mark überweisen zu können. Unter der Post vom letzten Sonnabend befindet sich auch ein Brief, unbeholfen mit Kugelschreiber geschrieben. In Seidenpapier eingewickelt liegt ein Fünfmarkschein bei.

Lieber Herr Doktor – schreibt die Frau aus einem kleinen Ort in Hessen – *Ich kann leider nicht mehr geben, aber wenn alle Frauen in Deutschland so viel in einem Monat von ihrem Haushaltsgeld beiseitelegten, dann haben Sie Ihr Krankenhaus gleich. Ich meine, alle Frauen müßten Ihnen helfen, weil Sie ihnen geholfen haben. Mit herzlichem Gruß* – –

Die Frau aus Hessen hat geschrieben, wie es ihr ums Herz war. Sie macht sich keine Gedanken über „erlaubt" und „unerlaubt", über Gesetze, Verordnungen und „gute Sitten". Ihre natürliche Reaktion steht in krassem Gegensatz zu der zögernden Haltung fast aller Mediziner. Doch dieses Zögern ist verständlich, denn was Dr. Dohrn gewagt hat, ist – Sterilisation. Das Wort löst heute immer noch ein Gefühl der Abwehr aus. Bei uns allen. Besonders aber bei den Ärzten. Jeder denkt dabei erschrocken und bedrückt an die Rassenpolitik des Dritten Reiches, an die berüchtigten Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und deren schändlichen Mißbrauch, denkt an die zwangsweise Unfruchtbarmachung von vielen Zehntausenden.

Kein Mensch kennt die genaue Zahl derer, die in Deutschland zwangsweise sterilisiert wurden. Aber mit hunderttausend dürfte sie eher zu niedrig als zu hoch angegeben sein.

Durch diese Massensterilisation hat Hitler ein neues Tabu geschaffen: Über Fragen der Erbgesundheit wird nicht gesprochen. Keiner will in den Verdacht geraten, die Maßnahmen der Hitlerzeit gutzuheißen.

Dabei hat man mit Hilfe der Sterilisation in Amerika schon Ende des letzten Jahrhunderts Gewohnheitsverbrecher unfruchtbar gemacht. Und schon Jahrzehnte vor dem „Dritten Reich" versuchte man mit dieser Methode in vielen Staaten erbkranken Nachwuchs zu verhindern.

Professor Dr. H. Nachtsheim, der berühmte deutsche Genetiker und Eugeniker (Genetik = Vererbungslehre, Eugenik = Erbgesundheitslehre), hat den Mut gehabt, dieses Tabu zu brechen und in dem erwähnten Berliner Podium-Gespräch über diese Fragen und über die Aufgabe, die dabei der Sterilisation zufällt, öffentlich zu reden. Er hält die Sterilisation für das einzige sichere Mittel, der von Generation zu Generation erschreckend zunehmenden Vermehrung der Erbkrankheiten wirksam zu begegnen. Besorgt beobachten die Wissenschaftler darüber hinaus heute, im Atomzeitalter, die Schädigung des Erbguts durch Radioaktivität und gewisse chemische Substanzen, die wahrscheinlich auch an der Zunahme der Krebserkrankungen schuld sind.

Heute ist die Medizin imstande, bei Erbkrankheiten wie z. B. Wolfsrachen, Bluterkrankheit und Diabetes die Schäden zu bessern oder äußerlich zum Verschwinden zu bringen. Weil die mit diesen Krankheiten häufig verbundene Sterilität und Kindersterblichkeit überwunden und beseitigt werden kann, erwächst daraus für den Arzt und für den Gesetzgeber eine noch größere Verantwortung. Darf ich als Vater, als Mutter unheilbar kranke Kinder in die Welt setzen? Darf ich als Arzt gutheißen, daß solche unglückliche Wesen geboren werden? Darf ich als Gesetzgeber „eine schleichende genetische Degeneration" des Volkes, der Menschheit zulassen? Geschieht hier nichts, sagt Professor Nachtsheim, so „wird in einigen Jahrhunderten die Zahl der körperlich und geistig Kranken derart überwiegen, daß die Pflege- und Behandlungsbedürftigen von den wenigen noch gesunden und leistungsfähigen Menschen einfach nicht mehr ernährt werden können. Das ist das Bild, vor dem wir stehen, wenn auf eugenischem Gebiet nichts geschieht, wie es infolge des Tabus, das durch Hitler auf die Eugenik geworfen worden ist, in den letzten fünfzehn Jahren bei uns der Fall war".

Das einzige, was hier helfen kann, sagt Nachtsheim, ist die Sterilisation;

Weiter auf der übernächsten Seite

Entdecken Sie wieder richtigen Tabakgeschmack: Rauchen Sie OVERSTOLZ

Sie schmecken sofort den Unterschied. Nichts steht zwischen Ihnen und dem vollen, reinen Tabakgeschmack der OVERSTOLZ.

Wenn Sie Ihre nächste Packung Zigaretten kaufen - nehmen Sie mal die OVERSTOLZ. Zünden Sie sich eine an, ziehen Sie den Rauch genußvoll ein, und achten Sie dabei auf den Geschmack. Ist es nicht der volle, reine Tabakgeschmack, der das Rauchen zum Genuß macht?

Reifer Tabak
Ohne Filter

8½ Pf

Erhältlich auch in Frankreich, Italien und der Schweiz

OVERSTOLZ – IM GESCHMACK LIEGT IHR GENUSS

Ist Fruchtbarkeit eine Bürgerpflicht?

und das heißt: unfruchtbar machen, Nachwuchs verhindern, zur Kinderlosigkeit verurteilen.

Darum wehrt sich Dohrn leidenschaftlich gegen den Ausdruck „Sterilisation" – er redet von „Ligatur", weil sein Verfahren und Bemühen, den Frauen, den Ehen und den Familien zu helfen, damit herabgesetzt und in Mißkredit gebracht wird. – Denn seine Frauen, seine Patientinnen sind nicht kinderlos. Alle sind glückliche Mütter und Ehefrauen. Ihre Fruchtbarkeit ist nur begrenzt worden. Begrenzt auf eigene und des Ehemannes Bitte, begrenzt aus Verantwortungsgefühl den schon vorhandenen Kindern gegenüber, die ordentlich großgezogen werden sollen, begrenzt aus dem Wunsch, die eheliche Gemeinschaft nicht durch Sich-Versagen oder durch immer neue kräfteraubende Schwangerschaften und eine wachsende Kinderzahl zu gefährden, deren Erziehung seelisch und wirtschaftlich über die Kräfte beider Eheleute gehen muß.

- „Denn es geht nicht", sagt Dohrn, „daß man die Fruchtbarkeit einer Frau zur Bürgerpflicht erniedrigt. Daß eine Frau gewissermaßen ein Soll erfüllen muß. Wo endet dieses Soll? Hat eine Frau mit zwei bis drei Kindern ihrer Pflicht genügt? Mit sechs? Mit zehn?"

Und Professor Dr. Eberhard Schmidt, ein bekannter Rechtslehrer, schrieb schon vor zehn Jahren zur Frage der „Sterilisation":

- „Bis dahin ... d. h. bis der Staat es als seine Verpflichtung anerkennt, für die Kinder zu sorgen ... bis dahin ist nicht die ‚Sterilisierung' unsittlich, sondern die Aufstellung einer Rechtspflicht, sich fruchtbar zu halten."

Selbst die katholische Kirche fordert diese Fruchtbarkeit nicht als einzigen Sinn der Ehe. Sie anerkennt auch die gegenseitige eheliche Beglückung und erlaubt die Berücksichtigung der empfängnisfreien Tage (nach Knaus-Ogino).

Manche Gesetze und Gesetzgeber scheinen allerdings immer noch päpstlicher als der Papst zu sein, der dieses Zugeständnis an die Ehe ausdrücklich gemacht hat. Zum Beispiel der Generalstaatsanwalt Biermann in Celle, ein strenger Protestant, der zum drittenmal ein Ermittlungsverfahren gegen Dr. Dohrn eröffnet hat.

Nachdem hannoversche Staatsanwälte zwei Ermittlungsverfahren gegen Dr. Dohrn durchgeführt und später eingestellt haben, wurde für das dritte ein Staatsanwalt aus dem abgelegenen Verden an der Aller nach Großburgwedel bei Hannover zitiert. Wir fragen uns allerdings, ob es nicht einen Einbruch in das Arztgeheimnis darstellt, wenn der junge eifrige Staatsanwalt, um sich ein Bild zu machen, jetzt nicht nur die Fälle auf den Krankenblättern des Krankenhauses studiert, sondern die Namen der operierten Frau notiert und von Haus zu Haus geht, um sie in seiner Eigenschaft als Amtsperson zu befragen.

*

Zu diesen Frauen, die Staatsanwalt Römhild befragen wird, gehört vermutlich auch eine 25jährige Mutter von vier Kindern.

„Jawohl, Sie haben richtig gehört, 25jährig", sagt Dr. Dohrn. „An dieser Frau habe ich die winzige Operation, die Ligatur vorgenommen. Es war nach der Geburt ihres vierten Kindes. Im ganzen war es ihre sechste Schwangerschaft. In ihrer Verzweiflung hatte sie zweimal so nachgeholfen, daß wir sie und das vierte Kind dann kaum durchgebracht haben."

Ihr „Soll" an Kindern, meint Dr. Dohrn, habe diese Frau wohl reichlich erfüllt, und sie hätte nun genug damit zu tun, die Kinder, die sie in die Welt gesetzt hat, ordentlich aufzuziehen.

„Ich will den Namen der Frau nicht nennen, auch nicht das kleine Dorf, in dem sie wohnt, um ihr keine Ungelegenheiten zu machen. Aber ihr Fall ist typisch, ist ein Beispiel für Hunderte von ähnlichen, wie ich sie in meiner siebenundzwanzigjährigen Praxis erlebt habe.

Man macht mir Vorwürfe, daß ich die Operation an so jungen Frauen vorgenommen habe. Aber gerade diese jungen Frauen, die schon Schwangerschaften über Schwangerschaften hinter sich haben und vor denen noch ein langes eheliches Leben liegt, deren Männer bei aller Gutmütigkeit und Verliebtheit zu primitiv, zu unüberlegt und zu egoistisch sind, um auf die Frau Rücksicht nehmen zu können, müssen von der ewigen, alle vier Wochen wiederkehrenden Angst befreit werden, denn sie brauchen noch all ihre Kraft und ihren Lebensmut, um die Kinder großzuziehen, um dem Hauswesen vorzustehen, und schließlich sollen sie ihrem Mann – das ist ja der Sinn der Ehe und das bedeutet das Wort ‚eheliche Pflicht' – mit Liebe und Zuneigung begegnen können, und nicht mit geheimer Angst, wachsender Abneigung und Widerwillen."

Man macht Dohrn den Vorwurf, durch die Endgültigkeit der Maßnahme bedeute seine Operation eine „Verstümmelung" der Frau. Nie wieder könne sie ein Kind im Arme halten. So eine arme Frau fühle sich nicht mehr vollwertig, psychische Störungen wären die Folge.

Der Arzt aus Großburgwedel ist sonst ein milder, sanfter Mann. Aber da fährt er auf: „Allerdings ist die Maßnahme endgültig. Aber

1. zwinge ich niemanden dazu. Ich rate eher ab und weigere mich strikt, die Operation durchzuführen, wenn die Frau besorgt fragt: Was wird später? Kann man das vielleicht wieder rückgängig*) machen?
2. nehme ich die Ligatur nur dann vor, wenn mehrere Kinder vorhanden sind, und wenn die Ehe Bestand verspricht;
3. glaube ich, einer Ehe, die ich für „gut" halten darf, nur zu nützen, wenn ich die Ehepartner von der Angst befreie;
4. helfe ich einer Ehe nur, wenn ich ihr die Spontaneität in den Liebesbeziehungen wiedergebe und sie vor den Manipulationen mit allerhand unappetitlichen Mitteln bewahre, deren Wirkung ich obendrein für recht unsicher halte;
5. erhält die Ligatur der Frau voll ihre weiblichen Funktionen. Ich kann es nicht als „Verstümmelung" der Frau ansehen, ihr zu einem angstfreien Zusammensein mit ihrem Mann zu verhelfen, auf das sie nach Erfüllung ihrer Kinderzahl noch Anspruch hat.

Und zu dem anderen Punkt: nie wieder ein Kindchen im Arme halten. Ich glaube, eine Mutter mit zwei, drei oder vier Kindern kann, was sie an Mutterliebe übrig hat, bei den vorhandenen investieren. Sie wird sich niemals nach einem imaginären Kindchen in sentimentaler Sehnsucht verzehren. Dieser Vorwurf ist ebenso widersinnig, wie das ganze Bild, das man einer unglücklichen Kinderlosen nachgeformt hat, durch und durch verlogen ist."

*) Die Erfolgsaussichten betragen bei der Rückoperation (Refertilisierung) 10 bis 25 Prozent.

Im nächsten stern

Ligatur statt Abtreibung — Sterilisieren auch andere Fachärzte? — Ein Kind will nicht länger leben

Super-COLGATE bekämpft schlechten Atem und Zahnverfall den ganzen Tag.

Der unsichtbare Gardolschild bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag ... schon nach einmaligem Zähneputzen.

Nur Super-COLGATE enthält Gardol, den erstaunlichen Zahnverfall-Bekämpfer, der einen unsichtbaren Schutzschild um Ihre Zähne legt. Sie können ihn nicht fühlen, nicht sehen, nicht schmecken – aber er läßt sich weder abspülen noch abnutzen – den ganzen Tag hindurch. Darum bekämpft Super-COLGATE den Zahnverfall 12 Stunden und länger, schon nach einmaligem Zähneputzen. Auch Kinder putzen ihre Zähne so gern mit Colgate, denn sie lieben den frischen, langanhaltenden Pfefferminz-Geschmack.

Für frischen Atem und weisse Zähne Colgate die meistgekaufte Zahnpastamarke der Welt

Schon einmaliges Zähneputzen mit Super-COLGATE mit Gardol
- ✔ beseitigt sofort schlechten Atem,
- ✔ bekämpft Zahnverfall den ganzen Tag,
- ✔ macht die Zähne herrlich weiß.

Sternleser
dein Geld

Wird die Mark noch mehr wert?

Währungsgerüchte sind wieder einmal an der Tagesordnung. Seitdem der Wechselkurs der Mark geändert wurde, sind die Gerüchte um eine zweite Aufwertung der Mark nicht mehr verstummt.

Am 5. März wurde die Mark aufgewertet. Man bekommt seitdem fünf Prozent mehr ausländische Devisen für die Mark – umgekehrt wurde für Ausländer deutsches Geld teurer. Damit stiegen auch die Preise der deutschen Industrieerzeugnisse im Ausland – der deutsche Export wurde schwieriger. Man wollte auf diese Weise die überschäumende Konjunktur eindämmen.

Aber viele sind der Überzeugung, die Aufwertung sei nicht allein als Konjunkturbremse gedacht gewesen, vielmehr habe man die ausländischen Währungen – besonders den amerikanischen Dollar und das englische Pfund – stützen wollen. Amerikaner und Engländer haben nämlich große Exportsorgen. Mit der Aufwertung der Mark wurden die deutschen Waren teurer – und damit nicht mehr ganz so konkurrenzfähig.

Trotzdem hört man nach der Aufwertung der Mark noch viele enttäuschte Stimmen aus den westlichen Industrieländern. Die USA und England hatten gehofft, die Deutschen würden die Mark nicht nur um fünf, sondern um zehn Prozent aufwerten.

In den vier Monaten seit der Aufwertung hat sich nun auch gezeigt, daß mit der deutschen Wechselkursänderung den Amerikanern und Engländern nicht recht geholfen war – ihr Export stieg dadurch kaum. Droht deswegen jetzt der Mark eine zweite Aufwertung?

Die Bundesregierung und der Präsident der Deutschen Bundesbank, Karl Blessing – ein erklärter Feind von Wechselkursmanipulationen – haben immer wieder erklärt, eine zweite Wechselkursänderung käme nicht in Frage. Aber trotzdem könnten sie eine indirekte Aufwertung nicht verhindern:

Werten nämlich die Engländer und Amerikaner ihre Währungen ab, damit ihre Erzeugnisse auf den Auslandsmärkten billiger und also konkurrenzfähiger werden, dann kommt das in der Wirkung einer Aufwertung der Mark gleich.

Der Wert der Mark würde dann gegenüber dem Wert des Pfundes und des Dollars weiter steigen – die deutschen Erzeugnisse würden auf dem Weltmarkt im Vergleich zu den amerikanischen und englischen Waren teurer. Im gleichen Maße würden sich englische und amerikanische Importwaren für uns verbilligen, und der – mindestens für den Endverbraucher erfreuliche – Effekt wäre ein kräftiger Preisdruck auf dem deutschen Inlandmarkt.

Eine Abwertung des englischen Pfundes und des Dollars ist durchaus wahrscheinlich, eine Wechselkursänderung des englischen Pfundes wird schon lange erwartet. Die Vermutung, daß es zu einem solchen Schritt kommen wird, erhielt neue Nahrung, als sich Kanada zu einer Abwertung entschloß. Und man glaubt, daß die Amerikaner – trotz gegenteiliger Versicherung Kennedys – mit einer Dollarabwertung nicht mehr zurückhalten werden, wenn die Engländer mit einer Abwertung vorangehen.

Eine solche Maßnahme würde aber unsere Mark praktisch zum zweiten Male aufwerten.

GLEM EI...

wäscht Ihr Haar voller!

Das Ei ist das Leben selbst. Und GLEM enthält vom Ei gerade die Stoffe, die dem Haar nützlich sind: Vitamin A, Lecithin, Proteine, Cystin – in wissenschaftlich genau abgestimmtem Verhältnis. Wer sein Haar mit GLEM wäscht, vermittelt ihm die Kräfte, die es jung, lebendig, strahlend machen. GLEM, die wertvollere Haarwäsche ... GLEM – das ist die Urkraft des frischen Eies! GLEM – das bedeutet: waschen und nähren zugleich.

SCHWARZKOPF

GLEM

DAS VORBILD DES EI-SHAMPOOS

Portionspackung: DM 0.40
Plastik-Tuben: DM 1.25 und 1.85

gl05-61

ALS HÄTTE ICH IHN SELBST GEBAUT

Wahrhaftig, der REKORD paßt genau zu mir. Erstens kann ich, ohne mich zu verrenken, ein- und aussteigen. Das liegt an den großen Türen. Und zweitens sitze ich mir selbst nicht im Wege. Um es kurz zu sagen: ich bin gut dran mit dem REKORD, weil er so viel Platz und Bequemlichkeit bietet, weil er so gut aussieht und so viel Temperament hat. Als ob ich ihn selbst gebaut hätte - ganz speziell für mich und die Ansprüche der Meinen. Hunderttausende, die den REKORD fahren, denken gewiß ebenso. Und die Hunderttausende, die sich den REKORD noch wünschen, werden ebenfalls zu demselben Resultat kommen. Mein guter Rat: diesen Wagen einmal selbst testen. Er freut sich auf kritische Autofahrer. (Übrigens, der REKORD wird auch nach der Frankfurter Automobilausstellung unverändert bleiben).

REKORD

OPEL
der Zuverlässige

Preise ab Werk: REKORD 2-türig DM 6385.– (mit OLYMAT DM 6695.–) REKORD 4-türig DM 6875.– (mit OLYMAT DM 7185.–) Mehrpreise: 1.7 Ltr. Motor DM 75.–, Frischluftheizung DM 160.–. Lenkradschloß (nur für REKORD 2-türig) DM 35.–

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache“ seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

William S. Schlamm: Zur Sache

Im Osten was Neues

Der Geschichtsschreiber dieses Krieges um Berlin hat etwas Neues zu vermelden: Man beginnt im Westen zu verstehen, daß fast alles darauf ankommt, ob man dem Osten glaubhaft und rechtzeitig begreiflich machen kann, daß Berlin militärisch verteidigt werden wird.

Das ist ein beträchtlicher Fortschritt. Die verspielte öffentliche Meinung des Westens hatte es während der letzten paar Jahre beinahe unmöglich gemacht, die Aufgaben und den Preis unserer Lebenserhaltung sachlich zu überlegen. Die Atmosphäre des westlichen politischen Lebens war vergiftet: Wer begriffen hatte, daß der Frieden die Bereitschaft zur kriegerischen Verteidigung Berlins voraussetzt, galt einfach als „Raketenputzer“; und Außenpolitik sank auf das Niveau des knabenhaften Pazifismus.

Seit dem Wiener K.- und K.-Treffen ist das plötzlich anders geworden. Der Westen hat zwar noch immer nicht rechnen gelernt, aber wenigstens bestreitet niemand mehr die Gültigkeit des Einmaleins. Zwei mal zwei ist vier – und nur wenn die Sowjets verstehen, daß es sonst Krieg gäbe, werden sie Berlin nicht anfassen. Das also scheint man im Westen und sogar in Deutschland begriffen zu haben. Aber viel mehr wissen wir noch immer nicht. Und was wir wissen möchten (sofern uns die Süße des angebrochenen Sommers nicht völlig ins Dahindösen verführt hat), ist das schlechthin Wesentliche: Was muß g e t a n werden? Wie macht man den Sowjets die Ernsthaftigkeit unseres Entschlusses verständlich, e h e es zu seiner tragischen Ausführung kommt?

Die Geschichtsernte des Spätherbstes dieses unheilträchtigen Jahres wird davon abhängen, was die Regierungen der Vereinigten Staaten Amerikas und der Deutschen Bundesrepublik in den nächsten zehn, fünfzehn Wochen unternehmen werden. Es sind das fünfzehn Wochen, die unser Leben bedeuten. Gewiß, gewiß, es wird schwierig sein, in der wonnigen Ferienzeit ans Überleben zu denken. Aber es nützt nichts. In diesem Jahr stört nun mal der Fahrplan der Geschichte die Termine des europäischen Tourismus. Im August, wenn das Baden im Mittelmeer schöner ist denn je, wird die Entscheidung über den Blutgehalt dieses Jahres endgültig gefallen sein.

Zunächst also, glaube ich, kommt es darauf an, daß die Regierungen Deutschlands und Amerikas aufhören, „abzuwarten“. Sollte der Westen noch einige entscheidende Wochen fortsetzen, gebannt und tatenlos auf die sowjetische Initiative zu starren, dann haben wir verloren. Unsere Rettung liegt in überlegter, eigener Initiative.

Der Sowjetregierung wäre, vor allem anderen, das Manövrierfeld einzuengen: Die Regierungen der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik sollten verbindlich und unwiderruflich erklären, daß sie die Sowjetzone als besetztes Gebiet der Bundesrepublik betrachten und nie auf dessen Rückerstattung verzichten werden.

Um das feierlich klarzustellen, sollten die beiden Regierungen sofort in Verhandlungen über einen Friedensvertrag eintreten, der die Bundesrepublik als den legitimen Nachfolger jenes Deutschen Reiches definiert, mit dem die Vereinigten Staaten von 1941 bis 1945 im Kriegszustand waren; so daß als Machtbereich der Bundesregierung alles deutsche Land anerkannt wird, das am Tage von Hitlers Machtübernahme völkerrechtlich als deutsches Gebiet anerkannt war.

Auf diese Art (und mit manchen anderen Mitteln) hätten die Regierungen der Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik jede sowjetische Hoffnung auf „de facto“-Anerkennung der Ulbricht-Satrapie total verschüttet: Wenn erst einmal die gesamte nationale Macht Amerikas und der Bundesrepublik auf die Verpflichtung verpfändet ist, eher Krieg zu führen als die Vergewaltigung Mitteldeutschlands anzuerkennen, dann werden die realistischen Sowjets ihrem kleinen Angestellten, dem Ulbricht, eben einen bescheideneren Ton eintrichtern.

Die Regierung der Vereinigten Staaten müßte sodann ihre militärischen Investitionen in Deutschland sofort verstärken und wohl mindestens verdoppeln. Es befinden sich im Augenblick vier amerikanische Divisionen auf deutschem Boden. Die Verlegung weiterer vier Divisionen nach Deutschland ist ein technisches Problem, das innerhalb der nächsten vier Wochen gelöst werden kann. Und acht amerikanische Divisionen in engem räumlichen Kontakt mit den neun bis zehn Divisionen der Bundeswehr haben eine unwahrscheinliche Überzeugungskraft für die Sowjets.

Eine dieser zusätzlichen vier amerikanischen Divisionen sollte in die amerikanische Militärzone Berlins versetzt werden. Und (wenn der amerikanische Generalstab erst einmal eine solche Operation anordnet) dann dürfte es sich um eine sehr eindrucksvolle Division handeln, die mit allen modernsten Waffen ausgerüstet ist.

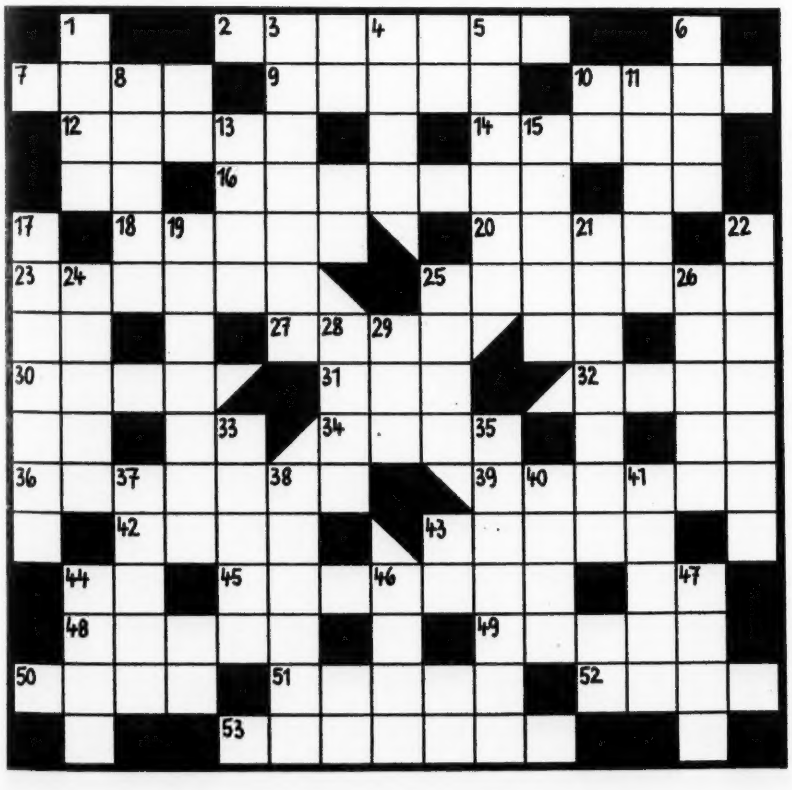
Die Regierungen Englands und Frankreichs sollten nachdrücklichst eingeladen werden, auch ihre militärischen Bestände im NATO-Territorium sofort zu verdoppeln, so daß innerhalb der nächsten zehn Wochen die militärische Kraft des Westens auf deutschem Boden der Kampfstärke von zwanzig bis fünfundzwanzig Divisionen entspräche.

Im Gefolge dieser überlegten und eindrucksvollen militärischen Dispositionen wäre vielleicht auch für den Deutschen Bundestag der Zeitpunkt gekommen, sich seine mißverstandene Vorsicht zu überlegen: So wie in jedem vorangegangenen Jahr sollte der Deutsche Bundestag im Frühherbst des Jahres 1961 in der wahren Hauptstadt Deutschlands zusammentreten. Diese Tagung im Jahre 1961 abzusagen, wäre nicht Behutsamkeit, sondern ein recht eindeutiger politischer Akt: Was auch immer von den Sowjets als Eingeständnis westlicher Schwäche mißverstanden werden könnte, ist in diesem Jahr von einer verhängnisvollen Verführungskraft für sie. Darum sollte der Deutsche Bundestag, nach präzisesten Vorabsprachen mit den verbündeten Regierungen, in Berlin den unabdingbaren deutschen Freiheitsanspruch verkünden.

Und endlich sollte die amerikanische Regierung klarstellen, daß ein sowjetischer „Friedensvertrag“ mit der Sowjetzone ein eklatanter Bruch der russischen Verpflichtungen von Potsdam wäre – ein Bruch von solcher Gefährlichkeit, daß die Vereinigten Staaten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit einer Regierung erwägen müßten, die ihre Verpflichtungen so unbekümmert verletzt.

Und d a n n e r s t würden wir „abwarten“. Dann stünden wir in überlegener und fester Ruhe vor der herbstlichen Ernte.

stern-rätsel



Waagerecht: 2. Wirkungskreis, Machtbereich, 7. westeuropäischer Fluß, 9. größere Stückzahl Vieh, 10. Vorzeichen, Vorbedeutung, 12. Wollschnitt beim Schaf, 14. große Religionsgemeinschaft, 16. Christbaumschmuck, 18. Freude, Scherz, 20. Haushaltsplan, 23. kleine Felsstückchen, 25. Geschoß, 27. Benennung, Bezeichnung, 30. Schöpferwesen, 31. Kennzeichen, 32. Stadt am gleichnamigen nordamerikanischen See, 34. Nadelbaum, 36. europäischer Staat, 39. deutscher Biologe, Vererbungsforscher, 42. heroischer Kämpfer, 43. Augendeckel (Mehrzahl), 45. Beleuchtungsgerät im Freien, 48. Stück Kautabak, 49. Männername, 50. Stadt in der Schweiz, 51. Nordseehafen, 52. Kartenspiel, 53. Milchspeise, Haferschleim.

Senkrecht: 1. entfernte Verwandte, ~~3.~~ Redewendungen, Redensarten, 4. Lied der Oper, 5. Mann zu Pferde, 6. Bekleidungsstück, 8. Verbindungsteil zweier Räder, 11. Mittelmeerinsel, 13. Reitersoldat, 15. Teufel, böser Geist, 17. Fabelname des Wolfes, 19. Schußwaffe, 21. Teil eines Radiogerätes, 22. Handwerkergehilfe, 24. Mutzuspruch, 25. Farbe, 26. Stücke eines Ganzen, 28. Gebetswort, 29. Monat, 33. kleine Furche, 35. Titel der Kardinäle, 37. Laubbaum, 38. Käsesorte, 40. linker Nebenfluß der Fulda, 41. Pressendes, auch Bedrängnis, Zwang, 44. Bühnenwerk, 46. Planet, 47. Rauchtabaksorte.

— AUFLÖSUNGEN AUS NR. 30 —

Vertauschte Herzen: Met, Gerte, Weser, Mater, Nagel, Leere, Kaste, Kachel, Blase, Reuse, Ute, Leder, Rat, Kunde, Bande, Feger, Luege, Meter, Karin, Kar, Pfund, Latte; die Mittelbuchstaben ergeben: „Erst geschaut – dann getraut“.

Kreuzworträtsel

W a a g e r e c h t : 3. Technik, 6. Ara, 8. Ramadan, 11. Konus, 12. Flug, 13. Seil, 14. Pokal, 16. See, 17. Alt, 19. Alp, 21. Fez, 22. Herta, 24. Kleid, 26. Met, 27. Pud, 28. Traktat, 29. Cut, 31. Kabinett, 32. Knockout, 34. Isar, 37. Nase, 39. Intrige, 41. Priamus, 44. Irkutsk, 46. Sinai, 47. Dur, 48. Tuche, 49. Mut, 52. Ar, 53. Gas, 55. Oka, 56. Star, 57. Brot, 58. Man, 59. Ion, 62. Ob, 65. Uri, 67. Pfahl, 68. Ger, 69. Humus, 71. Betrieb, 74. Ellipse, 77. Istrien, 80. Teil, 81. Ruß, 82. Almanach, 85. Anakreon, 89. Eid, 90. Skandal, 92. Ahm, 93. Go, 94. Ida, 95. Rotte, 97. Tenne, 99. Zar, 100. Ei, 102. Reh, 103. Eta, 105. Kot, 107. Notar, 108. Imam, 109. Bett, 110. Rasse, 111. Madonna, 112. Udo, 113. Oedipus.

S e n k r e c h t : 1. Eifer, 2. Falle, 3. Totem, 4. Cup, 5. Klette, 6. Aga, 7. Ast, 8. Rialto, 9. Don, 10. Nagel, 11. Koffein, 15. Litotes, 16. Sediment, 18. Lek. 20. Picknick, 22. Hub, 23. Artur, 24. Kansu, 25. Duo, 27. Paris, 30. Tunke, 31. Kar, 33. Tau, 35. Stau. 36. Laub, 38. Stoa, 40. Giraffe, 41. Pistole, 42. Id, 43. Strophe, 45. Rhombus, 49. Mai, 50. Ton, 51. Nab, 52. Arm, 53. Gnu, 54. Ski, 60. Oste, 61. Labrador, 63. Leim, 64. Emigrant, 66. Reis, 67. Pille, 70. Strom, 72. Etesien, 73. Ria, 75. Locke, 76. Senat, 78. Run, 79. Eskorte, 83. Mir, 84. Asthma, 86. Alekto, 87. Ehe, 88. Idiom, 91. Not, 93. Gauss, 96. Teint, 98. Noten, 101. Bad, 103. Emu, 104. Abo, 106. Kap.

Das Duftgeheimnis – eine Kostbarkeit der Seife Fa

119 kostbare Duftstoffe — ausgewählt, aufeinander abgestimmt, zu diesem einzigartigen Duftgeheimnis komponiert: Das ist der unvergleichliche Zauber der Seife Fa. Dieser Duft und die Milde, die pflegende Milde der Seife Fa macht sie so wertvoll. Kein Wunder, wenn Sie feststellen, daß die Seife Fa Ihre Haut verschönt – gerade dafür wird sie ja so sorgfältig hergestellt, Ihre Seife Fa –

die Feinseife neuen Stils

Kostbar und ergiebig 85 Pf
besonders vorteilhaft die Badegröße DM 1,20

LEO SIEVERS BERICHTET
ÜBER DIE SCHICKSALE
DEUTSCHER FRAUEN IM ORIENT

Die Braut hat ihre Schuldigkeit getan

Barbara Braun war ein sorgloses, unberührtes Mädchen, als sie in Tunis den Mann traf, der ihr zum Verhängnis wurde. Sie liebte ihn und wurde seine Frau. Aber sie wußte nicht, daß er ein gefährliches Doppelleben führte.

Morgentoilette in der Wüste

Barbara Braun liebte das Abenteuer. Gemeinsam mit ihrem Bruder Harald hatte sie fast ganz Europa bereist. Das nächste Ziel war Afrika. In Tunis nahm Barbara eine Arbeit als Dolmetscherin an, um Geld zu verdienen. Harald Braun zog ohne seine Schwester weiter. Er glaubte sie gut aufgehoben. Doch als er nach einigen Monaten wiederkam, fand er sie nicht mehr. Barbara Braun war spurlos verschwunden

Die Ehe der deutschen Studentin Margrit Schrepfer mit dem ägyptischen Kaufmann Mustapha El Bahnasawy ist zerbrochen. Die Gegensätze haben sich als unüberwindlich erwiesen. Streit und endlose Quälereien vergiften die Atmosphäre. Die letzte Bindung zwischen den beiden Menschen ist das Kind. Keiner will es hergeben. Margrit gelingt es, die kleine Mona nach Deutschland zu bringen. Mustapha kommt nach Berlin, um die Scheidung zu besprechen. Auf dem Weg vom Anwalt zu Margrits Mutter trägt er Mona hinter ihr her die Treppe hinauf. Als sie sich umdreht, ist er fort. Sein Wagen vor der Haustür ist verschwunden.

*

Margrit rannte in die Wohnung ihrer Mutter hinauf, warf sich in einen Sessel und weinte hemmungslos. Die Mutter und der Bruder versuchten vergeblich, sie zu trösten.

Da klingelte das Telefon.

Margrit stürzte an den Apparat und riß den Hörer ans Ohr.

„Hallo!" rief jemand. „Hallo!"

„Mustapha?" fragte sie.

„Es ist alles gut", sagte er. „Du brauchst keine Angst zu haben. Ich hatte mich nur geärgert und wollte ein paar Minuten umherfahren. In einer Viertelstunde sind wir bei euch."

Sie saß im Sessel und wartete. Eine Viertelstunde. Zwanzig Minuten. Fünfundzwanzig.

Er kam nicht.

Nach einer halben Stunde rasselte wieder das Telefon. Dieses Mal war

→

So klar und rein, wie uns die Natur das Wasser schenkt - so klar und rein wollen wir auch unser Geschirr haben

neu

★ aus natürlichen Grundstoffen
★ mit aktiver Reinigungskraft
★ mit Loramin zur Pflege der Hände

Für hygienische Sauberkeit
spüli natur aktiv weil wir gesund leben wollen

Die REI-Werke bieten den Hausfrauen wichtige Verbesserungen.

Spüli natur-aktiv ist aufgebaut auf natürlichen pflanzlichen Grundstoffen, wie sie auch zur Herstellung von Lebensmitteln verwendet werden. Spüli natur-aktiv ist völlig unschädlich.

Spüli natur-aktiv ist ideal für alles, was mit Lebensmitteln in Berührung kommt: zum Spülen von Gläsern, Tellern, Tassen, Vorratsbehältern, zum Reinigen des Kühlschranks und der ganzen Küche.

Durch seine erhöhte aktive Reinigungskraft ist Spüli natur-aktiv auch für die moderne Haushaltsreinigung hervorragend geeignet.

Und: Spüli natur-aktiv enthält Loramin, den kosmetischen Wirkstoff zur Pflege der Hände.

Die Braut hat ihre Schuldigkeit getan

Fortsetzung von Seite 41

Hein am Apparat, ein alter Schulfreund von Margrit. „Du", sagte er, „eben hat Mustapha bei mir angerufen. Du möchtest um halb neun bei mir sein. Er will dir hier vor Zeugen eine Erklärung geben."

Margrit fuhr mit ihrem Bruder zu Hein. Und wieder wartete sie. Zehn Minuten. Zwanzig Minuten. Eine halbe Stunde.

„Und wenn er gar nicht mehr in der Stadt ist?" fragte sie.

Ihr Bruder nickte. „Komm!" sagte er. „Wir fahren mal in sein Hotel!"

In Mustaphas Hotel hob ein dunkel gekleideter Herr hinter dem Empfang bedauernd die Schultern. „Herr Bahnasawy ist vor einer halben Stunde abgereist – Nein, er hat nicht gesagt, wohin."

Der Mann stand genau unter einer elektrischen Uhr, deren Zeiger ruckweise vorwärtssprang.

Sie fuhren zum Flugplatz. Als sie durch die Türen eilten, stießen sie zufällig auf einen alten Freund. „Sucht ihr Mustapha?" fragte er. „Der ist mit dem Kind nach Frankfurt geflogen. Er war ganz durcheinander und hat mich gebeten, es keinem Menschen zu verraten."

„Ich muß hinterher!" rief Margrit. „Ich muß sofort hinterher!"

Sie liefen zu den Flugplänen und stellten fest, daß die nächste Maschine nach Frankfurt erst am anderen Morgen um 7.30 Uhr ging.

„Wer weiß, wo er bis dahin ist!" sagte Margrit. „Wir müssen sofort nach Frankfurt!"

„Dann können wir nur mit dem Wagen fahren", sagte ihr Bruder.

Sie jagten zurück zu Heins Wohnung, und Margrit bat ihren alten Schulfreund, ihr seinen Wagen zu leihen. Hein willigte sofort ein.

Als sie gerade aufbrechen wollten, klingelte noch einmal das Telefon. Hein meldete sich. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet. Er legte die Hand auf die Sprechmuschel und flüsterte: „Mustapha!" Dann sagte er laut: „Wo sind Sie denn? In der Sowjetzone? – Ich kann so schlecht verstehen! Sie haben sich verfahren? – Ja, ich sage es Margrit: Sie soll morgen früh beim Anwalt sein. Gut. Aber kommen Sie bestimmt! Margrit sorgt sich sehr!"

Er legte auf und sah fassungslos die junge Frau an. „Verstehst du das? Er müßte doch längst in Frankfurt sein!"

Sie lachte verzweifelt. „Natürlich ist er längst in Frankfurt! Er will mich nur hier in Berlin festhalten, damit er ungestört das Kind fortschaffen kann. – Los! Wir haben keine Zeit mehr!"

Sie fuhren durch die Nacht. Es regnete, und es war stockfinster. Sie fuhren wie die Verrückten.

Am Morgen waren sie um Viertel vor sieben auf dem Flughafen in Frankfurt. Sie liefen von einem Schalter zum anderen und suchten alle Maschinen heraus, die Anschluß nach Kairo hatten. Dann tranken sie hastig eine Tasse Kaffee, und danach postierten sie sich an Punkten, von denen aus sie Mustapha sehen mußten, wenn er zur Maschine ging.

Sie warteten bis elf Uhr. Er kam nicht. Dann fingen sie an, die Frankfurter Hotels abzuklappern. Nichts. Auch aus den Meldezetteln der Polizei war nichts zu entnehmen.

Gefährliche Romantik. Barbara Braun war verloren, als ihr Bruder Harald sie in Tunis allein ließ

Als sie ratlos und übermüdet beieinanderstanden, fiel Margrit ein, daß in Worms die Eltern einer deutschen Frau wohnten, die einen Ägypter geheiratet hatte. Dieser Ägypter war ein alter Freund von Mustapha. Hier konnte er mit Mona Unterschlupf gefunden haben.

Sie fuhren nach Worms. Sie entdeckten das Kind in einer blauen Dauphine, die Mustapha gemietet hatte. Und hier entluden sich die Angst, die Spannung, die aufgestauten Feindseligkeiten in einem hemmungslosen Aufeinanderprall, in einer Schlägerei, die erst ihr Ende fand, als die Polizei erschien.

„Bitte, helfen Sie mir!" flehte Margrit. „Mein Mann will mein Kind entführen!"

Wie Pech und Schwefel: die Geschwister Harald und Barbara Braun

„Sind Sie geschieden?" fragte die Kriminalbeamtin sachlich, und als Margrit verneinte, konnte sie nur die Schultern heben. „Ja, was sollen wir da machen? Beide Eltern haben das gleiche Recht auf das Kind. Wir können die Kleine höchstens bis zur Klärung des Falles in ein Heim geben."

In ein Heim! Der Gedanke war Margrit unerträglich.

Auf dem Polizeirevier nahmen die Beamten ein Protokoll auf. Sie gaben der Mutter und dem Kind zu essen. Aber Margrit hatte nur den einzigen Gedanken, Mona vor ihrem Mann in Sicherheit zu bringen.

Als die Kriminalbeamtin kurz den Raum verließ, war der Augenblick gekommen. Nur noch ein Polizist war im Raum, und der war ganz mit seinen Schreibarbeiten beschäftigt.

Margrit hob Mona auf, aber sie ließ das Mäntelchen liegen, damit der Beamte nicht mißtrauisch wurde. „Ich gehe nur mal eben auf den Hof", sagte sie und ging hinaus.

Auf dem Gang war eine Putzfrau beschäftigt. „Falls man mich suchen sollte", sagte Margrit, „ich bin nur mal eben rausgegangen."

Sie verließ das Polizeirevier und hastete die Straße entlang. Weit und breit keine Taxe. Aber vor einem Marktstand sah sie zwei amerikanische Soldaten, die gerade mit einem Lastwagen abfahren wollten.

Sie lief auf sie zu. „Bitte, helfen Sie mir! Mein Mann ist hinter mir her!"

Die beiden Amerikaner halfen ihr wortlos beim Einsteigen.

„Was für einen Wagen fährt Ihr Mann?" fragte der eine und stellte den Rückspiegel ein. „Aha, eine Dauphine. Dann wissen wir Bescheid." Sie warfen Margrit eine Decke über den Kopf und fuhren los.

Die kleine Mona weinte. Sie hatte Angst unter der dicken Wolldecke. Margrit versuchte, sie zu trösten.

Die Amerikaner hielten unterwegs ein Taxi an und gaben dem Fahrer den Auftrag, ihnen zu folgen. Auf einer menschenleeren Straße hielten sie an und sagten: „So, jetzt können Sie in Ruhe umsteigen."

Margrit wollte sich bedanken, aber die Soldaten sagten nur: „It's o. k!" winkten noch einmal und fuhren davon.

Margrit brachte ihr Kind zunächst nach Heidelberg und dann nach Berlin, wo ihr vom Gericht das Sorgerecht zugesprochen wurde und wo sie beide heute leben.

Das war die Geschichte der Margrit und des Mustapha El Bahnasawy.

Die Geschichte ist zu Ende.

Der Rest war eine Kette von Streitigkeiten um Unterhaltszahlungen, Vollmachten, Teilhaberschaft, die endgültige Liquidation einer Ehe.

Zwei Menschen, beide aus geordneten Verhältnissen, beide von etwa gleichem Bildungsniveau, hatten versucht, ein gemeinsames Leben zu führen. Sie scheiterten, weil sie die Gegensätze unterschätzten. Die Gegensätze des Landes, der Tradition, des Klimas, der Kultur und der Religion.

Wenn man die Bilanz zieht, findet man auf der Gewinnseite ein paar Lebenserfahrungen und auf der Verlustseite: Eine unglückliche Frau, einen unglücklichen Mann, fünf vertane Lebensjahre und ein Kind, für das der Vater nur ein ferner, unklarer Begriff aus Fotoalben und Erzählungen ist. Ein kleines Mädchen, das fassungslos aus dem Kindergarten nach Hause gelaufen kommt und fragt: „Mammi, die Kinder sagen, daß ich kein richtiges deutsches Kind bin! Mammi, ist das wahr?"

Die gleiche Frage wäre unweigerlich mit umgekehrtem Vorzeichen eines Tages in Kairo gefallen.

Die verhängnisvolle Ehe der Barbara Braun

Ganz anders ist die Geschichte der Barbara Braun. Sie fängt an wie ein abenteuerlicher Reisebericht aus einem Jugendbuch und entwickelt sich nach einer dramatischen Wende zu einem Trauerspiel. Sie hat kein Happy End. Sie verläuft einfach im Sande, im glutheißen Wüstensand Saudi-Arabiens. Es gibt keinen Schlußpunkt. Es gibt höchstens ein Fragezeichen. Die Geschichte der Barbara Braun ist die Tragödie eines frischen, arglosen Mädchens, das über Nacht zu einer verzweifelten und gehetzten Frau wurde. Die

→

Gesunde Ernährung beginnt mit Mazola®

Goldenes Öl aus goldenem Korn

Wenn Sie gesund und naturgemäß leben möchten, dann gehört Mazola-Getreidekeimöl in Ihre Küche. Mazola wird aus den Keimen goldener Maiskörner gewonnen — rein und ungefärbt belassen.
Mazola ist überaus bekömmlich*. Es ist frei von chemischen Zusätzen und Cholesterin, enthält jedoch mehr als die Hälfte ungesättigte Linolsäure**, die lebensnotwendig für den menschlichen Organismus ist.

Und wie einfach: Sie können mit Mazola braten, kochen, backen oder grillen, delikate Salate und Rohkost bereiten — wozu Sie Mazola auch immer verwenden, es behält seine Vorzüge; und ohne großen Aufwand tun Sie viel für die Gesundheit Ihrer Familie. Es ist eine Freude, mit Mazola zu kochen; das milde, natürliche Keimölaroma gibt allen Speisen das „gewisse Etwas".

Mazola ist als 100% reines Maiskeimöl besonders preiswert; es kann sehr sparsam verwendet werden.

Die Originalflasche DM 2.90

* Wegen seiner guten Verträglichkeit ist Mazola besonders geeignet für die Schonkost und den Diätplan bei Magen-, Darm-, Galle- und Lebererkrankungen. Fragen Sie bitte Ihren Arzt über Mazola, wenn Sie in Ihrer Familie mit dem Essen vorsichtig sein müssen.

** Der besonders hohe Linolsäureanteil senkt in der Regel einen überhöhten Cholesteringehalt im Blut. Das ist besonders wichtig, wenn Sie zu bestimmten Stoffwechsel-, Herz- und Kreislauferkrankungen neigen.

DEUTSCHE MAIZENA-WERKE GMBH · HAMBURG

Cb 2

Die Braut hat ihre Schuldigkeit getan

Fortsetzung von Seite 43

Geschichte eines kleinen Mädchens, das davon überzeugt war, die Welt sei voller Wunder, und es käme nur darauf an, sie zu finden.

Barbara Braun zog hinaus in die Welt, dieses liebe, dumme Kind, und was sie fand, war ein grausames Schicksal, an dem es nichts mehr zu ändern gab, mit dem sie einfach fertig zu werden hatte.

So oder so.

*

Der junge Mann ging langsam und mit schleppenden Schritten auf das Haus an der Berliner Sektorengrenze zu. Er war tiefgebräunt und abgerissen. Man sah ihm an, daß er von weit her kam.

An der Ecke standen ein paar Frauen mit Markttaschen beieinander. Sie musterten ihn neugierig und erkannten ihn nicht gleich. Aber als sie erfaßt hatten, daß es Harald Braun war, machten sie ihre Bemerkungen, und ganz nebenbei fiel das Wort vom verlorenen Sohn.

Harald grüßte und ging weiter.

Als er vor dem düsteren Haus angelangt war, in dem seine Mutter wohnte, blieb er stehen, als müsse er noch einmal alle Kraft für die letzten Schritte seines Weges zusammennehmen. Eines Weges, der ihn viele tausend Kilometer durch fremde Länder geführt hatte. Zu Fuß, mit Eisenbahnen, Schiffen und Flugzeugen. Mit Autos, Kamelen und Eselgespannen.

Jetzt war er endlich zu Hause. Aber die letzten Schritte über das Straßenpflaster und den plattenbelegten Durchgang bis zu der Einzimmerwohnung seiner Mutter machten ihm mehr Mühe als endlose Wüstenmärsche.

Wie sollte er der Mutter sagen, was geschehen war?

Vor ihrer Tür zögerte er kurz. Dann drückte er die Klinke herunter.

Das Zimmer war klein. Ein Bett stand darin, ein Sofa, ein Schrank. Die Mutter saß am Tisch und hatte einen Atlas vor sich. Ihre Lektüre seit fast einem Jahr. Sie blickte auf, als der Junge eintrat.

Er schloß die Tür hinter sich und blieb stehen.

Auch die Mutter bewegte sich nicht. Sie sagte nichts.

Erst nach langer Zeit kam Bewegung in das schmale Frauengesicht. Sie blickte an ihrem Jungen vorbei auf die Tür, als müsse noch jemand kommen. Es kam aber niemand mehr.

„Wo ist Bärbel?" fragte die Mutter.

„Bärbel", sagte er, und er versuchte, es besonders kühl und sachlich zu sagen, „Bärbel ist nicht mitgekommen."

„Wo ist sie denn?" Es sah aus, als wolle die Mutter schreien. Es war aber nur ein Flüstern.

Er schüttelte den Kopf. „Das weiß ich nicht. Ich habe sie nicht wiedergesehen. Sie ist verschollen."

*

Im Januar 1960 war Harald Braun mit seiner Schwester Barbara zu einer großen Reise aufgebrochen.

Die Braun-Kinder hatten es immer schon mit dem Reisen gehabt. Sie waren ausgesprochen unruhige Kinder. Sie wollten raus aus der Enge der mütterlichen Wohnung, und sie waren von einem unersättlichen Bildungshunger beseelt. Jede Familie mit viel

Geld hätte ihre helle Freude an so lebendigen und vielseitig interessierten Kinder gehabt. Aber die Brauns hatten kein Geld. Der Vater hatte die Familie schon nach Kriegsschluß verlassen, und die Mutter hatte Mühe genug, ihre Kinder satt zu bekommen.

Aber die Kinder wollten mehr als nur satt werden. Sie wollten die Welt kennenlernen und viele Sprachen sprechen und immer neue Eindrücke gewinnen.

Zum erstenmal machten sie sich 1954 auf die Wanderschaft. Barbara war gerade fünfzehn und ihr Bruder Harald achtzehn.

Sie blieben zunächst in Hannover. Barbara arbeitete in einem Textilgeschäft als Verkäuferin. Harald wollte später studieren, Sprachen und Soziologie, und besuchte Abendkurse, um sein Abitur zu machen.

Zwischendurch machten die beiden Geschwister ihre ersten Auslandsreisen nach Dänemark, Schweden, Belgien und Frankreich.

Im Juli 1957 ging Barbara nach London und arbeitete dort als Hausgehilfin. Als sie ein Jahr später zurückkam, sprach sie fließend Englisch. Bis Weihnachten 1958 arbeitete sie in einem amerikanischen Warenhaus in Nürnberg als Eisverkäuferin, war drei Wochen in Berlin als Platzanweiserin im „Atelier am Zoo" tätig und ging dann wieder für ein Jahr nach England. Dann besuchte sie ihren Bruder im Schwarzwald, wo er mit seiner jungen Frau wohnte, die er inzwischen in Italien kennengelernt und geheiratet hatte.

Die beiden Geschwister waren froh, daß sie endlich einmal wieder nach so langer Zeit beisammen sein konnten. Sie kamen schon sehr bald zu dem Schluß, daß das Leben in Europa doch sehr langweilig sei und daß man eigentlich mal wieder eine große Reise machen müßte. Harald schlug vor, nach Afrika zu fahren, und Barbara fand die Idee ausgezeichnet.

Sie legte das Geld auf den Tisch, das sie in England gespart hatte. Harald legte sein Geld dazu. Sie zählten nach, kamen auf 2800 Mark und fanden, daß diese Summe für ihr Unternehmen ausreichen müßte. Dann machten sie sich auf den Weg. Haralds Frau, die gerade ein Kind erwartete, blieb unter der Obhut der Schwiegereltern zurück.

Es war Januar 1960.

Sie ließen sich Zeit. Sie trampten gemächlich durch Österreich, durch die Schweiz und Italien. Als sie endlich mit dem Dampfer in Tunis ankamen, war es schon der 2. März, und die beiden besaßen gerade noch siebenhundert Mark.

Das hübsche Mädchen mit den enganliegenden Jeans und der langen blonden Mähne erregte heftiges Aufsehen bei den dunkelhäutigen Landessöhnen. Und es erregte auch Aufsehen, wie sie Arm in Arm mit ihrem Bruder unter brütender Hitze arglos und ungeniert in den engen Gassen des Eingeborenenviertels auf klappernden Holzsandaletten umherstrolchte.

Die beiden liefen auf dieser Wanderung zwei deutschen Reportern in die Arme, zwei hartgesottenen Jungs, die gerade vom Kriegsschauplatz in Algerien kamen. Und selbst die Reporter waren etwas beunruhigt über die Sorglosigkeit der Geschwister Braun.

„Sagt mal, euch ist wohl nicht gut!" meinte der eine. „Das kann leicht mal ins Auge gehen! Hier in der Kasbah gibt es viele Kaffs und Treppchen, und kein Einwohnermeldeamt registriert die Zu- und Abgänge."

Barbara lachte. „Ich bin ganz groß im Jiu-Jitsu!"

Sie setzten sich zusammen in ein Café und erzählten. Dabei kam heraus, daß Barbara gerade einundzwanzig geworden war. Sie feierten kräftig miteinander, und Barbara plauderte munter dahin. Sie erzählte von der Reise und von dem kleinen Hotel, in dem sie wohnten und von dem einen Bett, in dem sie aus Ersparnisgründen gemeinsam schliefen.

„Heute nacht hat er mich hinausgeknufft!" sagte sie. „Und dann müßten Sie den Harald mal schnarchen hören! Ein Holzfäller ist nichts dagegen!"

Die Reporter flogen bald nach Europa zurück, und Bärbel sagte: „Ich will mal vernünftig sein und Geld verdienen."

Als Babysitter in einem englischen Haus: Barbara 1957 in London

Sie brauchte nicht lange zu suchen. Mit ihrem Aussehen und ihrem englischen Dolmetscherdiplom fand sie sofort eine Stellung in der tunesischen Botschaft von Ghana, für 700 Mark Monatsgehalt.

Sie überließ ihrem Bruder den Rest des gemeinsamen Reisegeldes. Am 27. März verabschiedeten sie sich voneinander, und Harald trampte allein weiter. Er versprach Barbara, sie wieder abzuholen.

Er wanderte durch Libyen, Ägypten, den Sudan und Äthiopien. Dreimal während dieser monatelangen Reise rief er bei seiner Schwester in Tunis an. Zweimal war alles in Ordnung.

Beim drittenmal, Harald meldete sich aus Alexandria, war ein fremder Mann am Apparat, ein Angestellter der Botschaft von Ghana.

„Ihre Schwester ist nicht hier", sagte er.

„Wo ist sie denn?" fragte Harald fassungslos.

„Sie hat doch geheiratet! Wissen Sie das denn nicht?"

„Geheiratet? – Wen denn?"

„Ihr Mann heißt Talib Abdul Hafez. Er ist saudi-arabischer Staatsangehöriger. Er war auch hier in der Botschaft angestellt."

„War? Wo ist er denn jetzt?"

„Das wissen wir nicht", sagte der fremde Mann. „Die beiden haben zu den Soldatengräbern nach Bizerta einen Ausflug gemacht. Seitdem sind sie spurlos verschwunden. Wir wissen nur, daß die Polizei hinter dem Mann her ist."

Im nächsten Stern:

Barbara muß sich die Haare färben – Das Gewerbe des Talib Abdul Hafez

Sie parkten. Da war das Schreibwarengeschäft. Charly half dem Mädchen aussteigen. „Ich habe meinen Vater nie gekannt", sagte das Mädchen.

ILLUSTRATION: DIETER LANGE

Eine Träne im Knopfloch

Der Roman der jungen Generation von Thomas Westa

Nichts als Ärger erlebt Charly Rendsburg, seit er bei der Bundeswehr Dienst tut. Sein Kommandeur – ist sein Vater, Major Walter Rendsburg. Nach vierzehn Jahren Trennung hat der „Alte" dieses Wiedersehen, von dem er sich viel verspricht, auf seine Weise arrangiert. Charlys Eltern sind gleich nach Kriegsende geschieden worden, und Rendsburg junior wuchs im Hause seines Stiefvaters Damerow auf. Wie es der Zufall will, trifft Charly auch bei seiner Freundin Eva Muthesius seinen Vater wieder. Charly reagiert sauer auf alle Kontaktversuche seines Vaters. Bis der Tag kommt, an dem er den betrunkenen Kantinenpächter Schindler niederschlägt, weil Schindler den Major Rendsburg einen elenden Feigling nennt... In der Kaserne versucht man, diesen Vorfall beizulegen. Ex-Spieß Schindler, der den Major von früher kennt, will Kapital aus der Sache schlagen. Nach einer Instruktionsstunde befiehlt Hauptmann Sonderhoff den Rekruten Rendsburg zu sich.

Sonderhoff holte Zigaretten hervor und blickte den strammstehenden Charly an.

„Rühren Sie, Rendsburg."

Charly stellte sich bequem hin.

„Auch eine?" fragte der Hauptmann und hielt ihm die Packung entgegen. Sonderhoff gab sich behaglich. Er unterdrückte nicht einmal ein Gähnen.

„Nein, danke, Herr Hauptmann."

Charly reichte Sonderhoff Feuer.

„Sie wissen, warum ich über das Thema Notwehr besonders eingehend Unterricht gehalten habe?"

„Ich kann es mir denken, Herr Hauptmann."

Charly dachte daran, wie sein Vater ihn mit drei Wochen verschärfter Ausgangsbeschränkung bestraft und wie er ihnen dann den Schock versetzt hatte, als er Schindlers Bemerkungen über den Major wiederholte.

„Also, warum spreche ich über das Thema?" fragte Sonderhoff lächelnd.

„Um es ganz klarzumachen, daß ich Schindler in Notwehr niedergeschlagen habe. Er hatte sich eines Angriffs gegen die Ehre schuldig gemacht, Herr Hauptmann." Charly antwortete, wie es erwartet wurde.

„So ist es, Rendsburg, genauso ist es..."

Die disziplinarische Bestrafung, die der Major gegen Charly ausgesprochen hatte, war sofort rückgängig gemacht worden. Begründung: Der Grenadier Rendsburg hat in Notwehr gehandelt, das Gericht – wenn es zu einer Verhandlung käme – sollte entscheiden, ob er, der Grenadier Rendsburg, in der Anwendung seines Notwehrrechts zu weit gegangen sei oder nicht. Militärischerseits werde bis dahin nichts gegen den Grenadier Rendsburg unternommen.

Der Hauptmann sagte zu Charly: „Ich will nicht, daß irgendwo der Eindruck entsteht, Sie als Sohn des Kommandeurs seien bevorzugt behandelt worden."

Sonderhoff starrte auf seine Zigarette. Er hielt sie senkrecht zwischen den Fingern und balancierte ein langes Ende Asche.

„Ich spreche hier privat zu Ihnen, Rendsburg – nicht als Vorgesetzter."

Er wandte den Blick nicht von der Asche. Seine Stimme blieb leise und beiläufig.

„Es gibt noch den Begriff ‚Offiziersehre', Rendsburg! Wer sie nicht respektiert, ist in die Schranken zu verweisen. So nachdrücklich wie möglich! Das ist meine Ansicht. Sie haben den richtigen Geist bewiesen, Rendsburg. Die Bundeswehr hat es nicht nötig, ihre Minderwertigkeitskomplexe noch bis in alle Ewigkeit zu pflegen!"

Er schnippte die Asche zum Fenster hinaus, tat noch einen Zug aus der Zigarette und ließ die Kippe der Asche folgen. Er richtete sich auf und legte die Finger beider Hände eindringlich um Charlys Oberarme.

„Mensch, Rendsburg – wollen Sie nicht doch Offizier werden?"

Charly hatte zugehört, ohne eine Miene zu verziehen.

„Nein, Herr Hauptmann."

Sonderhoff ließ ihn los und schüttelte geduldig lächelnd den Kopf.

„Immer noch in Opposition zu Ihrem Vater – na, kann ja noch werden. Ich gewähre Ihnen hiermit drei Tage Sonderurlaub."

Charly sah den Hauptmann aufmerksam an.

„Bitte fragen zu dürfen, warum, Herr Hauptmann?"

Sonderhoff verzog den Mund.

„Weil Sie über Notwehr so gut Bescheid wissen. Wünsche viel Vergnügen!"

Charly durfte abtreten.

Als er die Tür schon erreicht hatte, rief ihn der Hauptmann zurück.

„Ich sehe in Ihrem Vater nicht nur einen Vorgesetzten, der mir Vorbild ist, Rendsburg. Ich empfinde ihm gegenüber freundschaftliche Verbundenheit..."

Es klang fremd im Munde des Hauptmanns. Sein Mitgefühl bestand nur aus Öl in der Stimme. In seinem Blick war ein seltsamer Ausdruck. Er drehte sich um und sah hinunter auf den Kasernenhof.

Er sagte langsam: „Es ist jetzt vier Tage her, daß Ihr Vater durch Sie von Schindlers Beleidigung erfahren hat. Ein Offizier hat seinem Stand gegenüber die Pflicht, einen Vorwurf der Feigheit mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zurückzuweisen. Sie sind doch auch der Meinung?"

Charly antwortete ruhig: „Ich weiß nichts von den Pflichten eines Offiziers, Herr Hauptmann."

Sonderhoff blickte Charly von der Seite her an.

„Wir nehmen alle an, daß Ihr Vater bald etwas gegen Schindler unternehmen wird."

Es klang mehr, als wollte Sonderhoff sagen, wenn der Major etwa nichts unternähme, müßte man gewisse Schlüsse daraus ziehen. Eine Weile herrschte unbehagliche Stille.

Dann sagte Charly: „Ich bitte fragen zu dürfen, ob Herr Hauptmann noch dienstlich mit mir zu sprechen haben?"

Hauptmann Sonderhoff holte eine neue Zigarette hervor und ließ sich Feuer geben.

„Nein", sagte er beherrscht. „Sie können gehen."

„Ich danke Herrn Hauptmann für den Sonderurlaub."

Als er ging, hörte er, wie der Hauptmann mit einer heftigen Bewegung das Fenster schloß, an dem sie gestanden hatten.

*

Der Mann stand an der Bordschwelle des Bürgersteigs, den Rücken zum Fahrdamm. Zwischen ihm und dem Ladengeschäft, auf das er starrte, drängten sich die hastenden Passanten, die keine Zeit hatten, voneinander Notiz zu nehmen, auch nicht von dem, der da stand. Die Menschen trugen die Mäntel aufgeknöpft. Sonnenbrillen in Gesichtern, die noch keine Gelegenheit gehabt hatten, zu bräunen.

An der Tür des Ladengeschäfts stand „Schreibwaren-Schrader". In kleiner →

COPYRIGHT: STERN und F. P. A. FERENCZY K. G.

Automatik-Serie 1962

Diese neue Serie verkörpert die Erfahrung aus der Produktion von mehr als 1.000.000 Fernsehgeräten

	TISCHGERÄTE
FAVORIT	DM 968,–
PANORAMA	DM 968,–
KONSUL	DM 1065,–
KOMMODORE	DM 1098,–
PRÄSIDENT	DM 1175,–
	STANDGERÄTE
ROLAND	DM 1235,–
SOUVERÄN	DM 1365,–
	STEREO KOMBINATIONEN
IMPERATOR	DM 1978,–
EXQUISIT	DM 2298,–

Alle Preise gelten für Normalausführung mit 59-cm-Panorama-Großbild, betriebsfertig für UHF-Empfang. Tischgeräte auf Wunsch mit Anschraubbeinen. Fernregler, mit Schnellumschaltung, DM 25,–

Alle Geräte der Automatik-Serie 1962 sind nach den letzten Erkenntnissen der Wissenschaft und Forschung entwickelt. Sie bieten Ihnen schon heute die Technik von morgen. Die 62er-NORDMENDE-Fernsehempfänger mit 59-cm-Panorama-Großbild besitzen ein Höchstmaß an automatischem Komfort. Alle wichtigen Funktionen regeln sich selbsttätig! Einschalten - Ausschalten; mehr haben Sie nicht zu tun. Fortschrittlicher als die neuen NORDMENDE ist ein Fernsehgerät kaum noch denkbar.

Die besonderen Vorzüge der NORDMENDE-Automatik-Serie 1962:
Selbstverständlich sind alle Geräte fix und fertig für den Empfang der kommenden Fernsehprogramme (2. 3. und weitere) eingerichtet. Der magnetische Schnellumschalter bringt blitzschnell die Sendung Ihrer Wahl. Alle mit der vollelektronischen Abstimmautomatik für beide Empfangsbereiche ausgestatteten Typen besitzen eine Spezial-UHF-Antenne zum Empfang der neuen Programme. Ihr hoher Wirkungsgrad gestattet in vielen Fällen den Verzicht auf eine zusätzliche Außenantenne. Ein weiterer Vorzug ist, daß jeder neue NORDMENDE durch eine elektronische Störaustastung vor Fremdstörungen (Haushaltgeräte, Zündstörungen durch Autos, Mopeds usw.) bewahrt wird.
Die Bildqualität ist hervorragend. In den Luxusgeräten sorgt ein besonderer Kontrastverstärker für lebensechte Wiedergabe und vorzügliche Plastik. Die Farbtönung wird vom tiefsten Schwarz bis zum blendenden Weiß brillant abgestuft, so daß ein ungewöhnlich klares, gestochen scharfes Bild entsteht. Eine elektronische Raumlichtautomatik sorgt für stets gleichbleibende Bildqualität auch bei wechselnder Zimmerbeleuchtung.
Die neuen NORDMENDE sind Meisterwerke in Präzision, Bild- und Klanggüte, sie sind internationale Spitzenklasse!

NORDMENDE

So ist's richtig

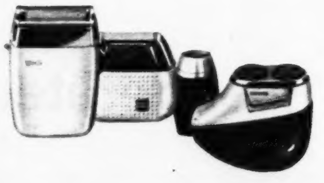
zuerst T2

dann rasieren

Jeder Bart will **vorbehandelt** werden, ehe er sich tief und gründlich ausrasieren läßt. Deshalb **zuerst T2:** Schon ein paar Tropfen straffen und glätten die Haut, das Barthaar tritt hervor und wird sofort schnittfest – **dann rasieren:** Jetzt geht's noch schneller, noch gründlicher, selbst an den schwierigen Stellen! Ja, mit T2 bleiben Sie länger glatt rasiert!

T2 Tonicum DM 2.50, 4.20
NEU! Die vorteilhafte Großflasche DM 7.50

T2 Gelee für besonders empfindliche Haut
Tube DM 2.85



T2
TARSIA · BERLIN

Auch IHR Apparat rasiert noch besser mit T2

Mutterschaft kein Zufall mehr

Frauen in der ganzen Welt leben heute nach dem **C. D. Indicator**, der jeden Monat genau und zuverlässig die wenigen Tage anzeigt, an welchen eine Empfängnis möglich ist. Ärzte in 56 Ländern empfehlen den **C. D. Indicator** für ein glückliches, natürliches Eheleben.
Jetzt können Sie den weltbekannten **C. D.-Indicator** auch in Deutschland direkt beziehen. Verlangen Sie die diskrete Zusendung unserer Gratisbroschüre.

Name ____________
Straße ____________
Ort ____________
BON

Einsenden an: C. D. Indicator / Deutschland-Vertrieb, Industrial Development Trust, Dep. 13 B München 22, Herzog-Rudolf-Straße 1-5

Das Fortana-Angebot der 1000 Polstermöbel

Man muß es gesehen haben ...
Sessel, Couches, Garnituren, Ecken von erlesenem Geschmack, vollendeter Qualität und dabei so preisgünstig.

Fortana Möbel-G.m.b.H.
Abt. 201, Herford/Westf., Jungfernstr. 4–6

Schreiben Sie uns bitte auf einer Postkarte: „Erbitte MÖBEL-FOTO-KATALOG"

Eine Träne im Knopfloch

Schrift, oben rechts, war zu lesen: „Inh. Lisa Wedel."

Es war die kleine Schrift, die den Blick des Mannes immer wieder anzog. Er schien zu keinem Entschluß kommen zu können.

Er trug einen Konfektionsanzug, über dem Arm einen Regenmantel. Er sah nicht schlecht aus, auch nicht gut. Sah aus wie viele. Ein Mann von der Stange. Ein älterer Angestellter, etwas müde, der kein Fett angesetzt hatte und sich überraschenderweise kerzengerade hielt, als hätten sie ihm eben eine Gehaltserhöhung abgeschlagen und es sollte ihm keiner anmerken ... Morscher Stolz. Kaum einer seiner Soldaten hätte Major Rendsburg in Zivil erkannt.

Seine Lippen formten stumm den Namen: „Lisa – Lisa Wedel ..."

Sein Blick wurde leer. Er hatte weder die Kraft, länger stehenzubleiben, noch den Laden zu betreten. Resignierend reihte er sich in den Strom der Passanten ein, ging die Mönckebergstraße hinunter zum Rathausmarkt.

Der Major sah aus, als hätte er mit etwas abgeschlossen. Für immer.

Von einer Telefonzelle aus rief er Eva Muthesius an.

*

„Und? Was hat er gewollt?" fragte Charly mit verkniffenem Gesicht.

„Nichts", antwortete Eva.

Sie waren in Evas Atelier. Charly saß auf der Couch, das Telefonbuch auf dem Schoß, den Buchstaben W aufgeschlagen. Sein Zeigefinger glitt die Namensreihe Wedel entlang.

„Einmal hat er gesagt, mit einer Frau zu sprechen, einfach zu sprechen, könne sehr tröstlich sein." In Evas Stimme war keine Ironie, als sie es sagte, eher Nachdenklichkeit.

Charly knurrte: „Im Hintergrund leise Orgelmusik! Es muß sehr feierlich gewesen sein."

„Es war nicht feierlich. Du hättest sein Gesicht sehen sollen ..."

„Seit Tagen macht er ein Gesicht, wie wenn ihm die Hosen rutschen. Seit ich ihm das Ding mit dem Wedel verpaßt habe ..."

Charly klappte ärgerlich das Telefonbuch zu. „Hat keinen Zweck. Es gibt vierzehn Wedels, davon fünf mit ‚von' davor."

„Woher willst du wissen, ob diese Frau Wedel in Hamburg lebt, ob sie überhaupt noch lebt, ob sie nicht längst wieder geheiratet hat ..."

Eva arbeitete am Reißbrett, während sie mit ihm sprach.

„Ich sag' ja nicht, daß ich es weiß. Ich habe meine Mutter gefragt. Sie hat lange überlegen müssen, dann fiel ihr ein, daß sie mal im Kriege die Wedels kurz kennengelernt hat. Hätten damals in Hamburg gewohnt. Mein Vater und Wedel hatten sich in Rußland angefreundet, eben weil beide in Hamburg wohnten."

Zwischen Eva und Charly herrschte nicht die heitere Übereinstimmung wie sonst, wenn sie zusammen waren.

Charly sah sie an, und in seinem Blick war Mißtrauen und ein Anflug von Trotz.

„Wann fängst du endlich an zu weinen?"

„Was soll denn das?" fragte sie gereizt zurück. Sie spürte selber, daß nicht alles in Ordnung war, und ihre Frage klang schärfer als beabsichtigt.

„Er hat dich ja offenbar zu Tränen gerührt. Der Major mit der Mitleidsmasche! Gestatten Gnädigste, wundes Haupt an Schulter zu legen? Köstlich! Damenschulter stets ungemein tröstlich! Wie machen Gnädigste das?"

Charlys ätzender Spott machte Eva zornig. Sie gab dem Reißbrett einen Stoß.

„Du kommst dir immer prächtig vor, was?" rief sie aufgebracht. „Du bist immer bloß schwer in Fahrt! Entweder aus Wut oder aus Fröhlichkeit! Willst du nicht endlich mal probieren, wie es ist, wenn du nicht recht hast?"

Ihr Ausbruch kam für ihn so unerwartet, daß er verblüfft schwieg.

„Was tut ihr eigentlich in eurer Kaserne Gescheites?" sagte sie, ohne aufzusehen. „Hast du schon mal eine sinnvolle Arbeit verrichten müssen? Erzählt hast du nie davon. Nur Späßchen machen, Mädchen auf Lastwagen überraschen, Kneipenwirte verprügeln, drei Tage Sonderurlaub dafür ... Du lieber Gott, wie ungeheuer wichtig ist das!"

Er sagte immer noch nichts. Er blickte vor sich hin und schien zu überlegen. Eva warf ihm einen kurzen Blick zu.

„Entschuldige", murmelte sie, ohne es zu meinen.

„Aber bitte", sagte er und versuchte, es gönnerhaft klingen zu lassen.

Nach einer Weile erhob er sich. Er hatte jetzt ein bockiges Gesicht.

„Es wird wohl besser sein, ich verschwinde –"

Eva blickte auf. Sie mußte über sein Gesicht lächeln. Er hatte noch nie so jung ausgesehen.

„Quatsch!" sagte sie.

Er blieb, ging unruhig im Atelier umher, ließ den Plattenspieler laufen.

„Warum hast du eigentlich schlechte Laune?"

Er ging alles durch, was zur Sprache gekommen war, um herauszufinden, wann ihre Verstimmung eingesetzt haben könnte.

„Als ich kam, hast du dich gefreut, mich zu sehen. Und jetzt ... Ich hab' dir gesagt, daß wir morgen zu Borgfeld eingeladen sind, daß er 'ne Party gibt. Du hast gesagt, fein, gehn wir hin! Dann hast du gesagt, daß mein Vater hier gewesen wäre ..."

Er zählte an den Fingern ab, worüber sie gesprochen hatten, seit er zu ihr gekommen war.

„Wir werden nicht zu der Party gehen – ich jedenfalls werde nicht gehen", sagte Eva ruhig.

Er sah sie an.

„Du hast vorhin gesagt –"

„Ich gehe nicht mit. Ich habe es mir anders überlegt."

„Wann?"

„Die ganze Zeit."

Charly ging hinüber zu dem großen Atelierfenster, das den Blick auf die Elbe freigab. Er starrte auf den Fluß, sein träges Strömen.

„Das ist es also –", murmelte er.

Sie antwortete nicht.

Charly sagte leise: „Henne Borgfeld ist einundzwanzig. Schulte ist genauso alt. Es kommen noch Freunde von Borgfeld – auch so zwischen zwanzig und dreiundzwanzig. Die Mädchen entsprechend – – Geht es darum?"

Sie schwieg weiter, und er hatte auch keine Antwort erwartet.

Er sagte: „Es ist mir längst aufgefallen. Du nimmst mich nicht mit zu deinen Freunden. Du mußt doch Freunde und Bekannte haben – und meinen Freunden gehst du aus dem Wege. Du schämst dich, mich vorzuzeigen – und du schämst dich, dich von mir vorzeigen zu lassen! Ich bin dir sieben Jahre zu jung ..."

Er sprach ruhig, als überlegte er dabei. Es waren keine Vorwürfe, die er ihr machte. Es waren Feststellungen, die er traf. Aber seine Stimme klang, als würgte ihn etwas.

Sie hatte aufgehört zu arbeiten. Langsam trat sie neben ihn. In dem Blick, mit dem sie ihn ansah, lag sehr viel Zärtlichkeit. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Mit einer heftigen Bewegung schüttelte er sie ab.

„Versteh mich doch", sagte sie einfach.

In ihren Augen sah er so viel Wissen um ihn und so viel Trost für ihn, daß er sie dafür haßte.

*

Charly lag auf der Terrasse der Villa Damerow und sonnte sich. Die Nervosität, die in ihm steckte, machte es ihm schwer, ruhig zu liegen, aber ihm war nichts anderes eingefallen, was er sonst tun könnte, als sich zu sonnen.

Als er im Zimmer hinter sich die Schritte seiner Mutter hörte, deckte er sich die Zeitung übers Gesicht, in der er gelesen hatte, bis es ihm langweilig geworden war.

Anneliese Damerow trat auf die Terrasse hinaus, lebhaft, lächelnd,

freudig überrascht über seine Anwesenheit.

Er schickte eine trockene Begrüßung unter der Zeitung hervor.

„Wie war's bei der Schneiderin?"

„Ich war nicht bei der Schneiderin—"

„Schön. Wie war's also im Tennisklub?"

Er dachte gar nicht daran, die Zeitung vom Gesicht zu nehmen. Er fühlte, wie alles in ihm angespannt war. Gleich würde sie ihn mit ihrer übersprudelnden Neugier quälen.

Er hörte, wie sie sich in den Korbstuhl nebenan setzte. Der Stuhl knarrte. Zugenommen, dachte Charly.

„Mein Gott, nimm doch die Zeitung weg!"

„Die Sonne blendet so", knurrte er und blieb im Verborgenen.

„Ich war auch nicht im Klub", beantwortete sie seine zweite Frage.

„Nein?" murmelte er ironisch. „Du hast doch nicht etwa etwas Nützliches angefangen mit dem Nachmittag?"

Sie lachte. Es dauerte immer eine Weile, bevor sie ihrem Sohn etwas übelnahm.

„Ich denke, du wolltest die drei Tage in Hamburg verbringen?"

Er zog eine Grimasse hinter seiner Zeitung und murmelte etwas Unverständliches.

„Was war denn?" drängte sie. „Ich denke, du warst bei einer Party."

„Nein."

Sie zog ihm die Zeitung weg.

„Ist sie ausgefallen?"

Er schloß ergeben die Augen, machte sie wieder auf, kapitulierte.

„Frage Nummer eins", sagte er ergeben und tonlos, „wolltest du deine drei Tage Sonderurlaub nicht in Hamburg verbringen? Antwort Nummer eins: ja! Frage Nummer zwei: Ist die Party bei Borgfeld ausgefallen? Antwort Nummer zwei: Nein, sie ist nicht ausgefallen, ich bin bloß nicht hingegangen! Frage Nummer drei: Warum nicht? Antwort Nummer drei: Weil ich keine Lust hatte. Frage Nummer vier: Warum hattest du keine Lust? Antwort Nummer vier: Weil ich mich so schrecklich nach dem elterlichen Heim gesehnt habe! Frage Nummer fünf: Warum hast du dich so sehr nach dem elterlichen Heim gesehnt? Antwort Nummer fünf: Weil man im elterlichen Heim so schön zur Ruhe kommt und keiner hier ist, der pausenlos mit Fragen auf einen loshämmert! Frage Nummer sechs: Bleibst du lange im elterlichen Heim? Antwort Nummer sechs: Wenn du noch mehr Fragen stellst, verschwinde ich auf der Stelle!"

Anneliese Damerow schüttelte mit einem Anflug von Schmollen den Kopf.

„Nun sei nicht immer so empfindlich", sagte sie pikiert. „Wahrscheinlich hast du dich mit dieser Eva zerstritten."

Wie immer, wenn sie recht hatte, ärgerte er sich noch mehr über sie.

„Das mußte ja kommen", knurrte er. Sie lächelte schon wieder.

„Hör zu, wo ich war!" rief sie lebhaft.

Aber er unterbrach sie. Er richtete sich auf, schwang die Beine von der Liege, hockte da, mühsam beherrscht.

„Ich will's nicht wissen! Ich will allein sein! Ich habe so richtig Lust, mal allein zu sein! In der Kaserne sind, selbst wenn ich schlafe, immer mindestens fünf andere um mich herum, nicht zu zählen, was am Tage los ist! Ich weiß, bei dir ist das anders! Du kriegst Platzangst, wenn du nur eine Minute keinen Betrieb um dich hast. Aber ich will mal allein sein!"

„Aber ich war bei Dr. Sommer!" rief sie, als erkläre das alles und mache seine Tirade überflüssig.

Er machte eine verzweifelte Geste, weil er sie nicht aufhalten konnte.

„Das freut mich! Ich finde es wunderbar. Er ist sicher der Richtige. Ich weiß nicht, wer er ist, aber du wirst dich nicht bremsen lassen, es mir ausführlich zu erzählen. Ich gehe!"

Er stieß sich mit den Händen von der Kante der Liege ab und stand auf.

„Kann ich meine Zeitung wiederhaben?" fragte er sauer.

Als er nach der Zeitung griff, die sie hielt, zog sie sie zurück. →

NEU! **Tonisierende Tabletten sichern**

Wohlbefinden im Magen den ganzen Tag!

PREIMS verhütet Sodbrennen, Magendruck, Völlegefühl und ähnliche Magenbeschwerden!

Die überreizten Nerven Ihres Magens verursachen eine Überproduktion von Magensäure. Durch ein neuartiges tonisierendes Mittel beruhigt Preims schnell Ihre Magennerven und befreit Sie zugleich von dem Zuviel an Magensäure. Die Tätigkeit Ihres Magens wird für den ganzen Tag normalisiert.

70 Pf.

Jetzt auch in praktischen Großpackungen erhältlich

PREIMS

stimmt den Magen freundlich!

So kommt es, wie es kommen muß, durch gutes Schloß zum guten Schluß!

Es brütet hier schon Jahr für Jahr
ein nettes Meisen-Ehepaar.
Sie allerdings war sehr dagegen,
hier wieder Eier abzulegen.
Denn vor'ges Jahr war's vorgekommen,
daß wer die Eier weggenommen
und sie ganz einfach aufgefressen –
das kann sie nun mal nicht vergessen!
Er aber sagte: „Sei ganz ruhig,
was ich hier kann, mein Lieb', das tu ich.
ZEISS IKON Schloss kommt an das Nest,
damit man uns in Ruhe läßt!"

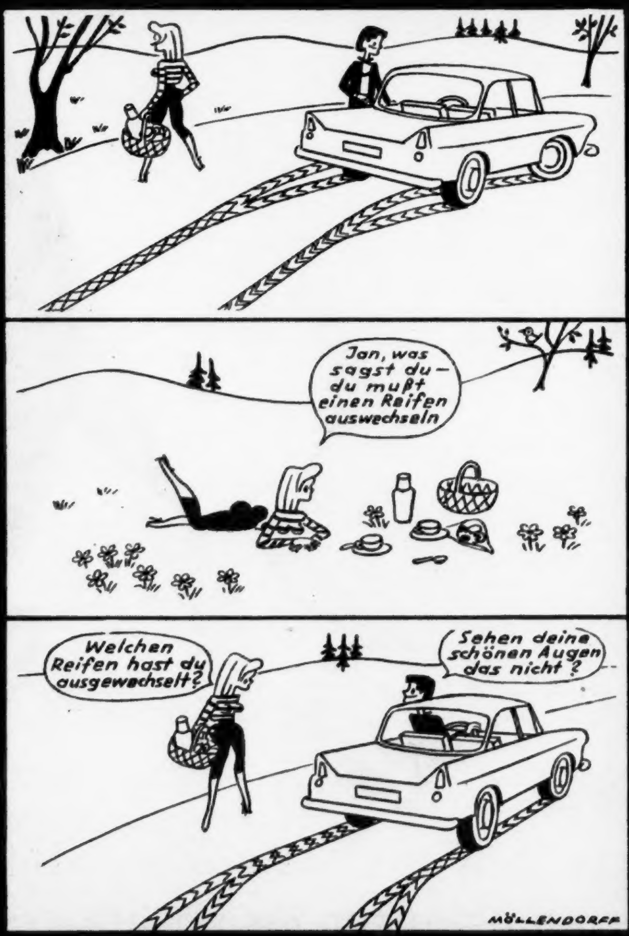
ZEISS IKON

Schon besser: Eh etwas passiert,
wird ein ZEISS IKON Schloss montiert.
Man sollte gleich – und nicht erst morgen –
sich diese Sicherheit besorgen!

Gewinne mit Kessi und Jan

Bedingungen: 1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern. 2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 379" hinzu. 3. Einsendeschluß für das Preisausschreiben Nr. 379 ist der 16. August 1961. Maßgebend ist das Datum des Poststempels. 4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost. 5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis: 1 Auto „daf 600" im Wert von 4490,– DM
2. Preis: 1 Fotoapparat Retinette mit Tasche im Wert von 120,– DM
3. Preis: 1 Servierwagen „Servit" im Wert von 120,– DM
4. Preis: 1 Rowenta Kaffeemaschine im Wert von 70,– DM
5.–54. Preis: je 2 Flaschen Verpoorten Eierlikör
55.–154. Preis: je 1 Flasche Verpoorten Eierlikör



Preisfrage Nr. 379:
Welcher Reifen wurde von Jan ausgewechselt?

Ergebnis des Zeus-Weinstein-Preisausschreibens Nr. 374: Der 53. Fall: Das gemachte Bett läßt darauf schließen, daß das Zimmermädchen von der Baronin eingelassen wurde und nur sie die Täterin sein kann. Das Los entschied wiederum, wer die Preise erhalten soll. Den 1. Preis: Mathias Schiller in Meldorf; den 2. Preis: Hilde Scheube in Bremen; den 3. Preis: Ursula Schultz, Karlsruhe; den 4. Preis: Hedwig Forster, Neustadt Weinstr. Die Gewinner des 5.–154. Preises werden von uns durch die Post benachrichtigt.

Eine Träne im Knopfloch

„Dr. Sommer ist unser Anwalt! Er wird dich verteidigen! Wenn dein Vater nicht die Anzeige zurücknimmt ..."

„Ich habe dich nicht darum gebeten, einen Anwalt aufzusuchen. Ich brauche keinen Verteidiger!"

„Das verstehst du nicht. Vielleicht kommt es zu gar keinem Prozeß, wenn dein Vater die Anzeige annulliert."

Charly rief wütend: „Herrgott, das kann er doch nicht! Er hat mich ja nicht angezeigt! Er hat mich der Staatsanwaltschaft gemeldet. Das ist ein Unterschied. Er kann jetzt nicht hingehen und sagen: Ich habe mich geirrt, ich ziehe die Meldung zurück. Bei so 'nem sturen Verein geht das nicht. Da geht alles seinen Gang!"

„Aber dein Stiefvater und ich werden nicht zulassen, daß du als Vorbestrafter herumläufst!"

„Wenn du wüßtest, wie egal mir das ist! Ein Anwalt hat mir gerade noch gefehlt! Vielleicht rät er mir noch, ich soll zu Schindler sagen, ich hätte es nicht so gemeint, als ich ihm das Maul poliert habe. Anwalt! Wenn ich das schon höre ... Warum kümmert ihr euch auf einmal alle um mich? War doch früher nicht der Fall!"

Wütend eilte er ins Haus, hinauf in sein Zimmer. Eine Viertelstunde später verließ er die Villa Damerow in Uniform und kehrte in die Kaserne zurück. Ihm war nichts eingefallen, wo er sonst hätte hingehen können. Vielleicht, dachte er mürrisch, ist das der Grund, weshalb es Berufssoldaten gibt! Sie wissen nicht, wohin sonst.

Von seinen drei Tagen Sonderurlaub ließ er anderthalb Tage verfallen.

„Das verstehe ich nicht", sagte der Gefreite Tiedemann verwirrt. „Das ist doch idiotisch."

Charly sagte bissig: „Richtig! Noch zwei so idiotische Korken, und ich bin Gefreiter!"

*

Am folgenden Wochenende war „Tag der offenen Tür" in der Kaserne. Die Einwohner von Iltensen zeigten mittleres Interesse. Aber zu Mittag herrschte Hochbetrieb. Auf dem Kasernenhof waren Tisch- und Bankreihen aufgestellt. Es gab Erbsen mit Speck aus der Gulaschkanone für die Zivilbevölkerung, und eine Militärkapelle spielte flotte Weisen.

Eine Abordnung des Stadtrates erschien, an der Spitze der Bürgermeister. Sie besichtigten die Unterkünfte, kosteten von dem Eintopf, gaben am Schießstand, der eingerichtet worden war, ein paar Schüsse ab, fragten willkürlich herausgegriffene Soldaten, wie sie sich fühlten, die Soldaten antworteten: prima; und die Vertreter der Stadt sagten zu den begleitenden Offizieren, es sei wunderbar in der Kaserne und Gott sei Dank alles ganz anders als früher.

Der Bürgermeister hielt eine kurze Ansprache:

„... und danke ich dem Offizierskorps und seinem verdienten Kommandeur, Herrn Major Rendsburg, daß man der Zivilbevölkerung mit diesem Tag der offenen Tür Gelegenheit gibt, sich von den modernen Einrichtungen einer Kaserne sowie von dem ausgezeichneten Ausbildungsstand unserer jungen Soldaten ein treffliches Bild zu machen ..."

Und Major Rendsburg erklärte in seiner Erwiderung:

„... gewiß ist nicht alles einfach. Wir stehen noch im Aufbau. Noch gibt es Kreise, die es die Soldaten von heute fühlen lassen, was sie an Ressentiments gegenüber dem Soldatenstande in sich tragen. Leider steht der größte →

Den mit dem Schinken - müssen Sie trinken!

Die vollendete Destillierkunst gibt dem Schinkenhäger seine sprichwörtliche Reinheit und Klarheit. Daher schmeckt er so mild und fein. Ihr Kopf bleibt klar. Schinkenhäger – verbürgt feinstes Destillat. 1/1 Krug DM 10,50 · Als Geschenk vermittelt durch TELEpresent.

Schinken-häger

S 2/61

Eine Träne im Knopfloch

Teil der Bevölkerung mit großer Gleichgültigkeit der Wiederbewaffnung unseres Vaterlandes gegenüber ..."

Man trank zusammen Bier unter freiem Himmel. Es war vor allem die Schuljugend, die die Gelegenheit wahrnahm, auf Panzerwagen herumklettern zu dürfen, Geschütze in ihrer Funktion erklärt zu bekommen und Bonbons zu essen, die großzügig verteilt wurden, weil, wie jedermann weiß, Soldaten nichts so gern mögen wie kleine Kinder.

Jugendliche ab zwölf Jahren durften unter Anleitung erfahrener Unteroffiziere aus Maschinengewehren einige Feuerstöße abgeben, und es machte den Kindern großen Spaß.

Die Iltensener Mädchen erschienen, kichernd und in Gruppen. Untergehakt gingen sie durch die Gänge und Stuben, und die Soldaten sagten ihnen grinsend, indem sie auf ihre Betten deuteten, daß sie hier schliefen und zwar leider allein.

Als Charly unter all den Leuten Tante Therese entdeckte, die mit aufgerissenen Augen zusah, wie Unteroffizier Horstmann einem dreizehnjährigen Mädchen das MG-Schießen beibrachte, bahnte er sich einen Weg zu ihr.

„Na, willst du auch mal schießen? Dem Alter sind keine Grenzen gesetzt."

Tante Therese zog ihn beiseite. Ihr Gesichtsausdruck verriet verzweifelte Hilflosigkeit.

„Ich habe dich gesucht! Du mußt etwas tun! Mit deinem Vater ist nicht zu reden. Er weigert sich, mit mir zu sprechen. Es ist furchtbar. Was soll er denn machen? Es ist doch nun mal seine Welt ... Es ist doch sein Leben ..."

Sie verhedderte sich und fingerte nervös an ihrer Handtasche herum. Sie sah klein, verloren und mürbe aus inmitten des lauten Areals, wo Feuerstöße aufknatterten, Panzer zur Schau kurvten und Mädchen kreischten.

„Sag schon, was los ist!"

„Er hat seinen Abschied eingereicht!"

Der Satz hing eine Weile in der Luft und bekam, so allein gelassen, schwerwiegende Bedeutung.

Charly starrte die alte Frau stumm an. Nach einer Weile murmelte er: „Also ist er doch an Wedels Tod schuld."

Sie hatte ihn nicht verstanden, hatte vielleicht gar nicht hingehört. Sie lebte nur für ihren Bruder und hatte Angst vor der Zukunft.

Sie schluckte schwer.

„Diese Frau heißt Lisa Wedel. Sie wohnt in Hamburg am Hofweg. Ich habe dir die Adresse aufgeschrieben ..."

Sie steckte ihm einen Zettel zu, den sie aus der Handtasche holte.

„Ich denke, du weißt die Adresse nicht. Ich habe dich doch neulich gefragt –"

Tante Therese murmelte: „Seit Tagen sitzt er zu Hause an seinem Schreibtisch und grübelt. Ich habe gesehen, daß er Briefe angefangen hat. Er hat sie alle wieder verbrannt."

Charly unterbrach sie: „Woher hast du die Adresse?"

Tante Therese sah ihn ruhig an.

„Ich habe sein Notizbuch durchgeblättert. Die Anschrift stand nicht im Adressenverzeichnis, sondern auf einer freien Seite. Er hat sich die Adresse erst kürzlich verschafft, glaube ich. Weil er der Frau schreiben wollte ..."

Charly sagte spöttisch: „Vorhin hat er noch 'ne große Rede gehalten, dabei will er selbst schon aussteigen aus dem Verein."

„Ich bitte dich – –", murmelte Tante Therese, und die flehende Unsicherheit in ihrer Stimme ließ Charly rot werden.

„Ist schon gut", sagte er heiser. „Ich hab's nicht so gemeint."

„Du wirst zu ihr gehen? Wenn dein Vater ihr hat schreiben wollen, dann muß sie doch etwas wissen . . .“

„Ich werde hingehen – –“

Er folgte dem Blick seiner Tante. Drüben bei den Panzern griff der Major gerade dem Bürgermeister stützend unter die Arme, der das Fahrzeug erklettern wollte, um einen Blick ins Innere zu werfen. Hauptmann Sonderhoff stand aufrecht daneben, in höflicher Bereitschaft.

Charly sagte: „Sonderhoff wittert Morgenluft. Er ist bereit, der Nachfolger zu werden – –“

Tante Therese sah ihn erschrocken an.

„Du meinst, die Kameraden deines Vaters glauben das, was Schindler gesagt hat?“

„Sonderhoff jedenfalls.“

Tante Therese kroch in sich zusammen vor Kummer.

„Du wirst deinem Vater helfen?“

„Sonderhoff gibt mir Zucker, damit Vater denkt, er mag alles, was Rendsburg heißt“, murmelte Charly statt einer Antwort.

*

Der Major saß hinter seinem Schreibtisch, versteinert, regungslos. Seine Hände ruhten auf einem Einschreibbrief, der vor ihm lag, bereit, abgeschickt zu werden.

„Setz dich da hin – –“

Es war eine Stimme ohne Leben.

Charly folgte der Aufforderung. Es fing schon an dunkel zu werden, aber der Major hatte kein Licht gemacht. Er hatte viel Zeit gehabt, zu überlegen. Er zögerte nicht länger.

„Hier in diesem Brief ist mein Abschiedsgesuch. Der Brief geht heute noch 'raus.“

Es klang sehr sachlich. Jedes Gefühl, das mitschwingen mochte, blieb verborgen.

Charly fragte: „Warum?“

„Schindler hat behauptet, ich wäre an Wedels Tod schuld, ich wäre ein Feigling. Du hast ihn niedergeschlagen. Pflichtgemäß habe ich deine Tat der Staatsanwaltschaft melden müssen. Es wird zum Prozeß gegen dich kommen. Es wird zur Sprache kommen, warum du Schindler geschlagen hast. Ich werde als Zeuge aussagen. Ich werde aussagen, daß ich eine Minenräumausbildung hatte und Wedel nicht. Ich werde aussagen, daß Wedel die Minen räumen wollte, während ich tatenlos zugesehen habe. Ich werde aussagen, daß ich es akzeptieren muß, wenn andere deswegen in mir einen Feigling sehen.“

Der Major hatte es in fast gleichgültigem Ton gesagt. Es war, als läse er den Text von einem Schriftband ab, das in seinem Gehirn abspulte.

Er sagte: „Ein Offizier wird durch eine solche Aussage unmöglich. Ich kann nicht länger Dienst tun. Ich ziehe die Konsequenz. Ich wollte dir das sagen. Du sollst Bescheid wissen.“

Charly rührte sich nicht.

„Warum hast du Wedel in das Minenfeld gehen lassen?“

„Ich werde es dir nicht sagen. Du mußt dich damit begnügen –“

„Aber ich sehe nicht ein – –“

„Es zählen die Tatsachen. Die Gründe haben keine Bedeutung.“

Charly brauste auf.

„Das ist doch Unsinn! Ich verstehe dich nicht! Hast du Wedel nun bewußt in den Tod geschickt oder nicht?“

Lange zögerte der Major.

„Woher soll ich das wissen?“ sagte er dann leise. „Weiß denn ein Mensch so genau, was in ihm vorgeht?“

„Dann sag doch um Himmels willen, was geschehen ist! Du kannst doch nicht einfach stillsitzen und aufgeben.“

„Es ist sicher, daß die Schuld an Wedels Tod bei mir liegt. Ich bin nicht imstande, länger Offizier zu sein.“

Es lag etwas Unabänderliches in dem Satz. Alles in Charly sträubte sich dagegen, Unabänderliches zu akzeptieren. Seine Augen wurden schmal.

„Der Wedel war doch verheiratet, oder?“

Der Major antwortete ruhig: „Ich weiß es nicht. Kann sein. Doch ja, ich glaube – –“

Charly dachte, warum lügst du? Du wolltest ihr doch schreiben!

„Sonderhoff würde sich freuen, wenn du gehst. Das weißt du?“

Der Major nickte schwerfällig.

„Er ist die Hilfsbereitschaft in Person und läßt mich gleichzeitig sein Mißtrauen spüren. Er steckt die anderen an.“

„Er möchte gern Kommandeur werden, nicht?“

„Läßt er es sich so deutlich anmerken?“ Der Major lächelte bitter. „Ich räume das Feld.“

Er sah seinen Sohn lange an.

„Und nun, bitte, geh – –“, sagte er still. Fast unhörbar fügte er hinzu: „Schade, daß alles so gekommen ist.“

*

„Meine Mutter ist im Geschäft – –“

Das Mädchen, das Charly auf sein Klingeln geöffnet hatte, war sechzehn. Langbeinig, in Rock und Pulli. Braune Haare in die Stirn gekämmt. Der Mund sah aus, als lachte er gern.

„Ich bin Dörte Wedel –“

„Ich heiße Charly Rendsburg. Mein Vater war ein Kriegskamerad Ihres Vaters. Ich müßte Ihre Mutter dringend sprechen – –“

Sie standen vor der Tür im ersten Stock des Hauses am Hofweg, dessen Adresse auf Tante Thereses Zettel gekritzelt gewesen war.

Das Mädchen deutete mit einer Kopfbewegung auf die Wagenschlüssel, die Charly noch in der Hand hielt.

„Ich wollte sowieso zu Mutter ins Geschäft. Sie haben einen Wagen da?“

„Ich fahr' Sie hin“, sagte Charly schnell.

Sie kam in einer Wildlederjacke wieder, schloß die Flurtür ab, und sie liefen die Treppe hinunter.

Als sie im Wagen saßen, sagte das Mädchen: „Zur Mönckebergstraße. Wir haben ein Schreibwarengeschäft.“

Sie fuhren die Alster entlang, nahmen den Weg zum Hauptbahnhof.

Das Mädchen fragte: „Wie alt?“

Charly grinste schwach: „Ich oder der Wagen?“

„Beides.“

„Wagen ein Jahr, ich demnächst ein Jahr plus zwanzig.“

Sie parkten am Gerhart-Hauptmann-Platz.

„Ich habe meinen Vater nie gekannt“, sagte das Mädchen.

Sie gingen die Mönckebergstraße entlang.

„Hier ist es – –“

„Schreibwaren Schrader“, las Charly an der Ladentür.

„Es gehört jetzt meiner Mutter“, sagte das Mädchen.

Charly folgte ihr, als sie den Laden betrat. Es war ein großes Geschäft. Kundschaft wurde bedient. Drei Verkäuferinnen. Ein Durchgang im Hintergrund.

„Kommen Sie“.

Das Mädchen ging auf den Durchgang zu. Sie öffnete eine Tür rechter Hand in ein kleines Büro.

Die Frau am Schreibtisch stand auf, als sie Charly sah.

„Er will dich sprechen, Muts“, sagte das Mädchen. „Geht's gut – –?“

Die Frau lächelte. „Danke, ja.“

Sie mochte vierzig sein. Groß, fast zu schlank, herb, ein Gesicht, wie man es durch Einsamkeit bekommt. Die hellen Augen waren in schwärmerischem Ausdruck auf ihre Tochter gerichtet. Dann wandte sich ihr Blick Charly zu, wurde ausdruckslos, beinahe abwehrend.

„Sie sind ein Freund von Dörte?“ fragte eine kühle Stimme.

„Nein. – Ich hätte Sie gern gesprochen. Es ist etwas schwierig – – Mein Vater war ein Kriegskamerad Ihres Mannes. Walter Rendsburg – das ist mein Vater – – –“

Eine harte Geste brachte ihn zum Verstummen. Frau Wedel richtete sich steil auf. In ihren Augen war Haß.

„Bitte, verlassen Sie mein Geschäft!“ sagte sie kalt und laut. „Den Namen Rendsburg wünsche ich nicht zu hören. Gehen Sie! Sofort!“

Fortsetzung im nächsten stern

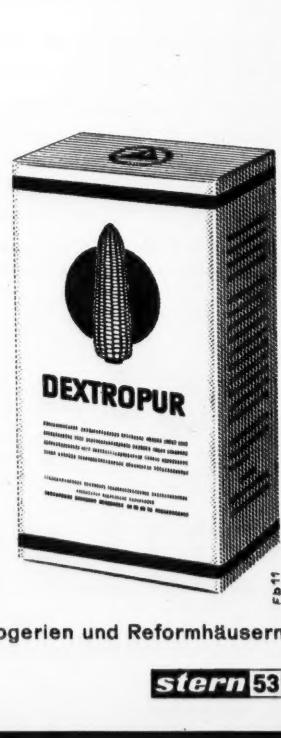
müde – erschöpft – abgespannt?

Stets einsatzfreudig sein — auch nach den Belastungen des Tages immer wieder frisch sein — wer möchte es nicht?
Dextropur gibt die Kraftreserven für einen arbeitsreichen Tag und für die Stunden der Freizeit.

Dextropur sorgt für den natürlichen Ausgleich des Kräftehaushalts im menschlichen Körper

Ständige geistige und körperliche Anstrengungen führen sehr oft zum Absinken des Blutzuckers. Die Folgen sind Ermüdung, Nervosität und Nachlassen der Leistungsfähigkeit. Wichtig ist es deshalb, den lebensnotwendigen Blutzucker schnell zu ersetzen, um Frische und Ausgeglichenheit wieder herzustellen. Dextropur gleicht in seiner Zusammensetzung völlig dem körpereigenen Blutzucker, geht unmittelbar in die Blutbahn über und schafft so auf naturgegebene Weise rasch frische Kräfte.

Überall seinen Mann stehen



DEXTROPUR®

Brennstoff des Lebens

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

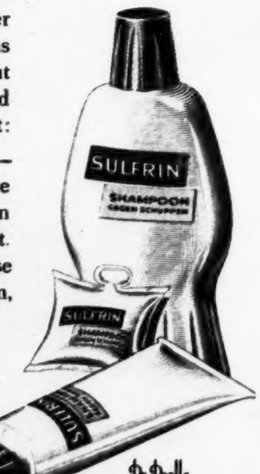
S 1108

Schuppen einfach wegwaschen? Jede Haarwäsche kann das, denn bei jeder Haarwäsche werden Schuppen fortgespült.

Sulfrin kann mehr! Sulfrin bekämpft die Ursachen Ihrer Haarsorgen. Aktivstoffe, die während des Einschäumens wirksam werden, bringen den Fetthaushalt der Kopfhaut ins Gleichgewicht. Die Überfunktion der Talgdrüsen wird normalisiert. Die Kopfhaut atmet wieder frei. Das bedeutet:

Sulfrin läßt neue Schuppen gar nicht erst entstehen – und macht endlich Schluß mit fettigem Haar! Lassen Sie sich überzeugen. Schon nach wenigen Wäschen ist Ihr Haar wie verwandelt. Gesund, kräftig, auf natürliche Weise verschönt. Sie werden bald vergessen, daß Sie jemals Schuppen hatten.

Nur in Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur wird Ihr Haar gern mit Sulfrin behandeln. Jetzt auch in Österreich u. in der Schweiz.



SULFRIN

Dr. Dralle

...viel mehr als eine Haarwäsche!

Flasche 2,95 Tube 1,80
Kissen -,40

LISA DORN

Schwes
Regine

Roman einer ungesühnten Schuld

Ein halbes Jahr erst lebt der Dozent Dr. Jürgen Grätz mit seiner Frau Ruth und seinem sechsjährigen Sohn Christoph in der kleinen Universitätsstadt, als er der Frau wiederbegegnet, die er einst geliebt hat. Es ist Stationsschwester Regine Holten. Vor elf Jahren hat Regine sich von ihm getrennt, um Krankenschwester zu werden. Damals sah sie keinen anderen Weg, über ein Kriegserlebnis hinwegzukommen, in dem sie an dem Tode eines Schwerverwundeten mitschuldig wurde. Jürgen Grätz war für die jetzt Zweiunddreißigjährige die erste große Liebe ihres Lebens, und sie verfällt dem erfahrenen Mann aufs neue. Es macht sie nicht glücklich, denn der Gedanke an seine unheilbar kranke Frau bedrückt sie sehr. Immer wieder versteht Jürgen es, ihre Bedenken zu zerstreuen. Er macht ihr sogar den Vorschlag, ihn in ihrem Urlaub auf einer Studienreise nach Griechenland zu begleiten. Regine möchte sich gern ihrer Freundin, der Säuglingsschwester Annelie, anvertrauen. Aber ehe sie dazu kommt, gesteht Annelie ihr, daß sie ein Kind erwartet.

COPYRIGHT BY HENRI NANNEN VERLAG GMBH

Regine kannte ihre Freundin so genau, daß sie wußte, wann sie sich einen Scherz erlaubte. Dies hier war kein Scherz. „Dein Kind? Ist das dein Ernst?"

„So wahr ich hier sitze", sagte Annelie noch immer sehr feierlich, und dann brach sie in Lachen aus. „Du machst ein Gesicht, als hätte ich dir eben gesagt, man werde die Schneekoppe in den Harz versetzen." Sie klopfte auf den Platz neben sich. „Komm her, ich erzähle dir alles. Du bist die erste und vorläufig die einzige, die es weiß. Sprich bitte mit niemandem darüber."

Regine setzte sich neben Annelie. Sie war zu ihr gegangen, weil sie mit jemandem reden mußte, weil sie nicht allein sein konnte an diesem Abend. Aber nun drängte Annelies umwerfendes Geständnis ihre eigenen Probleme zurück.

„Hast du dir denn das genau überlegt? Bist du dir im klaren, was du dir für Schwierigkeiten aufládst? Allein die Redereien."

„Ach was. Ich bin alt genug, um mir mein Leben so einzurichten, wie ich es für richtig halte."

„Aber du kannst doch noch heiraten."

„Vielleicht könnte ich das. Aber wen und wann? Ich bin achtundzwanzig. Noch nicht zu alt für ein Kind, aber auch nicht mehr jung genug, um noch lange zu warten." Sie stand auf und holte ein zweites Glas. Vorsichtig schenkte sie es voll und reichte es Regine. „Prost, Freundin, du kannst mir ruhig gratulieren, denn es ist ein Glück für mich, wirklich. Schwierigkeiten haben mich noch nie umgeschmissen. Ich bin sehr zäh, weißt du."

„Und der Vater? Ist es dieser Mühner?"

Annelie nickte und ihr Gesicht überzog sich mit einer feinen Röte. Sie dachte an das letzte Zusammensein mit Otto Mühner nach dieser Nacht, als der Wiesenpieper geträumt und Mühner ein Bad genommen und sie den Knallofen Emil geheizt hatte.

„Du liebst ihn doch nicht etwa, Annelie?"

„Ach wo", sie schüttelte energisch den Kopf. „Er ist ein furchtbar netter Kerl, und wenn er noch zu haben wäre, würde ich keine Sekunde überlegen. Aber so erlaube ich mir einfach nicht, weiter an ihn zu denken. Was brächte es ein? Man soll keine Brücken bauen wollen, von denen man nicht weiß, ob man sie gefahrlos begehen kann."

„Du wirst es ihm nie sagen, daß du ein Kind von ihm erwartest?"

„Bewahre."

„Und wann wird es kommen?"

„Du kennst ja dieses Einmaleins. Nach meiner Rechnung und wenn alles gutgeht, im Mai. Ein Stier also, Gott segne die Stiere, es sind nette Menschen."

Regine mußte lachen. „Du bist unbeschreiblich, Annelie. Wie stellst du dir denn das nun alles vor? Du wirst doch weiterarbeiten müssen. Wo läßt du dann dein Kind?"

„Nicht bei fremden Menschen, und wenn ich sonst was dafür tun müßte. Mir bleibt noch viel Zeit, uns unser Nest zu bauen, die werde ich nutzen, verlaß dich drauf." Sie lehnte sich zurück und holte tief Luft. „Ach, Regine, ich bin so glücklich. Denk doch bloß, ein Kind." Sie lächelte träumerisch. „Weißt du, es hat bereits mein ganzes Leben umgekrempelt. Ich sehe mir schöne Bilder an, lese gute Bücher –"

„Nun fängst du an zu spinnen, Annelie." Regine bückte sich, um das Taschenbuch aufzuheben, das ihrer Freundin aus der Hand gefallen war, als sie ins Zimmer kam.

Annelie wollte sie daran hindern, aber Regine drehte sich weg und las laut: „Auf der Treppe der Katakomben, Kriminalroman." Sie sah Annelie lächelnd von der Seite an. „Gut?"

„Diese Art Bücher meine ich natürlich nicht“, sagte Annelie verlegen. „Aber zwischendurch muß man mal so was lesen, weißt du.“

Regine lachte. „Du bist so beneidenswert sicher.“ Sie zögerte, und nun war sie wieder ganz ernst, als sie sagte: „Hast du eigentlich kein schlechtes Gewissen oder irgendein Schuldgefühl? Immerhin ist dieser Mühner verheiratet.“

Annelie nahm wieder ihr Glas und trank es leer. „Nein, kein bißchen.“ Und nach einer Pause. „Bist du entsetzt?“

„Ich habe gar kein Recht, entsetzt zu sein.“

Annelie fiel der Doppelsinn dieser Antwort nicht auf. Sie zuckte die Achseln. „Bin ich unmoralisch? Wenn ich hinter dem Mann her wäre: Ja. Wenn ich mich in seine Ehe drängen würde: Ja. Wenn ich den Mann mit meinem Kind belasten würde: Ja. Aber das alles trifft nicht zu. Ich wollte mein Kind nicht von irgendeinem Mann, und seiner Frau habe ich damit nichts genommen. Wenn das eine Schuld ist, werde ich sie mit Haltung zu tragen verstehn.“

Regine schwieg. Ihre eigenen Probleme schoben sich jetzt wieder mit Nachdruck in den Vordergrund. War das, was Annelie eben sagte, auch ein Freispruch für sie? Nahm sie Ruth Grätz etwas, wenn sie mit Jürgen zusammen war? Aber ihre Situation war eine andere, so einfach konnte sie es sich nicht machen. Wenn jeder sich das Recht nehmen würde, nachzuholen, was er in seinem Leben versäumt hat . . . Versäumte Jugend, versäumtes Glück. Glück? Ach, es war ja kein Glück.

„Ich arbeite weiter wie sonst“, sagte Annelie. „Zu gegebener Zeit werde ich der Oberin ein Geständnis machen. Da komme ich nicht drumherum.“ Sie lächelte wieder. „Zwei gegen einen. Was kann da passieren?“

→

Auch Asbach Uralt wird durch TELEpresent als Geschenk vermittelt! 735

Liebhabern guten Essens und Trinkens zugedacht!

Wer geglaubt hat, daß sich die unvergeßliche Pawlowa, die elfengleiche Spitzentänzerin des Kaiserlich Russischen Balletts, wie ein Schmetterling von Honig aus dem Kelch der Blüten nährte, oder daß Immanuel Kant, der gestrenge Kritiker der reinen Vernunft, sich mit einem Stück Brot und einem Apfel begnügte - der hat sich geirrt! Jeden Mittwoch lud er, der Junggeselle, seine Freunde zu einem solennen Mittagessen ein, das er selbst liebevoll zusammengestellt und dessen Zubereitung er persönlich überwacht hatte.

Sein Leibgericht waren „Teltower Rübchen“: Tabakbraun sollen diese kleinen, erdhaft würzigen Rübchen auf den Tisch kommen, darum werden sie erst mit Zucker, ein bißchen Wasser und Butter angeschmort, bevor sie in Brühe gargekocht, mit Rahm übergossen und mit Frühlingskräutern bestreut werden.

Ist es verwunderlich, daß Goethe, der Kants Thesen eigentlich befremdet gegenüberstand, dessen Vorliebe für die Teltower Rübchen teilte? Nein! Diese großen Geister hatten eben einen untrüglichen Sinn für „Qualität“, für das wahrhaft Gute, wo immer sie es fanden. Heute - so scheint es - breitet sich diese Forderung nach bester Qualität in weiten Kreisen aus, wie das täglich wachsende Verlangen nach dem vollendet guten Asbach Uralt beweist.

Asbach Uralt

In jedem Glase Asbach Uralt sind alle guten Geister des Weines

GANZ NEU!

FRISCHZELLEN

GEGEN ALTERNDE HAUT!

ZELLKUR-Creme ist eine kosmetische Creme, entstanden aus neuester wissenschaftlicher Forschung. Sie enthält Frischzell-Extrakt, der in seinem natürlichen Zustand, frisch und belebend, der alternden Haut zugeführt wird.

ERSTAUNLICHE WIRKUNG!

ZELLKUR-Creme wirkt so erstaunlich schnell! Falten, Krähenfüße und schlaffe Haut verschwinden fast über Nacht!

ZELLKUR-Creme bewirkt eine wunderbare Verjüngung und Straffung der Haut; Dankbriefe begeisterter Verbraucherinnen bezeugen dies.

ZELLKUR-Creme gibt es bereits in jedem guten Fachgeschäft. Wenn dort noch nicht vorrätig, schreiben Sie bitte an uns direkt.

ZELLKUR

Frischzell-Extrakt Creme
nach Dr. med. N. Beale, U.S.A.

Dürfen wir Sie außerdem auf die interessante Zellkur-Broschüre aufmerksam machen, die wir Ihnen auf Anforderung gern kostenlos zuschicken. Sie enthält Wichtiges und Wissenswertes über das Frischzellprinzip.

ALFRED HEYN G.m.b.H., Berlin-Charlottenburg, Salzufer 9-10

Nichts dem Zufall überlassen!

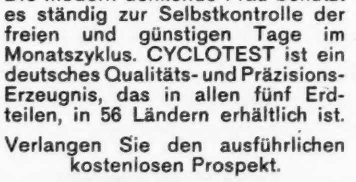
Natürliche Geburtenregelung

durch das
CYCLOTEST-Frauenthermometer
nach der Methode **Prof. Knaus**

Die modern denkende Frau benutzt es ständig zur Selbstkontrolle der freien und günstigen Tage im Monatszyklus. CYCLOTEST ist ein deutsches Qualitäts- und Präzisions-Erzeugnis, das in allen fünf Erdteilen, in 56 Ländern erhältlich ist.

Verlangen Sie den ausführlichen kostenlosen Prospekt.

MEDICO-TECHNIK K.G.
Bonn, Friedensplatz 10, Postschließfach 378



Qualitäts-Möbel ohne vorherige Anzahlung

Einige Preisbeispiele

Für 6,75 DM Wochenraten ein kompl. Wohnzimmer,

einschl. Wohnschrank, Edelholz, 200 cm, oder Wohnkleiderschrank, nußbaumfg., Schlafcouch, 2 Sessel, Klubtisch, Bouclé-Tepp., Stehlampe, Blumenstd., zus. nur DM 798,-

Für 6,25 DM Wochenraten ein kompl. Schlafzimmer,

echt Birnb., einschl. Kleiderschrk. 200 cm, 4tür., Spiegel m. Konsole, 2 Betten, 2 Nachtschr., 2 Stahlmatr., 2 Polsterauflagen m. Kopfkeil, 2 Schonerdecken, 2 Steppdecken oder Tagesdecke, Acella-Wäschetruhe, zusamm. nur DM 750,-

Für 5,- DM Wochenraten eine Wohnkücheneinrichtung

einschl. Küchenschrank, Esche, Tisch, Putzkommode oder Schuhschrank, 4 Stühle, Eckbank, Stragula-Teppich, Handtuchhalter, Fußbank zusammen nur DM 595,-

Fordern Sie unverbindlich unser Großbildangebot mit über 1000 Wohnbeispielen. Lieferung frei Haus. Fachmännisches Aufstellen in Ihrer Wohng. durch unsere Tischl. Schr. Garantie auf alle Möbel.

MÖBEL-BECKER K.G.
Steinheim/Westf.
Abt. 27/0

?? ?

Blutdruck-Kreislaufnot

Hämoskleran 1
Tabletten

bei hohem Blutdruck, Adernverkalkung, nervösen Herzattacken, Kopfschmerzen, Angst- u. Schwindelgefühl, Ohrensausen, Gedächtnisschwäche, Schlafstörungen. **Hämoskleran 1** ist als überragend wirksam befunden. Hochaktive Drogen und Blutsalze kräftigen das Herz, senken den Blutdruck, wirken krampflösend und **kreislauffördernd**. Vor Aderbrüchigkeit schützt Rutin. Orig.-Pckg. DM 2,85, Kurpckg. DM 12,35

Neu! **Hämoskleran 2**
(spezial) Dragees

bei niedrigem Blutdruck mit Mattigkeit, bei mangelnder Arbeitskraft, Herzklopfen, Erschöpfungsgefühl, Ohrensausen, Schwindel- und Ohnmachtsanwandlungen, kalten Gliedern. **Hämoskleran 2** ist das kraftvoll herz- und **kreislaufwirksame**, sinnvolle Kurmittel, welches die Blutgefäßspannung und -füllung erhöht, Körper und Geist neu belebt.
Orig.-Pckg. DM 3,10, Kurpckg. DM 13,25

Beide Präparate völlig unschädlich, in allen Apotheken (auch in der Schweiz). Illustrierte Broschüre P 12 kostenlos von **Fabrik pharmaz. Präparate Carl Bühler Konstanz a. B.**

Schwester Regine

„Eigentlich nichts", sagte Regine, und nun mochte sie nicht mehr von dem sprechen, was sie belastete.

Sie hingen beide ihren Gedanken nach. In der Stille war das gleichmäßige Rauschen des Regens zu hören, und hin und wieder der helle Protest eines Vogels.

*

Als Regine am nächsten Morgen ihren Dienst begann, war die Lassé schon auf Station. Das kam häufiger vor, niemand wunderte sich darüber.

Sie berichtete vom Vortag und Regine, die sich an den Schreibtisch gesetzt hatte, hörte aufmerksam zu – bis von dem Zugang die Rede war.

Da verlor sie sekundenlang die Fassung. „Grätz sagten Sie? Eine Frau Grätz ist gestern abend noch eingeliefert worden?"

„Nicht eine. Die Frau von dem Dr. Grätz, die schon mal bei uns lag. An sich eine Sache für die Chirurgie, aber der Chef wollte sie hier auf seiner Station haben. Wahrscheinlich bleibt sie nur einen oder zwei Tage. Ein kleiner Unfall." Sie unterbrach sich. „Was haben Sie denn? Ist Ihnen nicht gut?"

Regine war blaß geworden, und sie fühlte, wie ihr Kopf wieder zu schmerzen begann, der typische Schmerz in der linken Schädelhälfte, das Bohren im linken Auge. Vorsichtig legte sie drei Finger darauf. „Es ist nichts weiter."

Die Lassé fuhr fort in ihrem Bericht. Aber ihre Worte zogen leer an Regines Ohr vorbei. Ihre Gedanken gingen im Kreise, ohne Anfang, ohne Ende – wie ein Mobile, das von der Hitze einer Kerze in Gang gebracht wird und sich drehen muß, solange die Kerze brennt. Gestern, dachte sie immer wieder, gestern also ist es passiert. Als ich mit Jürgen zusammen war, mit ihrem Mann. Die Verstrickung in diesem Wust von Gut und Böse und das Unvermögen, sich daraus zu lösen, lähmte sie.

Sie nahm sich zusammen. „Wo liegt Frau Grätz?"

„Zimmer 10. Wir legen nachher die Leberzirrhose in 17."

„Gut, war das alles?"

„Bis auf Kleinigkeiten, ja", sagte die Lassé und dachte an den Patienten Lontke und die Schwierigkeiten, die er gestern abend gemacht hatte.

Regine ging gleich zu Ruth Grätz.

Sie betrat das Zimmer 10 in dem Augenblick, als Ruth aufstehen wollte und feststellte, daß ihre Beine sie auch heute nicht tragen würden.

Zusammengesunken saß sie auf der Bettkante und sah Regine fassungslos entgegen. „Ich kann nicht aufstehen", sagte sie mit halber Stimme, dann gaben ihre Nerven nach und sie brach weinend zusammen.

Regine hatte Jürgens Frau seit ihrem Besuch nicht mehr gesehen, und sie erschrak über ihre schlechte Verfassung.

Sie wollte etwas Tröstliches sagen, etwas, was ihr sonst ganz von allein zufiel, tausendmal gesagt, tausendmal erprobt. Aber sie brachte kein Wort über die Lippen.

Doch sie konnte helfen. Situationen dieser Art meisterte sie mit Erfahrung und Takt.

Behutsam legte sie Ruth wieder ins Bett und gab ihr ein Beruhigungsmittel.

Endlich hörte das Weinen auf. Ruth schloß erschöpft die Augen. „Entschuldigen Sie, Schwester Regine." Ihre Stimme war ganz klein vor verhaltenen Tränen. „Es tut mir leid, daß ich Ihnen so zu schaffen mache. Sie sind so gut."

„Sie müssen sich beruhigen", sagte Regine, dann wandte sie sich schnell ab, denn sie spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht schoß.

Um diese Zeit erwachte Jürgen von den Geräuschen, die aus der Küche kamen. Er fuhr hoch und sah nach der Uhr. Sieben erst. Er hatte noch etwas Zeit. Benommen legte er sich wieder zurück. Was für eine Nacht. Er fühlte sich wie gerädert. Erst gegen Morgen war er in den Schlaf gefallen wie in einen Abgrund.

Er drehte den Kopf zur Seite, das Bett neben ihm war unberührt. Ruth ist im Krankenhaus.

Nun war wieder die bohrende Unruhe in ihm.

Wenn Ladighs Verdacht sich bestätigte ... Bisher war er diesem Gedanken ausgewichen, hatte ihn nie zu Ende gedacht, war immer davor zurückgeschreckt. Aber nun hielt er ihn fest und er stellte sich Situationen vor, die möglich wären, wenn es keine Heilung gäbe für Ruth.

Er sieht: Ruth im Rollstuhl. Er schiebt sie den Weg am Fluß entlang. Zwei Studentinnen aus seinem Seminar gehen an ihnen vorbei. Verlegener Gruß. Er schiebt den Rollstuhl schneller, ein Objekt des Mitleids. Christoph will schieben helfen.

Der Gedanke drückte ihm die Brust ein, schnürte ihm den Magen zusammen.

Weiter. Er sieht: Ruth ganz hilflos, unfähig, etwas zu tun. Er wird ihr zurechtgemachte Bissen in den Mund schieben, ihr die Tasse an den Mund halten.

Großer Gott, das darfst du nicht zulassen.

Es hielt ihn nicht länger im Bett. Er ging unter die Brause, erst heiß, dann kalt. Er ließ sich Zeit.

Um sich abzulenken, dachte er an die Prüfung, bei der er als Beisitzer fungieren mußte. Sie war um zehn Uhr angesetzt, Latein, Nebenfach, cand. phil. Gerda Tietz. Gestern vormittag war sie noch einmal bei ihm gewesen. Er sah sie vor sich, hochbeinig, elegant, sehr reizvoll, aber im geistigen Ausnahmezustand, wie die meisten Studenten einen Tag vor dem Examen. Er überlegte, ob sie es schaffen würde bei dem alten Runge, dem Knatterkopf. Wahrscheinlich wird sie es schaffen.

Er wählte den leichten braunen Anzug. Für die Wahl der Krawatte brauchte er etwas länger.

Dann ging er hinüber in die Küche. Toni stand am Herd und rührte in einem Topf den Kakao für den Jungen. „Guten Morgen, Toni", nickte er ihr zu.

Der Tisch am Fenster war gedeckt. Sie frühstückten immer in der hübschen Küche.

Toni stellte die Kochplatte auf ‚klein' und kam an den Tisch. „Die Brötchen sind noch nicht da", sagte sie. „Wollen Sie eine Tasse vorneweg trinken?"

„Ja, gern. Essen mag ich nichts. Schläft Christoph noch?"

„Ich glaube ja, gemuckst hat er sich noch nicht."

Jürgen nickte abwesend.

Sie goß ihm Kaffee ein. Ihr rundes, faltiges Gesicht war besorgt. Sie setzte sich zu ihm an den Tisch. Als sie gestern abend – wegen des Gewitters später als üblich – nach Hause kam, war alles schon vorüber gewesen. Jürgen hatte sie nur mit knappen Worten informiert. Nun wollte sie es genau wissen.

Er berichtete, und es erleichterte ihn, darüber zu sprechen.

Toni hörte aufmerksam zu und schüttelte immer wieder den Kopf. „So ein Unglück", sagte sie jedesmal, wenn er eine Pause machte, „wen's trifft, den trifft's doppelt und dreifach."

Jürgen stand auf. „Vielleicht kommt meine Frau heute schon wieder nach Hause."

Er ging hinüber in sein Zimmer und blieb vor dem Schreibtisch stehen, auf dem die Prospekte von Griechenland ausgebreitet lagen. Verlockende Buntheit, gelbe Sonne über rostroter Erde. Hibiskusblüten im Prospektblau der Ägäis.

Sein Blick ging weiter zu Ruths Bild, das schräg hinter den Prospekten stand. Er nahm es hoch und be-

trachtete ihr Gesicht. Ihre Augen, groß und dunkel, lächelten ihn an. Er stellte es zurück. Dann schob er die Prospekte zusammen und schloß sie weg. Aus. Erledigt. Unter diesen Umständen konnte er natürlich nicht reisen.

Er sah auf die Uhr. Noch hatte er Zeit, aber es hielt ihn nicht mehr im Haus.

Ruth Grätz lag still und entspannt in ihrem Bett. Das Beruhigungsmittel, das Regine ihr gegeben hatte, tat seine Wirkung. Alles war von ihr abgefallen, der Schreck, die Angst, die Verzweiflung.

Die Schmerzen im Arm, der bis zum Ellenbogen in einem leichten Gipsverband steckte, waren erträglich. Sie schob alles auf die gestrige Aufregung, die ihr in die Glieder gefahren war. Kein Wunder, wenn ihre Beine versagten. Das würde sich geben, ganz bestimmt. Sie schöpfte neue Hoffnung.

Sie wandte den Kopf zum Fenster. Der Sturm der letzten Nacht hatte den Himmel leergefegt. Er war von einem intensiven Blau. Ihre Augen wanderten weiter durchs Zimmer. Es war freundlich und ihr schon ganz vertraut.

Die Patientin im Nachbarbett hatte die Augen geschlossen. Aber sie schlief nicht. Ruth konnte es sehen. Sie hätte Lust gehabt, sich mit ihr zu unterhalten, aber sie wagte nicht, ein Gespräch anzufangen. Die sah so krank aus. So elend habe ich noch nie ausgesehen, dachte sie, und es tröstete sie etwas, und als die Kranke gleich darauf aus dem Zimmer gefahren wurde, war sie erleichtert. Die muß wirklich sehr krank sein.

Die Geräusche der Station drangen zu ihr. Sie hörte die Stimme Schwester Regines. Jürgens Tulpensendung an sie fiel ihr ein und sein Kommentar: *„Pflegepersonal muß man bei Stimmung halten.“* Wie recht er gehabt hatte. Sie mußte lächeln. Hoffentlich holt er mich bald.

Ich werde erst mit Ladigh sprechen, bevor ich zu Ruth gehe, beschloß Jürgen, als Professor Runge das Examen beendete. Die Kandidatin Tietz hatte ihr Nebenfach Latein bestanden, mit genügend allerdings nur. Aber sie sah so aus, als sei ihr das egal. Jürgen gratulierte ihr, und die Tietz schwamm auf einer Woge des Glücks aus dem düsteren Institutszimmer hinaus in die Sonne.

Einen winzigen Augenblick sah Jürgen ihr nach – gute Figur –, dann verabschiedete er sich hastig von Runge, der sauertöpfisch lächelte. „Eine Empfehlung an Ihre Gattin“, sagte er grämlich.

„Vielen Dank.“

Jürgen eilte aus dem Gebäude zu seinem Wagen. Zehn Minuten später war er im Virchow-Krankenhaus.

Auf der Station A I das gewohnte Bild, der gewohnte Geruch, die gewohnten Geräusche.

Als er am Stationszimmer vorbeikam, sah er Regine am Schreibtisch stehen. Er ging hinein.

„Regine“, sagte er leise.

Sie richtete sich erschrocken auf. Er trat zu ihr und gab ihr die Hand. „Wie geht es Ruth?“

„Sie hat sich beruhigt.“

„Ich möchte Dr. Ladigh sprechen.“

„Er kommt erst am Nachmittag.“

„Dann gehe ich jetzt zu ihr. Zimmer 10 war es, nicht?“

Sie nickte.

„Bis später.“ Er ging, aber als er an der Tür war, kam er schnell noch einmal zurück. „Du brauchst dir keine Gedanken zu machen, es wäre so und so passiert. Gegen Verhängnisse kann man schlecht etwas ausrichten.“

Seine Worte erleichterten ihr Gewissen nicht im geringsten.

Jürgen saß schon eine Stunde an Ruths Bett, als er ihr mitteilte, daß er den Plan seiner Studienreise aufgegeben hätte. Er sagte es beiläufig, und die Gründe, die er nannte, klan- →

Mach mal Pause..trink Coca-Cola*

GUTE IDEE, SICH BELIEBT ZU MACHEN... (und vielleicht einen kleinen Flirt einzuleiten). Aus der Kühltasche oder aus der Strandbar ein paar köstlich-kühle „Coca-Cola“ herbeizaubern! Zu Sonne und Sommerlaune paßt großartig diese herzhafte Erfrischung.

Coca-Cola

WUSSTEN SIE SCHON?
In der handlichen Kühltasche bleiben 10 Flaschen „Coca-Cola“ viele Stunden köstlich-kühl.

...das erfrischt richtig

VII/61

*„Coca-Cola“ ist das Warenzeichen für das unnachahmliche koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola GmbH.

Film-Szene aus der Lohse-Fernsehwerbung

Belebende Frische
für Sie und Ihn -
naturfrische Kostbarkeit,
vollendet reiner Duft:

Lohse
Eau de
Cologne

modern und sympathisch -
ein reines Kölnisch Wasser
von Lohse, dem Haus
erlesener Duftwässer

Lohse
Eau de Cologne
in ›plombierten‹
Flaschen
ab DM 2,-

auch in Österreich
in Originalqualität erhältlich

NEU: Lohse Eau de Cologne
im eleganten Profil-Flacon

Schwester Regine

gen plausibel. Aber seine Eröffnung bewirkte bei Ruth das genaue Gegenteil von dem, was er beabsichtigt hatte.

Sie erschrak zutiefst. Sie ahnte die Wahrheit und sie dachte: Steht es so schlecht um mich?

Und dann dachte sie: Er muß fahren. Wenn er fährt, bin ich nicht so krank, dann wird alles gut.

Still lag sie und lächelte angestrengt. „Du wirst selbstverständlich fahren", sagte sie ganz ruhig.

Er sah sie betroffen an. Ihr Gesicht war blaß, ihre samtbraunen Augen unnatürlich groß und dunkel. Er erkannte die Angst darin, und auch etwas Hoffnung. Beruhigend strich er über ihr Gesicht.

„Du wirst selbstverständlich fahren", wiederholte sie, „du hast selber gesagt, wie wichtig diese Reise für dich ist. Meinetwegen brauchst du nicht hierzubleiben. Das wäre ein Opfer, für das keinerlei Veranlassung besteht. So krank bin ich nicht."

„Es wäre kein Opfer", widersprach er und sah sie kopfschüttelnd an. „Ich habe mir vorgestellt, du würdest bis an die Decke hüpfen vor Freude über meinen Entschluß. Man erlebt immer wieder Überraschungen. Wärst du denn nicht froh, wenn ich bliebe?"

Er muß fahren, dachte sie. Wenn er fährt, wird alles gut. „Sieh mal, Jürgen, ich wäre doch sowieso nicht mitgekommen." Es lag ein verzweifeltes Drängen in ihren Worten. „Schon wegen der Hitze, das weißt du doch –"

Das habe ich Regine ja auch gesagt, dachte er und lächelte: „Es sieht fast so aus, als wolltest du mich loswerden."

„Das will ich auch", sie drückte auf die Klingel, „und wenn es nicht anders geht, dann mit Unterstützung."

„Wie meinst du das?" fragte er unbehaglich.

„Das wirst du gleich sehen." Sie blickte erwartungsvoll zur Tür, und als Regine eintrat, sagte sie schnell: „Helfen Sie mir, meinen Mann umzustimmen, Schwester Regine? Er will auf eine Studienreise verzichten, die schon seit langem geplant ist. Nicht wahr, so krank bin ich nicht, daß er meinetwegen hierbleiben müßte? Sie können das doch beurteilen, ja?"

Jürgen erhob sich hastig.

Regine war an der Tür stehengeblieben. Sie sah Jürgen nicht an. Beide standen sekundenlang wie gelähmt, und beide hatten das gleiche, seltsam verzerrte Lächeln auf ihren Gesichtern.

Ruth merkte nichts. Gespannt sah sie Regine an. „Ich habe doch recht, nicht wahr?" sagte sie leise.

Ich muß irgend etwas sagen, dachte Regine gepeinigt. Und während sie sich krampfhaft die Worte zurechtlegte, hatte sie Jürgens Stimme im Ohr. *Komm mit nach Griechenland – ein paar Wochen –, es ist wunderbar – wir fahren von Venedig mit dem Schiff –, wir fahren von Venedig mit dem Schiff.*

Sie preßte ihre Fingernägel in die Handflächen. Sie konnte sich nicht erinnern, je in ihrem Leben soviel Scham empfunden zu haben wie in diesem Augenblick. „Ihr Arm wird bald geheilt sein, davon bin ich überzeugt." Es gelang ihr, es ganz ruhig zu sagen. Nur Jürgen vernahm ein leises Vibrieren in ihrer Stimme. Sie hält sich gut, ging es ihm durch den Kopf.

„Ihr Befinden wäre selbstverständlich kein Grund, etwas Wichtiges zu unterlassen. Wenn nicht andere Gründe –"

„Es gibt keine anderen Gründe", unterbrach Ruth sie schnell und sah Jürgen an. „Du hast es also aus berufenem Munde gehört." Lächelnd wandte sie sich wieder an Regine. „Vielen Dank für Ihre Unterstützung, Schwester Regine. Ich will Sie nun nicht länger aufhalten. Den Rest werde ich hoffentlich allein schaffen."

Regine ging.

Jürgen atmete langsam aus. „Einfälle hast du, ich muß schon sagen." Er setzte sich wieder hin und sah Ruth bedrückt an. Sie will es durchaus, dachte er, und sie tut so, als hinge ihr Leben davon ab. Wahrscheinlich würde sie sich entsetzlich aufregen, wenn ich noch länger auf meinem Entschluß beharre.

Er machte noch einen zögernden Versuch, Ruth von ihrer fixen Idee abzubringen. Aber sie war keinem Argument zugänglich.

„Also gut", sagte er schließlich, „wenn dir soviel daran liegt, werde ich fahren, aber erst muß es dir wieder besser gehen."

Sie lächelte dankbar.

Ruth Grätz blieb drei Tage im Krankenhaus. Damit fügte sie sich dem Wunsch Dr. Ladighs, der die Gelegenheit zu nochmaligen gründlichen Untersuchungen nicht vorübergehen lassen wollte.

Ihr Zimmer glich einem Blumenmeer. Jürgen besuchte sie in jeder freien Minute. Nur wenn sie allein lag und grübelte, kam die Angst. Aber sie war nicht oft allein.

Ladigh ließ sich Zeit bei seinen Untersuchungen, zu denen er wieder Professor Liezer heranzog. Wenn sie auf dem Untersuchungsbett lag und die Ärzte über sie gebeugt standen und Lateinisch miteinander redeten, dann kam die Angst wieder. Aber ein paar aufmunternde Worte von Ladigh genügten stets, sie zu vertreiben.

Bei der letzten Abendvisite sagte sie: „Ist es möglich, daß eine Krankheit einfach verschwinden kann, wenn ein Kind unterwegs ist? Ich hab' das mal gehört. Vielleicht sollte ich ein Kind haben."

Er hob erstaunt die Brauen und wandte sich lächelnd an seine Stationsschwester: „Diese Unternehmungslust unserer Patientin sollten wir doch wohl als gutes Zeichen werten. Was meinen Sie?" Er wartete Regines Antwort nicht ab. „Solange Sie nicht ganz gesund sind, muß das Kind natürlich warten, Frau Grätz. Wir wollen das Ihrem geschwächten Körper nicht zumuten."

Ruth senkte den Blick und er mißdeutete ihn. „Ich hoffe, auch Ihrem Mann ist das klar?"

„Jaja, natürlich", sagte sie schnell, „er ist der rücksichtsvollste Ehemann, den man sich denken kann."

„Dann ist alles in Ordnung. Ich denke, wir können Sie morgen wieder nach Hause entlassen." Er klopfte beruhigend ihre Hand. „Ich bin fertig mit Ihnen."

„Und sind Sie zufrieden mit mir?"

„Durchaus. Ich muß Sie loben."

Es machte ihr Hoffnung.

Chefarzt Dr. Ladigh war nicht zufrieden mit Ruth Grätz. Als er ihr Zimmer verlassen hatte, fiel die Maske der Zuversicht von ihm ab.

Regine sah es und wußte, daß es schlecht stand um Jürgens Frau.

Sie ging mit ihm in sein Zimmer, weil noch einige Krankenpapiere abzuholen waren. Während sie in dem dafür bestimmten Korb danach suchte, setzte Ladigh sich an seinen Schreibtisch und sah einen Augenblick müde vor sich hin.

„Ihr Verdacht hat sich also bestätigt, Herr Chefarzt. Es ist spinale Atrophie?"

„Ich vermute amyotrophische Lateralsklerose, bei dem Tempo. Ich hatte gehofft, den Zustand stationär zu halten, eine Weile wenigstens. Wir tappen bei dieser Krankheit vollkommen im dunkeln."

„Es bedeutet also, daß der letale Ausgang gewiß ist?"

Er hob die Hände in einer ratlosen Geste. „Nach ärztlichem Ermessen ja. Aber was sagt das schon." Er sah Regine an. „Ich habe keine Telefonleitung zum lieben Gott, Schwester Regine. Innerlich sträube ich mich dagegen, diesen Fall aufzugeben."

„Kann man denn überhaupt nichts tun. Kann gar nichts helfen?"

Er schüttelte den Kopf. „Die einzige Unterstützung bekommen wir von der Natur des Kranken selber, wie Sie

sinpro
sinpro
sinpro

magenverträgliche
schnelle
Schmerzbefreiung

durch einen erfrischenden Trunk

... die Schmerzen sind wie weggeblasen. Und das ist für die Wirkung entscheidend: Sie trinken sinpro wie einen erfrischenden Trunk Heilquell, denn sinpro ist keine Tablette. Die ausgewählten Wirkstoffe lösen sich schon im Glas vollständig auf, sprudelnd und perlend. Sie gelangen also gelöst in den Magen. Der Magen wird mit diesem manchmal langwierigen Vorgang nicht belastet – daher ist sinpro ausgesprochen magenfreundlich. Außerdem können die Wirkstoffe augenblicklich in die Blutbahn übertreten und ihre Wirkung am Zentrum des Schmerzes entfalten – daher wirkt sinpro doppelt schnell. Sie fühlen sich wie neugeboren durch
sinpro – die *perlende* Wohltat

Gegen Kopfschmerzen, Monatsschmerzen, Zahnschmerzen, Rheuma, Alkoholkater, Föhnbeschwerden, Wetterfühligkeit, allgemeines Unbehagen

Originalpackungen ab 90 Pfg. in allen Apotheken.

2/61 DRUGOFA KÖLN

wissen, und sie besteht darin, daß kein Mensch ohne Hoffnung sein kann. Auch in der hoffnungslosesten Situation hütet jeder Kranke immer noch einen Funken Hoffnung. Unsere Aufgabe ist es, dieses Fünkchen am Glimmen zu halten." Er stand auf und ging langsam zum Fenster, grübelnd. „Nicht ganz leicht für ihren Mann", sagte er in Gedanken. Er nahm die Brille ab, und während er sie mit seinem Taschentuch putzte, blinzelte er in den Garten hinunter. In diesem Augenblick glich er mehr denn je einer hilflosen Eule, die vom Tageslicht überrascht worden ist.

Prüfend hielt er die Gläser gegen das Licht, bevor er sie wieder aufsetzte und langsam zum Schreibtisch zurückging. „Hoffentlich hält er durch. Ich bin nicht ganz sicher."

„Wen meinen Sie?" Sie schluckte und ihre Hände, die die Krankenpapiere hielten, zitterten leicht.

„Diesen Dr. Grätz. Nun, wir werden sehen." Er seufzte und nickte ihr zu. „Tja, meine Gute, also machen wir weiter, so gut wir können. Auch wenn manches schwer zu begreifen ist."

Regine war Jürgen in diesen Tagen ausgewichen, und nach Ruths Entlassung hatte sie ihn auch nicht mehr gesehen.

Aber zwei Wochen später, an einem Freitag, stand er unangemeldet in ihrem Zimmer. Es war in ihrer Mittagspause, wie schon einmal. Auf Station war es ruhig.

Sie saß am Tisch und schrieb einen Brief an ihren Freund Joachim. Als sie Jürgen, wie damals, an der Tür stehen sah, fuhr sie überrascht hoch. „Ich wäre dir dankbar, wenn du nicht mehr hierherkommen würdest. Du kannst mich in eine unmögliche Situation bringen", sagte sie ungewollt heftig.

Wie er dastand, groß, lässig, und dann die bagatellisierende Bewegung mit der Hand. „Ich hätte dich angerufen, wenn ich davon überzeugt gewesen wäre, daß du dich nicht verleugnen läßt. Du gehst mir aus dem Wege. Warum? Bereust du alles? Läßt dich dein Gewissen nicht schlafen?"

„Die Station ist überbelegt", sagte sie ausweichend. „Wir haben wahnsinnig viel zu tun. Wir kommen kaum zu uns selber."

„Schon gut, Regine. Du bist ein braves Mädchen. Darf ich mich einen Augenblick setzen?"

Sie nickte stumm.

Er setzte sich an das Fußende ihrer Couch und zündete sich eine Zigarette an. „Es war alles ein bißchen aufregend in der letzten Zeit. Aber nun hat es sich wieder beruhigt und – "

„Wie geht es deiner Frau?" unterbrach sie ihn.

„Unverändert, gut oder schlecht, wie man es nehmen will." Er sah sie an. „Ich fahre Ende nächster Woche. Wie ist es. Kommst du mit? Ich muß es jetzt wissen."

„Du fährst also tatsächlich?"

„Selbstverständlich. Es ist Ruths ausdrücklicher Wunsch, wie du weißt. Was soll also dieses Hin und Her?"

„Wenn sie sich wehren könnte", sagte sie leise, „wenn sie nicht so entsetzlich hilflos wäre."

„Wir können es nicht ändern. Sie besteht auf meiner Reise, ich würde ihr mit meiner Weigerung mehr schaden als nützen." Er sah sie forschend an. „Das ist dir alles im tiefsten Grunde zuwider, ich weiß es. Es ist alles so unordentlich und verworren, nicht wahr? Aber es gibt nun mal nichts Hundertprozentiges im Leben."

Sie stand auf und ging ans Fenster.

Er beobachtete sie. „Ich weiß, Regine, du hast eine Schwäche für Opfergänge. Um eines bitte ich dich: Geh diesmal dagegen an."

„Es ist so entsetzlich", sagte sie, „so über alle Maßen schlecht."

Auch er stand jetzt auf. „Es ist weder das eine noch das andere. Es ist menschlich, Regine. Ich kann auch sagen: Das Leben ist keine Buchführung, bei der die Posten fein säuberlich addiert werden und die Zwischenbilanzen stimmen müssen. Im Leben geht selten etwas auf." Er trat hinter sie und legte sein Gesicht an das ihre. „Ich kann auch sagen: Komm mit, Regine, weil ich dich liebe."

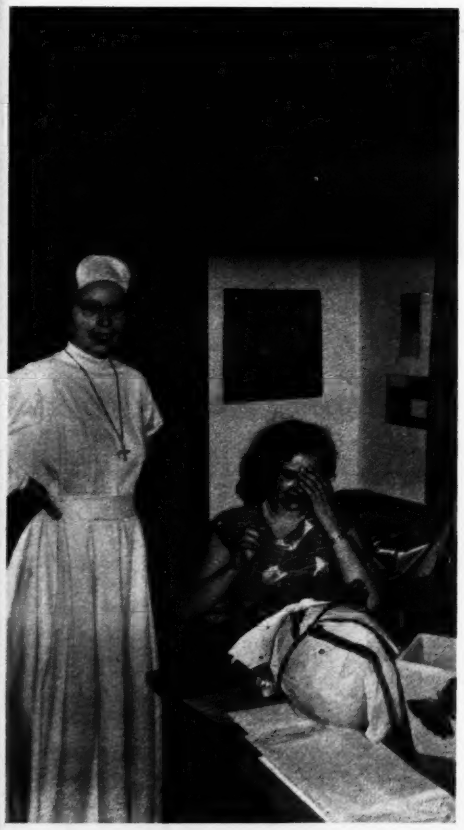
Fortsetzung im nächsten *stern*

JUSTIZMORD

HENRY KOLARZ

schreibt den Dokumentarbericht über den Fall Maria Rohrbach

DOKUMENTATION UND FOTOS
SEPP EBELSEDER



Ihr erster Weg führte Maria Rohrbach nach dem Freispruch in das Kloster Waldniel, in dem ihr Kind seit Jahren untergebracht war. Erschüttert wartete sie im Aufenthaltsraum der Schwestern auf ihren Sohn Norbert, der sich nicht mehr an sie erinnerte

Zwei große Flügeltüren führen in den Schwurgerichtssaal von Münster. Sie sind für den Staatsanwalt, den Verteidiger und das Publikum bestimmt.

Auf der Stirnseite des Saals ist eine weitere, schmale Tür. Sie ist für die Angeklagte Maria Rohrbach. Sobald eine Verhandlungspause eintritt, wird die Angeklagte hinter dieser Tür von einer Wärterin in Empfang genommen.

Doch am 11. April 1958, dem 16. Verhandlungstag im ersten Rohrbach-Prozeß, kurz vor Mittag, bleibt die Tür geschlossen, die Anklagebank leer.

Die Verhandlungspause ist beendet, das Gericht hat längst wieder Platz genommen, der Staatsanwalt wartet darauf, sein angefangenes Plädoyer fortzusetzen. Alle warten.

Der Vorsitzende Dr. Heukamp trommelt ungeduldig mit den Fingern auf die Tischplatte, blickt fragend den Justizwachtmeister an. Der schüttelt ratlos den Kopf.

Als die Tür hinter der Anklagebank weiter geschlossen bleibt, entsteht leise Unruhe auf den Zuhörerbänken.

Noch ahnt niemand, daß Maria Rohrbach in der Pause einen Nervenzusammenbruch erlitten hat. Als die Wärterin sie mit sanfter Gewalt zurück in den Saal führen will, schlägt die Angeklagte mit Händen und Füßen um sich. „Ich geh da nicht zurück! Das ist ja Irrsinn, was der Staatsanwalt da sagt! Ich bin keine Mörderin!"

Als dies dem Vorsitzenden endlich mitgeteilt wird, unterbricht er noch einmal die Verhandlung. Der Verteidiger läuft durch die schmale Tür zu Maria Rohrbach, um sie zu beruhigen. Nach einer Viertelstunde nimmt Maria Rohrbach endlich auf der Anklagebank Platz, und der Staatsanwalt kann sein Plädoyer beenden.

Staatsanwalt Rosendahl scheint seiner Sache sehr sicher. Was er vorbringt, klingt für den oberflächlichen Zuhörer überzeugend und ist vernichtend für die Angeklagte.

Der Staatsanwalt sagt: „Als die Kriminalbeamten Maria Rohrbach die Nachricht vom Tode ihres Mannes überbrachten – hat sie da aufgeschrien oder ist sie zusammengebrochen? Das wäre doch die natürliche Reaktion einer Ehefrau gewesen. Und wie hat die Angeklagte reagiert? Mit einem weinerlichen Nein! Nein! Das war alles."

Er sagt: „Bei Lebzeiten hat sie ihren Mann schikaniert und manchmal sogar geschlagen. Für diese triebhafte, egozentrische Frau war er nur ein lästiges Anhängsel."

Er sagt: „Sie hatte mit der Zeugin Elfriede Donner schon längere Zeit vor der Tat darüber gesprochen, daß sie ihren Mann umbringen wollte. Sie hat der Zeugin sogar erzählt, auf welche Weise dies geschehen solle – und genauso hat sich der Mord dann ja auch abgespielt."

Er sagt: „Allein die Feststellung, die sich aus dem Gutachten des Professor Specht ergeben, erweisen schon die Täterschaft der Angeklagten. An der Tatsache, daß der Ermordete systematisch mit Thallium vergiftet worden ist, besteht nach dem Gutachten kein Zweifel mehr."

Er sagt: „Auf Grund der Spurenfunde muß die Tat in der Küche begangen worden sein. Zwar wissen wir nichts über die Art des Tathergangs, aber sie läßt sich doch rekonstruieren."

Er sagt: „Rein wesensmäßig ist die Angeklagte auf Grund ihrer zerrütteten Lebensverhältnisse und ihres Vorlebens einer derartigen Tat fähig. Niemand außer ihr konnte an der Beseitigung Rohrbachs ein Interesse haben. Sein Tod bedeutete für sie keinen Verlust, sondern rief in ihr das Gefühl der Befriedigung hervor, da sie nicht mehr an ihn gebunden war."

Der Staatsanwalt bringt Punkt um Punkt der Beweisaufnahme vor, vier Stunden lang: Maria Rohrbachs Fürsorgeerziehung, ihre angebliche Lügenhaftigkeit, die verschwundene Einkaufstasche, den auffallenden Qualm aus ihrem Schornstein, die Deckenteile, die Schnur, und immer wieder die Schlüsse der Gutachter.

Und zum Schluß ruft der Staatsanwalt pathetisch aus: „Die Kreise greifen nunmehr immer mehr ineinander, sie schließen sich zu einer Kette, in der Frau Rohrbach als die große Angeklagte steht. Wir haben eine fast dreiwöchige Beweisaufnahme hinter uns, in der mehr als 130 Zeugen und Sachverständige vernommen worden sind. Hohes Gericht – mir bleibt nur noch der eine Schluß: Die Angeklagte ist die Täterin. Sie allein hat die Tat begangen. Sie war fähig dazu und ist laut dem psychiatrischen Gutachten voll verantwortlich. Es bleibt mir nur noch, die Strafe zu beantragen, die das Gesetz für Mord vorsieht: Lebenslanges Zuchthaus . . ."

Die Zuhörer sind beeindruckt. Kaum jemand, am wenigsten aber das Gericht, scheint zu bemerken, daß das Indiziengebäude deshalb so ungewöhnlich kompliziert ist, weil es keinen einzigen schlüssigen Beweis gegen Maria Rohrbach gibt.

Tags darauf setzt sich der Verteidiger in einem fünfstündigen Plädoyer mit den Argumenten des Staatsanwalts auseinander. Er zerpflückt Indiz um Indiz, aber er rennt gegen eine Wand der Voreingenommenheit an. Ungeduldig trommelt der Vorsitzende mit dem Bleistift auf den Tisch. Kühl unterbricht er den Verteidiger, nicht weniger als dreiundzwanzigmal. „Das gehört nicht hierher, Herr Verteidiger! Bleiben Sie bei der Sache!"

Einige Male läßt sich Dr. Groß durch diese Zurechtweisungen aus dem Konzept bringen. Er scheint zu ahnen, daß er auf verlorenem Posten steht. Aber mit seinen beschwörenden Schlußworten unternimmt er einen letzten verzweifelten Versuch, das drohende Fehlurteil abzuwenden: „Nach all dem, was die Beweisaufnahme erbracht hat, bin ich der Überzeugung, daß gegen Maria Rohrbach nicht einmal ein begründeter Tatverdacht besteht. Ich bin der Ansicht, daß hier ein Schuldbeweis nicht geführt worden ist. Meine Herren Geschworenen, Hohes Gericht – Sie stehen vor einer folgenschweren Entscheidung. Ich bitte Sie zu bedenken: Würden Sie, wenn die Todesstrafe noch bestünde, zu einem Schuldspruch kommen, so würden Sie diese Frau vom Leben zum Tode befördern. Es wird niemals einen Schaden anrichten, wenn eine Schuldige freigesprochen wird. Aber mit der Verurteilung einer Unschuldigen würde die Rechtsprechung einen nie wieder gutzumachenden Schaden anrichten. Daher bitte ich Sie: Sprechen Sie diese Frau frei!"

Dr. Groß läßt sich auf seinen Stuhl zurückfallen, er ist erregt und erschöpft. Er greift nach einem Glas Wasser.

Im Saal ist es totenstill.

Dr. Heukamp wendet sich an Maria Rohrbach: „Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung vorzubringen, Angeklagte?"

Sie springt auf, stützt sich mit beiden Händen auf die Barriere und ruft: „Ich bin unschuldig! Mein Mann ist nicht in meiner Wohnung umgekommen! Alle, die gegen mich ausgesagt haben, werden das noch einmal zurücknehmen müssen, insbesondere auch Professor Specht."

Während Maria Rohrbach spricht, blicken die Geschworenen unverwandt geradeaus. Dr. Heukamp trommelt ungeduldig mit dem Bleistift auf den Tisch und lächelt süffisant.

Als sie fertig ist, steht er schnell auf und klemmt sich die Akten unter den Arm. „Ich vertage die Verhandlung bis zur Urteilsverkündung am 18. April, neun Uhr."

Niemand wird je Einzelheiten über die Beratung des Gerichts erfahren. Wir wissen also nicht, mit welcher Mehrheit der Schuldspruch gegen Maria Rohrbach gefällt wurde.

In England und den USA pflegen die Schwurgerichte das Abstimmungsergebnis bekanntzugeben, in Deutschland unterliegt es dem Beratungsgeheimnis. Selbst nach einem abgeschlossenen Verfahren ist es den Geschworenen untersagt, mit Außenstehenden über ihre Beratungen zu sprechen.

Im deutschen Strafrecht stimmen drei Berufsrichter und sechs Geschworene ab, und zur Verurteilung reicht schon eine einfache Mehrheit aus.

Das angelsächsische Strafrecht ist vorsichtiger. Ein Angeklagter kann nur dann verurteilt werden, wenn sich alle zwölf Geschworenen über seine Schuld einig sind. Schon bei *einer* Gegenstimme muß eine neue Verhandlung angesetzt werden, falls die Anklage nicht verzichtet.

Immerhin sehen es auch die deutschen Berufsrichter als Schönheitsfehler an, wenn keine Einmütigkeit über die Schuldfrage zu erzielen ist. Deshalb ist es allgemeiner Brauch, so lange zu beraten, bis sich die Minderheit der Überzeugung der Mehrheit angeschlossen hat. Im allgemeinen folgen die Geschworenen der Meinung der Berufsrichter.

Maria Rohrbach wurde schuldig gesprochen und zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt – aber der Schuldspruch scheint nicht einstimmig gefaßt worden zu sein. Darauf deutet die Tatsache, daß die Urteilsverkündung um einen Tag verschoben werden mußte.

Auf jeden Fall steht heute einwandfrei fest, daß das Schwurgericht des

Weiter auf der übernächsten Seite

Welche Vorteile soll Ihnen ein <u>modernes</u> Waschmittel bieten?

- eigene Einweichwirkung
- neue, wunderbare Waschkraft
- Vorzug echter Wäschepflege
- Duft nach frischer Luft

Das sind die Vorzüge von Persil 59! Persil 59 entspricht den modernsten Erkenntnissen der Wissenschaft ... und den Wünschen der Frau: für alle und für jede Wäsche – und auch in der Waschmaschine!

Woran erkennt man die moderne Frau?

An ihrer Kleidung? An ihrer Frisur? Gewiß, daran auch. Aber ganz besonders an ihrem Haushalt. Sehen Sie sich um – wie die Kinder angezogen sind, wie der Tisch gedeckt ist, wie die Wäsche gepflegt wird. Das ist ein Beweis dafür, ob eine Frau modern ist und modern denkt. Überall, wo Sie sagen: hier ist alles, wie man es sich nur wünschen kann, überall dort ist auch Persil 59 zu Hause. Persil 59 ist heute nicht mehr wegzudenken aus dem täglichen Leben der modernen Frau. Frauen, die auf beste Art, auf neuzeitliche Weise für ihre Familien sorgen, nutzen die Fortschritte der Wissenschaft für sich. Millionen Frauen entscheiden sich daher Tag für Tag für Persil 59.

Wie weißes Nylon und PERLON wieder wirklich weiß wird!

Hier stehts: Auf 4 Liter Wasser 2 Eßlöffel Persil 59. Leicht handwarm durchwaschen. (Vergrautes Nylon oder Perlon 1/2 Stunde in heißer Lauge ziehen lassen). Kalt klarspülen, tropfnaß aufhängen und trocknen lassen.

Lieben Sie

den Duft nach Frische?

Den Duft nach Wind ... nach Sonnenschein? Den Duft nach Sauberkeit? Diesen Duft erleben Sie an all' Ihrer Wäsche, die mit Persil 59 gepflegt ist. Es ist, als hätten Sie Ihre Wäsche immer im Garten getrocknet ... so frisch, so angenehm, so duftig ist sie!

Neue, wunderbare Waschkraft für all' Ihre Wäsche!

Die eigene Einweichwirkung von Persil lockert den Schmutz auf der Faser in Minuten ... die Lauge mit der neuen, wunderbaren Waschkraft nimmt ihn sanft und behutsam weg! So einfach, so leicht ist das Waschen heute! Dabei ist all' Ihre Wäsche wirklich gepflegt. Sie wissen ja: Persil 59 bietet Ihnen den Vorzug der echten Wäschepflege!

das beste Persil, das es je gab!

Henkel

P 46/61

Für nur 9,- monatlich

liefern unsere Anschlußfirmen diese überaus preiswerte KÜCHE

Der Barpreis stellt sich auf 198,– DM.

SCHLAFZIMMER, echt Edelholz, Vollverarbeitung,

zu einem wirklichen Sensationspreis von nur 398,- DM

WOHNZIMMER, POLSTERMÖBEL UND TEPPICHE ebenso preiswert. Teilzahlung bis zu 24 Monaten Fordern Sie Großbild-Angebot, Postkarte genügt

merkur möbel GmbH.

Abt. 482 Bad Oeynhausen Postfach 547

Neu in Deutschland Kuba Großbild-Gerät

Portable Gerät für Heim u. Reise mit Peil-Dipol-Antenne und neuer amerik. 110°-Automatic-Röhre für 2.-3. Programm spielfertig. Garantie und Umtauschrecht. Fordern Sie unseren großen Bildkatalog völlig gratis an.

kein Antennenbau

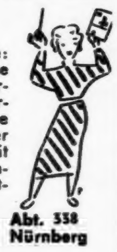
Schulz-Versand Abt. F 189

Düsseldorf · Jon-Wellem-Platz 1 · Fach 7629

— Das Postkärtchen lohnt — Sie werden staunen —

Man nehme

ein Postkärtchen und schreibe: „Lieber PHOTO-PORST! Schicke mir kostenlos den reichbebilderten Photohelfer." Er ist hochinteressant und enthält auch alle guten Markenkameras, die der Welt größtes Photohaus mit 1/5 Anzahlung, Rest in 10 leichten Monatsraten bietet. Ein Postkärtchen genügt.



DER PHOTO-PORST Abt. 338 Nürnberg

Endlich unsinkbar!

Unsichtbar tragen Sie als Nichtschwimmer u. unsich. Schwimmer bereits am Badestrand **unter** Badeanzug und -Hose die Schwimmunterlage „Schwimmkerl" (D.P.), **die sofort sicheres Schwimmen ermöglicht.** Aus Wäscheseide etc., Qualitätsarbeit, auf Taille, Körperform n. beeinfl., da kaum stärk. als 1 mm, m. Goldmedaille u. Diplom ausgez. Damen u. Herren DM 18,50, Übergr. ab 95 cm Tw. DM 2,50 mehr, f. Kinder DM 15,70, geg. Nachn., Rückgabe innerh. 8 Tg., **Taillenweite angeben.** Verlang. Sie kostenl. Schrift **„Sofort sicher schwimmen".**

Schwimmkerl-Geier, Abt. 13, Nürnberg, Markgrafenstr. 6, Tel. 4 00 06

20 000 Teppiche im Sommer-Schluß-Verkauf

vom 31. 7. – 6. 8. 1961. Märchenhaft billige Preise. Rücksichtslos herabgesetzt bis zu 40%. Barzahlung mit Rabatt, bequeme Teilzahlung. Fordern Sie noch heute die Musterkollektion von

Teppich-Kibek

Hausfach 34 F · Elmshorn

Was Sie von der Liebe wissen müssen, bringt dieser Weg zum echten Liebesglück.

Ein Werk, welches die anspruchsvollsten Wünsche auch reifer Leser erfüllt. – MACH MICH GLÜCKLICH – bringt auf über 300 Seiten was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchten ausführlich in Wort und Bild. Antworten auf intime Fragen, über die man sonst nicht spricht. – Nur gegen Nachnahme DM 12,80 + Versandkosten.

FÜR REIFE MENSCHEN

ISIS-Buchversand, Abt. ST 35, Hamburg 20

AUS HAMBURG GRATIS FERNGLAS-RATGEBER

JAPANISCHE Tag- u. Nachtferngläser

2 JAHRE GARANTIE

30 Tg. Rückgaberecht

Eigener Kundendienst

8x30 = 73,–, 7x35 = 80,–

8x40 = 88,–, 7x50 = 94,–

10x50 = 96,–, 12x50 = 112,–

und grösser. Auch Teleskope

SAMTBEF. ETUI U. ZUBEHÖR DM 6,00 BIS 12,50

ANGLO-EUROPEAN AB. R5 · HAMBURG 40 · POSTF. 4388

Machen Sie eine Entfettungskur?

Fettleibigkeit und Übergewicht sind unschön. Man sollte daher zu reichliches Übergewicht nachhaltig bekämpfen. Häufig ist Darmträgheit eine wesentliche Ursache der Korpulenz: Die Nahrung bleibt zu lange im Darm und wird zu gründlich ausgenutzt. Darum sollten Korpulente den Stoffwechsel kräftig anregen und für täglich zweimaligen Stuhlgang sorgen, wobei die Bildung unerwünschter Fettpolster verhindert wird.

Der bekannte Galleforscher Prof. Dr. med. H. Much hat ein Präparat geschaffen, das auf alle vier Organe, nämlich die Leber, Galle, den Dünn- und Dickdarm, in schonendster Weise wirkt. Es sind die **„Dragees Neunzehn"**. Nur diese **„Dragees Neunzehn"** enthalten den einzigartigen **Wirkstoff „Extr. Fel. suis Much"**. Er regt die Leber zur verstärkten Galleproduktion an, regelt auf natürliche Weise die gesamte Darm- und Verdauungstätigkeit, wodurch das Übergewicht reguliert wird.

„Dragees Neunzehn" sind ein reines Naturprodukt.

Ihre Apotheke hat „Dragees Neunzehn" immer vorrätig.

Packung mit 40 Stück DM 1,60. Klinikpackung mit 150 Stück DM 4,75.

Dragees Neunzehn

Diese eleganten und praktischen Bänder für Damen- oder Herrenuhren erhalten Sie in den Fachgeschäften.

Ihr Juwelier führt diesen aparten Schmuck in der weltbekannten besonders haltbaren „Gold-Anker" Qualität.

JUSTIZMORD

Fortsetzung von Seite 60

Dr. Heukamp ein Fehlurteil gefällt hat. Es bliebe auch dann ein Fehlurteil, wenn Maria Rohrbach wider alle Erwartungen doch schuldig gewesen sein sollte; denn so, wie dieses Gericht es festgestellt haben will, kann Maria Rohrbach ihren Mann nicht umgebracht haben. Und für einen anderen Tathergang gibt es ebensowenig einen Beweis, nicht einmal einen begründeten Verdacht.

Dr. Groß legte sofort Revision gegen das Fehlurteil ein – und wurde abgewiesen.

Jede Revision von Schwurgerichtsprozessen wird vor dem höchsten deutschen Gericht verhandelt, dem Bundesgerichtshof, und niemand wird behaupten können, daß dort unfähige oder voreingenommene Richter amtieren. Aber ihnen sind vom Gesetz die Hände gebunden. Sie dürfen ein Urteil nur aufheben, wenn das Schwurgericht das Gesetz falsch angewendet hat – die angeblich festgestellten Tatsachen jedoch nicht anfechten.

So kann es wie im Fall Rohrbach geschehen, daß ein krasses Fehlurteil, das sich auf falsch bewertete Aussagen und auf fahrlässige Gutachten stützt, rechtskräftig wird – falls nicht zufällig Verfahrensfehler vorliegen, wie beispielsweise die Auswahl eines Geschworenen, der nicht an der Reihe war.

Es ist ein frappanter Widersinn unserer antiquierten Strafprozeßordnung, daß zwar jeder kleine Taschendieb in die Berufung gehen, eine neue Beweisaufnahme und die Korrektur eines Justizirrtums erzwingen kann. Ein Angeklagter aber, der in einem Indizien-Prozeß zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt ist, kann das nicht. Ihm bleibt nur die äußerst vage Hoffnung, daß der Zufall ihm irgendwann neue, eindeutige Beweise für seine Schuldlosigkeit in die Hand spielen wird. Erst dann hat er theoretisch wenigstens die Chance, ein Wiederaufnahmeverfahren in Gang zu bringen.

Gewöhnlich ist es so, daß ein Verteidiger mit dem Revisionsantrag seine Pflicht erfüllt hat. Ist der Antrag abgelehnt, so ist der Fall für ihn abgeschlossen, die Rechtsmittel sind erschöpft.

Für Dr. Groß war der Fall Rohrbach noch längst nicht abgeschlossen. Er hatte von seiner Mandantin keine Honorare zu erwarten – ihren geringen Besitz, ihre Möbel und Garderobe hatte man zur Deckung der Gerichtskosten längst versteigert.

Dennoch gab Dr. Groß den fast aussichtslosen Kampf nicht auf. Er wußte, daß ihm nur eine Chance verblieben war: Spechts Gutachten zu widerlegen. An seinen Wochenenden auf Norderney und an ruhigen Abenden vertiefte er sich in wissenschaftliche Fachbücher, um sich das notwendige Fachwissen anzueignen.

Er bewies Sinn für ironische Pointen, indem er sich unter der Hand von Schornsteinfegern 120 Rußproben, auch aus den Kaminen von Specht, Dr. Heukamp und Staatsanwalt Rosendahl besorgen ließ. Er ließ die Proben untersuchen, und das Ergebnis war frappierend: In sämtlichen 120 Proben war Thallium nachweisbar, bei Prof. Specht sogar in weit höherer Konzentration als im Rohrbachschen Ofenrohr. Sarkastisch bemerkte Dr. Groß in seinem Wiederaufnahmeantrag, er wolle aus diesem Ergebnis nicht die Schlußfolgerung ableiten, Prof. Specht verbrenne in seinem Küchenherd Menschenköpfe.

Dr. Groß war gerade mit der Auswertung dieser überraschenden Entdeckung beschäftigt, als ihm das Glück zu Hilfe kam: Die lang anhaltende Trockenheit im Sommer 1959 hatte einen mit Grundwasser gefüllten Bombentrichter bei Münster so weit ausgedörrt, daß auf dem Grund ein menschlicher Kopf sichtbar wurde, der dort mehr als zwei Jahre unentdeckt gelegen hatte. Es war der angeblich verbrannte oder zumindest angebrannte Kopf von Hermann Rohrbach.

Das Recht triumphiert

Dr. Groß ließ sich den Kopf von Gerichtsmedizinern sachgemäß verpacken. Dann verschloß er den Karton mit seinem makabren Inhalt im Kofferraum seines Mercedes und fuhr damit durch das Land. Er wollte den wissenschaftlichen Nachweis dafür erbringen, daß der Kopf weder Thalliumspuren enthielt, noch daß er in Rohrbachs Herd angebrannt worden war.

Seine erste Fahrt führte ihn nach Wiesbaden zum Bundeskriminalamt. Die Fachleute, denen er Spechts Gutachten vorlegte, erklärten sich spontan bereit, Spechts auf 350 Seiten fixierten Unsinn zu widerlegen – falls ein Gericht sie vorladen würde. Aber sie mußten dem Verteidiger die Bitte abschlagen, Gegengutachten zu erstellen. Die Beamten des Bundeskriminalamtes dürfen nur für die Polizei, die Anklagebehörde und andere staatliche Organe tätig werden, nicht für Privatleute. Vergebens versuchte Dr. Groß beim Staatssekretär des Bundesinnenministeriums, Ritter von Lex, eine Ausnahmegenehmigung zu erwirken.

Statt dessen fand er genügend private Kapazitäten, die im Interesse der Wissenschaft kostenlose Gegengutachten anfertigten.

Die zähe Kleinarbeit des Verteidigers lohnte sich. Als er genügend Material beisammen hatte, formulierte er auf 99 Seiten einen Wiederaufnahmeantrag.

In der gerade laufenden Gerichtsperiode 1960 war die Heukamp-Kammer für die Zulassung des Wiederaufnahmeantrags nicht zuständig, und Dr. Groß kam mit seinem Antrag durch. Er hatte jede belastende Theorie des Dr. Specht durch 21 Spezialgutachter der einzelnen Fachgebiete widerlegen lassen.

Trotz der offenkundigen Berechtigung des Antrags versuchte Staatsanwalt Rosendahl, der in dem Prozeß die Anklage vertreten hatte, die Wiederaufnahme zu hintertreiben. In seinem Gegenantrag schrieb er unbekümmert, als hätte er die Bedeutung der Gegengutachten nicht begriffen: „Zunächst muß festgestellt werden, daß der frühere Sachverständige Professor Dr. Specht auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Kriminalistik seit langer Zeit als der Fachmann anzusehen ist, dem auf seinem weitgreifenden Fachgebiet Forschungsmöglichkeiten und Erkenntnisquellen in einem Ausmaße zur Verfügung stehen, die sicher nicht hinter denen der jetzt als Gutachter genannten Wissenschaftler zurückstehen, sie wahrscheinlich sogar übertreffen."

In seinem Eifer, die Wiederaufnahme zu verhindern, genierte sich der Staatsanwalt auch nicht zu behaupten, Rohrbachs aufgefundener Kopf sei „nicht als neue Tatsache zu werten".

Als schließlich neun Monate nach dem Antrag des Verteidigers der Fall Rohrbach noch einmal aufgerollt wurde, verhielt sich auch der Staatsanwalt dieser Verhandlung so, als wolle er beweisen, daß dem Staat nicht an der Wiedergutmachung eines begangenen Unrechts gelegen sei, sondern an der Rettung einer falsch verstandenen Staatsraison. Die Anklagebehörde benahm sich wie ein schlechter Verlierer, und dabei hatte sie wirklich allen Grund zu Takt und zur Zurückhaltung gegenüber einer Frau, deren Leben ein Versagen der Justiz zerstört hatte.

Es war ein bestürzendes Schauspiel, zu erleben, wie der Staatsanwalt unbeirrt fast alle längst entkräfteten Indizien gegen Maria Rohrbach aufwärmte, wie er das Vorleben der Angeklagten, das mit der Mordanklage nichts zu tun hatte, in düsteren Farben ausmalte, wie er noch einmal die ganze Hexenjagd-Atmosphäre des ersten Prozesses aufleben ließ – um dann über-

raschend den Freispruch wegen Mangels an Beweisen zu beantragen.

So blieb es nur ein schwacher Trost, daß das Schwurgericht, diesmal unter einem souveränen Vorsitzenden, mit seinem Freispruch das Unrecht zu tilgen versuchte – soweit dies noch möglich war. Und daß es überhaupt möglich war, ist der Abschaffung der Todesstrafe zu verdanken.

Es bleibt auch der Trost, daß Dr. Heukamp, unabsetzbar wie alle Richter, an eine Kammer für Handelssachen versetzt wurde. Dort kann ein Richter keinen Menschen lebenslang hinter Gitter bringen, sondern allenfalls materiellen Schaden anrichten.

Ein Trost, daß die Gutachterlaufbahn des Professors Specht vor deutschen Gerichten jetzt beendet sein dürfte und daß der bayerische Justizminister die Überprüfung aller Urteile angeordnet hat, die sich auf Gutachten von Professor Specht stützen.

Aber wir können uns damit nicht zufrieden geben. Denn es gibt nicht nur einen Professor Specht, nicht nur einen Dr. Heukamp an deutschen Gerichten, nicht nur einen Fall Rohrbach.

Es gibt, vor allem aus den ersten Nachkriegsjahren, fahrlässige Indizienurteile, die keinen Deut besser sind als das erste Rohrbachurteil.

Es gibt Gerichte, die mit allen Mitteln die begründete Wiederaufnahme jener Verfahren unterdrücken.

Es gibt einen Landgerichtsrat aus Essen, der öffentlich in der Zeitung „DIE WELT" den skurrilen Standpunkt vertritt, ein Verurteilter, schuldig oder nicht, habe sich dem lebenswichtigen Interesse der Gemeinschaft unterzuordnen und eventuell auch ein Unrecht in Kauf zu nehmen.

Es gibt Sachverständige, die vor Gericht eine wissenschaftliche Tatsache beeiden, deren genaues Gegenteil sie in ihren eigenen Lehrbüchern beweisen.

Es gibt einen prominenten Sachverständigen, der „nach Rücksprache mit dem Gerichtsvorsitzenden" ein zweites Gutachten anfertigte, in dem er die entscheidende Feststellung seines ersten Gutachtens ins Gegenteil verkehrte.

Es gibt einen Kriminalkommissar in Berlin, der falsche Geständnisse dadurch zu erlangen pflegte, daß er den Verdächtigen aushungerte oder ihm mit einer Auslieferung an die Russen drohte.

In den letzten fünf Jahren habe ich Dutzende von Indizien-Urteilen durchgearbeitet. Ich war froh, die meisten dieser Urteile beruhigt zur Seite legen zu können. Sie waren korrekt.

Aber da sind einige übriggeblieben, die in einem Rechtsstaat nicht bestehen dürften.

In keinem dieser Fälle werde ich die Behauptung wagen können, der Verurteilte sei wirklich schuldlos. Wahrscheinlich sind es einige – andere nicht. Aber keinem dieser wegen Mordes, Totschlags oder Brandstiftung Verurteilten hat das Gericht seine Schuld schlüssig nachweisen können. Sie wurden verurteilt auf Grund von halsbrecherischen Indizien und fragwürdigen Gutachten. Und welchen Wert Indizien, Zeugenaussagen und Gutachten manchmal haben, das hat der deprimierende Rohrbach-Prozeß bewiesen.

Ich will mit dem Fall eines wunderlichen Mannes beginnen, der in seinem Leben noch keiner Fliege etwas zuleide getan hat und den das Schwurgericht Heidelberg 1955 für zehn Jahre ins Zuchthaus geschickt hat, weil er seine Geliebte mit einer Schere erstochen haben soll.

Im nächsten Stern:

Der Fall Meitz

nimm's leicht, nimm Scharlachberg

Scharlachberg Weinbrand auch in Österreich überall erhältlich

1784/21

Preisgünstig durch Großumsatz!

Deutschlands größter Möbel-Katalog

zeigt Ihnen auf 354 Seiten in wundervollen Farbbildern eine phantastische Auswahl neuester Modelle **Schlafzimmer, Wohnzimmer, Schwedenküchen, Reformküchen, Anbauküchen, Polstermöbel, Kleinmöbel, Teppiche und Bettwaren.** Frachtfreie Lieferung ohne Anzahlung. **Kleinste Monatsraten.** Durch Großumsatz mit über 100 führenden Möbelfabriken **gewaltige Preisvorteile.** Verlangen Sie den KMV-Prachtkatalog mit Original-Stoffproben zur Ansicht.

KMV *Heute noch schreiben!*

Kölner Möbel Versand Abt. 895 Köln

Vertreter, auch nebenberuflich gesucht!

---

das ist Stock

Erst. Volltransist.-Koffer m. autom. Scharfabst. für UKW. Außerd. KW, MW, LW. Anschl. für Tonband, Phono u. Auto-Ant. Eingeb. Ferrit- u. Telesk.-Ant., 9 Transist., 4 Dioden. **DM 318,-** bar od. 1. Rate DM 37,20, 11 weit. à DM 29,-. Elektro-Katalog kostl. anford. Schreib. Sie m. Adr. Alt., Beruf u. Unterschr. an: **Stock-Bad Nenndorf, Abt. 0 59**

Ohne Anzahlung Ohne Nachnahme 10 Tage zur Ansicht!

„Pinguin U61 de Luxe"

Best.- Nr. 5853

Rate DM 29,-

BH-Gina mit den idealen Spezialbüstenformern!

Garantie für 4-fache Wirkung: Hebt, strafft, formt u. vergrößert auf neuartige, unübertroffene Weise! Im tiefen Ausschnitt verblüffende Formen garantiert auch bei sehr schlanken Damen u. in hoffnungslosen Fällen! Bequem und völlig unsichtbar! Büstenformer auch allein und wirkungsvoll im Badeanzug und Bikini zu verwenden! Gr. 2-7. Voreinsendung DM 18,- oder Nachnahme

ELDA-VERSAND, Abt. S 1, Brücken/Pfalz, Postf. 11

FREIE WAFFEN

Schonzeit- u. KK-Gewehre, Floberts, Teschings, Luftbüchsen u. -Gewehre Pistolen, Trommel-Revolver, Ferngläser, Mikroskope usw.

3-6 Monats-Raten

Bild-Katalog GRATIS

FERN-KAUF-NORD WAFFEN G.M.B.H. Abt. 9 H **CELLE**

Mehr sehen – mehr erleben!

Alle Feldstecher von Agfa bis Zeiss in Großauswahl aus einer Hand, 7 Tage zur Probe o. Kaufzwang mit Umtausch- u. Rückgaberecht, Teilzahlung, Garantie! Jap. Imp.: 8 x 30 79,–, 7 x 50 109,– u. A. Sonder-Angebote. WM-Gläser, Fernrohre. Lehrreicher 80seitiger FERNGLASWEGWEISER U 49 mit vielen Abbildungen und Kaufanleitung gratis!

OPTIK-GELLER - Abt.: U 49 - (16) GIESSEN

Tischtennis-Tische

ab Fabrik

direkt an Private darum enorm preiswert! Bequeme Teilzahlung

Das schönste Geschenk für die ganze Familie der eigene original MABA-Tischtennis-Tisch! Fordern Sie noch heute meinen interessanten **Gratiskatalog.** Schreiben Sie Postkarte: „Erbitte kostenlos Tischtennis-Katalog" an:

MAX BAHR Abt. E13 Sportartikelfabrik

HAMBURG-BRAMFELD

TONBANDGERÄTE

aller Fabrikate z. B.

GRUNDIG TK 24

4-Spur-Gerät, Tricktaste, max. Laufzeit 4 x 90 Min. Leichte Bedienung. Kompl. Anlage mit Mikrofon, Band, Verbindungskabel, Leerspule. DM 503.–, Anz. DM 23.-, 24 Raten à DM 25.-, Garantie - Umtauschrecht - Lieferung frei Haus. Diskrete Teilzahlung bis 24 Monatsraten. Fordern Sie kostenlos Farbbildkatalog.

UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. St 31

Die berühmten

VATERLAND-Räder

ab Fabrik an Private

Bar-Rabatt od. günst. Teilz.

Kinderfahrzeuge, Transport-Fahrzeuge, Großer **Jubiläums-Fahrradkatalog** oder Nähmaschinenkatalog kostenlos. ab **195,-** ab **82,-**

Größter Fahrradversand Deutschlands

VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. Westf.

BLUM-Fertighaus

Anstatt Miete auf Teilzahlung ein BLUM-Fertighaus, Abt. 240, Kassel

---

ab 10,– Anzahlung **KOFFER-NEUHEITEN** Transistorkoffer aller Fabrikate

ab 11,– Anzahlung **KÜHLSCHRÄNKE WASCHMASCHINEN** in großer Auswahl

ab 10,– Anzahlung **TONBANDGERÄTE / PHONO** GRUNDIG, LOEWE, PHILIPS, SABA, TELEFUNKEN

ab 25,– Anzahlung **FERNSEHGERÄTE** aller Marken tragbar, Tisch-Standgeräte, Kombinationen

Fordern Sie kostenlos Farbbild-Katalog! Garantie – Umtauschrecht – Lieferung frei Haus. Diskrete Teilzahlung bis zu 30 Monatsraten.

UNION-VERSAND - Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. B 31

Das MÜSSEN Sie lesen!

Lieben ohne Reue

Dieses Buch führt Sie zu Kraft, Erfolg, Glück und ungeschmälerter Lebensfreude, weil es Ihnen nicht nur die **Geheimnisse des Liebesglücks** zeigt, sondern Ihnen auch seltene Winke und Praktiken gibt. — **Luxusausgabe: 9.80 DM.** Schnellste Lieferung n. geg. Nachn. zzgl. Vers-Sp. von

DM 6.80

reich illustriert

Buchversand P. Schmitz

München 15 - Postfach 10

Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

Ferngläser aus JAPAN

Spitzen-Qualität

Mitteltrieb · Blaubelag verschraubte Prismen

1 Jahr Garantie

eigener Reparaturdienst

8x30	DM 74,–
7x50	DM 93,–
10x50	DM 98,–

Luxustasche 8x30 DM 8,- 7 und 10x50 DM 12,-

14 Tage Rückgaberecht · Prospekte kostenlos!

ASIA-OPTIK Abt. J2

DÜSSELDORF · SCHEURENSTR. 8-10

„Dein Goldfisch könnte langsam ohne Gutenachtkuß einschlafen!"

PRÄZISION AUS JAPAN

Japanische Prismengläser. Beste Qualität, einschl. Ledertasche. Tag- und Nachtglas **7x50** DM **103.50** oder Anzahlung 24,20 u. 6 Monatsraten je 15,–

Jagdglas 12×50 DM 124,– oder Anzahlung DM 28,30 und 6mal DM 18,– Wanderglas 8×30 DM 79,50 (22,10 und 6mal 11,–). Jagdglas 10×50 DM 105,– (25,70 und 6mal 15,–). Alle Gläser mit Blaubelag, Mitteltrieb und Okular-Einstellung. Sofort ab Hamburg – kein Zoll. Nachnahmeversand, 8 Tage Rückgaberecht – kein Risiko. Bestellen Sie noch heute!

Spezialhaus **HEINE TV** Hamburg-Altona, Ottens. Hauptstr. 9

Beleuchtete Springbrunnen

Leises Plätschern durch 12, 33 od. gar 50 Düsen! Aparte Modelle ab DM 69,–, m. autom. Farbspiel ab 110,–. Neuheit mit austauschb. Düsensätzen ab 135,–. Kein Wasseranschl. u. ideal als Luftverbesserer. – Zahlungserleichterung! – Fordern Sie sof. unverbindl. herrl. Farbprospekte an von

Th. E. Garvens, Abt. 16

Aerzen üb. Hameln, Postf. 48

Kleinwohnschrank 195.– Rate 13.–

Möbel der Weltklasse

10 000 Einrichtungskombinationen Wohn- und Schlafzimmer, Polstermöbel, Küchen aus der alles umfassenden Produktion von 42 Möbel-Fabriken. Frachtfreie Lieferung mit eigenen Transportern. Bequeme Teilzahlung. 250-seit. Farbbildkatalog u. Original-Stoffmustermappe kostenlos

Tochterzimmer 277.– Rate 18.–

Arzberger KG Abt. S 544 (13 b) Herrsching

Deutschlands großer Möbelversand

Neuste Modelle

Sie werden staunen - Riesen-Auswahl

bester u. billigster Marken-Schreibmaschinen

Kleinste Anzahlung Rest bis 24Mon.-Raten

Volle Garantie u. Umtauschrecht. Fordern Sie bitte den großen bunten Bildkatalog gratis.

Europas größtes Schreibmaschinenhaus

Schulz & Co Abt. 189

Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1 · Fach 7629

in Österreich: Linz, Goethestraße 7 Schließfach 39

Lieferung frei Haus

Das Postkärtchen lohnt - Sie werden staunen

Das MÜSSEN Sie lesen!

reich illustriert

Aus der berühmten Bestseller-Serie! Bisherige **Gesamt-Auflage: 500 000**

Warum sollten gerade SIE auf die schönsten Stunden des Lebens verzichten?

Lesen Sie **Lieben — aber wie?** DM 6.80

mit zahlreichen reizvollen Abbildungen! Das Werk, das auch Sie NICHT enttäuscht! — Luxusausgabe: 9.80 DM. Diskret gegen Nachnahme zuzüglich Vers.-Sp. vom **Buchversand P. Schmitz,** München 15, Postfach 10

Schweiz: Zürich 59, Postfach 160

Japan-Ferngläser

Verschraubte Prismen, höchste dreifach expertkontrollierte Qualität, Blaubelag, Mitteltrieb, Okulareinstellung.

8x30	DM 83,-
7x50	DM 107,-
10x50	DM 114,-

Einschl. samtgefüttertem Lederetui mit Tragriemen.

1 Jahr Garantie! 14 Tg. Rückgaberecht nach Erhalt.

Portofreier Nachnahmeversand. Deutscher Reparaturdienst.

F. Hofmann Abt. C Hamburg 36, Poststr. 31

BODY-BUILDING

Amerik. Schnellmethode (Kursus) **ohne** Apparate, **ohne** Präparate, **ohne** Hanteln usw. Täglich eine Viertelstunde üben genügt. Mit

MUSKELN

werden Sie von den Frauen begehrt und von anderen Männern beneidet.

FREIprospekt mit Abbildungen:

„ZENTRALE FÜR SELBSTENTWICKLUNG"

Abt. TE 39, NEUSS Rhein, Derikumerweg 8

Kostenlos

225-seitigen Photokatalog mit 268 günstigen Photo- u. Kinoapparate - Angeboten, Kamera ABC und „Kameras von heute". 1/5 Anzahlung - 10 Raten - Garantie.

Schreiben Sie sofort an

Postkarte genügt!

PHOTO SCHAJA

Abt. 43 MÜNCHEN 22

EULIT

UHRARMBAND

Millionen Menschen tragen das **EULIT**-Uhrarmband aus PERLON-Seide. Es ist farbschön, elegant und angenehm zu tragen.

Jetzt noch besser!

***Kuba* „Admiral"**

Neuer Preis: kompl. mit Deckel DM 998.—

Das tragbare Koffer-Fernsehgerät mit 2. + 3. Programm, leicht, handlich, soeben verbessert und billiger, neu erschienen — **Kein Antennenbau!** — GROSSBILD FLACHSCHIRM — SPEZIAL-PEIL-DIPOL-ANTENNE — Garantie — Umtausch — Frei Haus — KUNDENDIENST ÜBERALL

Anzahlung u. 30 Raten à DM 40.—

FORDERN SIE kostenlos Farbbild-Katalog

UNION-VERSAND, Hamburg 1, Sprinkenhof, Abt. A31

Liebe VON DER ANDERE NICHTS WISSEN

Man verpaßt wirklich etwas, wenn man an diesem Buch vorübergeht: Victor Diard, LIEBE, VON DER ANDERE NICHTS WISSEN. – Dies ist die wahre Geschichte der Liebe deutscher Soldaten zu Frauen eines gegnerischen Landes in einem Labyrinth des Leides und der Unmenschlichkeit in jenen Tagen.

203 S., farb. Umschl., DM 9,80 in Ihrer Buchhandlung, sonst

KNOSSOS-VERLAG, Hamburg - Sasel 300

Vor Ansteckung

schützt *Lysoform* im täglichen Wasch- und Badewasser. Und noch ein Vorteil: Ihre Haut wird zart, wahrhaft gepflegt und strahlend frisch. Auch Sie werden es spüren.

Lysoform

erhältlich in Apotheken und Drogerien

die sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 30. JULI BIS 5. AUGUST 1961

Sowohl Amerika als auch Rußland scheinen etwas Angst vor der eigenen Courage zu bekommen. Entscheidungen auf Biegen oder Brechen dürften vertagt werden. Am 2. VIII. könnte der Osten eine neue Taktik ausprobieren, die auf eine gewisse Unsicherheit schließen läßt. Ob diese Auslegung richtig ist, muß die nächste Zukunft erst beweisen. Die degenerativen Merkmale der europäischen Politik treten am sinnfälligsten im Verhalten Frankreichs in Erscheinung.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Überlassen Sie jetzt nichts dem Zufall. Man rechnet mit Ihrer Anfrage und ist entschlossen, Ihnen positive Auskunft zu geben. Am 31. VII. dürfen Sie nicht um jeden Preis auf Ihrem Standpunkt verharren.
1.–9. Januar Geborene: Ihre Vermutung, daß man Ihnen etwas verschweigt, kann richtig sein. Bei einer unverhofften Einladung sollte Ihre Neugier dennoch nicht für jedermann sichtbar werden. Der 1. VIII. brächte sonst einen Mißerfolg für Sie.
10.–20. Januar Geborene: Eine Rechnung geht auf. Das ist für Sie und Ihre Umgebung gleichermaßen erfreulich. Eine neue Aufgabe erblüht Ihnen am 1./2. VIII.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: An Ihrem Programm für die nächste Zeit sind ein paar Änderungen nötig. Sie müßten sonst bald feststellen, daß Sie sich verkalkuliert haben. Am 4./5. VIII. dürfte es nicht schwerfallen, Ihren Standpunkt darzulegen.
30. Januar bis 8. Februar Geborene: Ein „ohne mich" dürfte es für Sie jetzt nicht geben. Man hat große Erwartungen in Sie gesetzt und geholfen, Ihren Start vorzubereiten. Eine finanzielle Schwierigkeit am 2./3. VIII. kann überwunden werden.
9.–18. Februar Geborene: Machen Sie sich auf einige Überraschungen gefaßt. Ein Abenteuer kann anders, als vermutet, enden. Überlegen Sie es sich schon vor dem 1. VIII. genau, was man von Ihnen erwartet und was Sie zu geben bereit sind.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Unbeschwerte Tage liegen vor Ihnen, in denen Sie den Alltagskram vergessen sollten. An einer Neuanschaffung können Sie sich gemeinsam mit geliebten Menschen freuen. Deshalb fällt ein Verzicht am 4. VIII. nicht schwer.
28. Februar bis 9. März Geborene: Sie müssen sich manchmal etwas klarer ausdrücken. Sonst kann es Ihnen passieren, daß man Sie absichtlich mißversteht. An Ihren günstigen Bilanzen für den Monat Juli kann allerdings niemand rütteln.
10.–20. März Geborene: Ihre Erfolge auf materiellem Gebiet scheinen Sie teuer erkauft zu haben. Anders ist Ihre augenblickliche seelische Verfassung nicht zu erklären. Vielleicht distanzieren Sie sich am 3./4. VIII. von Ihrer Umgebung.

WIDDER

21.–30. März Geborene: Die Praxis sieht auch für Sie manchmal anders aus als die Theorie. Sie müssen sich an Verhältnisse gewöhnen, die Ihnen persönliche Opfer abverlangen. Am 31. VII. gilt es, auf jeden Fall Haltung zu bewahren.
31. März bis 9. April Geborene: Sie haben Aussicht, ein Herz zu erobern. Wenn man ein wenig eifersüchtig und vielleicht auch ungerecht Ihnen gegenüber ist, so darf Sie das nicht wundern. Eine Entscheidung am 5./6. VIII. nimmt Ihnen niemand ab.
10.–20. April Geborene: Mehr als zwei Hände haben auch Sie nicht. Es ist besser, Sie sprechen einen Verzicht aus, ehe Ihnen alles endgültig über den Kopf wächst. Am 1./2. VIII. muß Ihre Entschlossenheit deutlich werden.

STIER

21.–29. April Geborene: Versuchen Sie, eine Frage, die Ihnen am Herzen liegt, vollständig zu klären. Es hat den Anschein, als machten Sie sich etwas vor. Von weiblicher Seite ist Hilfe nicht ausgeschlossen. Am 30. VII. merken Sie das selbst.
30. April bis 10. Mai Geborene: Gehen Sie direkt auf Ihr Ziel los. Es wäre falsch, noch etwas zu verheimlichen, da man Ihre Pläne ohnehin bald erraten würde. Die Bereitschaft der anderen zu helfen wird nicht geringer.
11.–21. Mai Geborene: Ihre Stärke liegt momentan in Ihrem guten Verhältnis zur Umwelt. Versuchen Sie deshalb nicht, aus der Reihe zu tanzen, wenn es Sie am 3./4. VIII. auch noch so sehr lockt. Der Katzenjammer käme unweigerlich bald.

ZWILLINGE

22.–31. Mai Geborene: Die kommenden Tage bringen Erfolge in allen Lebensbereichen. Das Gefühl, nicht allein zu sein, wirkt beflügelnd. Am 4./5. VIII. sind die Vorschläge wohlmeinender Ratgeber dennoch von großem Nutzen.
1.–9. Juni Geborene: Die Umstände zwingen Sie, mit Menschen zu verhandeln, die Ihnen eigentlich gar nicht liegen. Seien Sie trotzdem charmant. Am 29./30. VII. läßt sich bereits ein Ende dieser Lage absehen. Bald sind Sie wieder Ihr eigener Herr.
10.–20. Juni Geborene: Manchmal müssen Sie für die Dummheiten anderer Menschen mitbüßen. Das scheint auch jetzt der Fall zu sein. Benutzen Sie deshalb am 1./2. VIII. die Gelegenheit zur ernsten Aussprache.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Ihre Angebote kommen von Herzen. Seien Sie dennoch nicht beleidigt, wenn man nicht jedem Ihrer Vorschläge zustimmt. Das liegt nicht am bösen Willen, sondern an der schwierigen Situation der Partner.
2.–11. Juli Geborene: Probleme von heute lösen sich morgen oft von selbst. Lassen Sie die Zeit ein wenig für sich arbeiten und schonen Sie Ihre Kräfte. An Ihrem Pflichtbewußtsein werden am 29./30. VII. ohnehin keine Zweifel laut.
12.–22. Juli Geborene: Sie haben alle Erwartungen übertroffen. Man erwägt, Ihren Wirkungskreis zu erweitern. Ob Ihnen das allerdings so gelegen kommt, ist noch eine Frage. Notfalls müssen Sie am 3./4. VIII. von sich aus Bedingungen stellen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Man ist bereit, Ihnen Garantien zu geben. Ihr persönliches Mißtrauen scheint demnach gegenstandslos geworden zu sein. Machen Sie sich darum am 4./5. VIII. nicht lächerlich, indem Sie noch einmal Zweifel bekunden.
3.–12. August Geborene: Ihr Ehrgeiz drängt Sie, etwas Neues zu versuchen. Setzen Sie sich damit nicht in die Nesseln. Kollegen und Vorgesetzte, die auf alte Methoden schwören, könnten sich übergangen fühlen und Schwierigkeiten machen.
13.–23. August Geborene: Bei Frauen haben Sie momentan einen Stein im Brett. Allerdings könnte es damit schnell vorbei sein, wenn man spürt, daß Sie es nicht ganz ehrlich meinen. Am 3. VIII. nicht den großen Herrn spielen.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: Eine persönliche Beziehung beglückt Sie. Es wäre aber besser, davon vor fremden Ohren nicht so viel herzumachen. Man könnte Ihnen sonst nach dem 2./3. VIII. vorwerfen, daß Sie Ihre Pflichten vernachlässigten.
3.–12. September Geborene: Sie glauben, das Ihrige getan zu haben und sind nicht geneigt, einen Schritt weiter entgegenzukommen. Obwohl Sie theoretisch im Recht sind, versuchen sie es am 29./30. VII. mit einem Kompromiß.
13.–23. September Geborene: Sie erhalten Gelegenheit, Ihre Fähigkeiten zu beweisen. Lassen Sie sich nicht durch das Gerede anderer beeinflussen, auch wenn man noch so sehr den Erfahrenen spielt. Ihr eigener Weg ist am 30./31. VII. der beste.

WAAGE

24. September bis 1. Oktober Geborene: Was man mit Ihnen vorhat, ist höchst schmeichelhaft für Sie. Bereiten Sie sich deshalb gründlich vor, ehe Sie in Erscheinung treten, und denken Sie daran, daß man auch auf Äußerlichkeiten Wert legt.
2.–12. Oktober Geborene: Chancen, die sich aus einem Zufall ergeben, sollten Sie ruhig nutzen. Es wäre schade, wenn Ihnen andere zuvorkommen, weil Sie sich für zu gut für kleinere Geschäfte halten. Der 5./6. VIII. ist ein Glückstag.
13.–23. Oktober Geborene: Sie fühlen sich ausgesprochen wohl. Ihre Phantasie findet genügend Anlaß, sich die Zukunft in rosigen Farben auszumalen. Mehr Sachlichkeit am 2./3. VIII.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Die Herzlichkeit, mit der Sie empfangen wurden, läßt manches erhoffen. Ihrer wirtschaftlichen Situation kann eine kleine Aufbesserung nicht schaden. Verausgaben Sie aber zukünftige Einnahmen keinesfalls im voraus.
3.–11. November Geborene: Es ist nicht nötig, daß Sie überall dabei sind. Zu Hause dürfte es eine Menge zu ordnen geben, wenn Ihnen manche Dinge auch nebensächlich erscheinen mögen. Konzentrieren Sie sich am 2./3. VIII. nicht auf das Falsche.
12.–22. November Geborene: Auf Ihr Team ist Verlaß. Schwierigkeiten, durch ein technisches Versagen bedingt, können leicht gemeistert werden. Gehen Sie am 3./4. VIII. nicht zu schwungvoll in die Kurve, sonst schießen Sie übers Ziel hinaus.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Sie dürfen aufatmen. Der Fisch reißt sich nicht mehr von der Angel los und wird Ihnen von niemand mehr streitig gemacht. Man hat am 4./5. VIII. Verständnis dafür, daß Sie einige Ansprüche stellen.
2.–11. Dezember Geborene: Sie erscheinen als Retter in der Not, da die Freunde mit ihrem Latein am Ende sind. Die Gelegenheit, sich bemerkbar zu machen, kommt Ihnen im Grunde ganz gelegen. Deshalb kein Theater am 5./6. VIII.
12.–21. Dezember Geborene: Auf einen Zusammenstoß müssen Sie sich gefaßt machen, wenn Sie sachlichen Erörterungen partout aus dem Wege gehen. Mit Idealismus kommen Sie jetzt nicht weiter. Auch nicht am Wochenende.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FUR NEUE ERDENBURGER
GEBOREN ZWISCHEN 30. JULI UND 5. AUGUST 1961

Die Kinder, die in dieser Woche geboren werden, zeichnen sich durch den unverkennbaren Drang aus, selbständig zu denken und zu handeln. Sie sind nur selten bereit, vorgefaßte Meinungen von anderen zu übernehmen und tun das auch nur, wenn sie von deren Richtigkeit überzeugt sind. Auch bei ihren Handlungen gehen sie gern ihre eigenen, oft eigenwilligen Wege, auf denen ihnen nicht immer jedermann zu folgen vermag. Ihr Unabhängigkeitsstreben wirkt sich in ihrer beruflichen und menschlichen Weiterentwicklung vorteilhaft aus. Sie eignen sich gut als Leiter von Großunternehmen und sind überall von großem Wert, wo wirkliche Persönlichkeiten benötigt werden. Auch bei den Mädchen läßt sich ein Hang zur Selbständigkeit nicht übersehen.

Tausende, Abertausende POTT-Freunde waren im Bilde:

Der gute POTT

DM 8.50*)

Das sind die ersten zehn glücklichen Gewinner eines nagelneuen FORD-Taunus 17M oder 12M

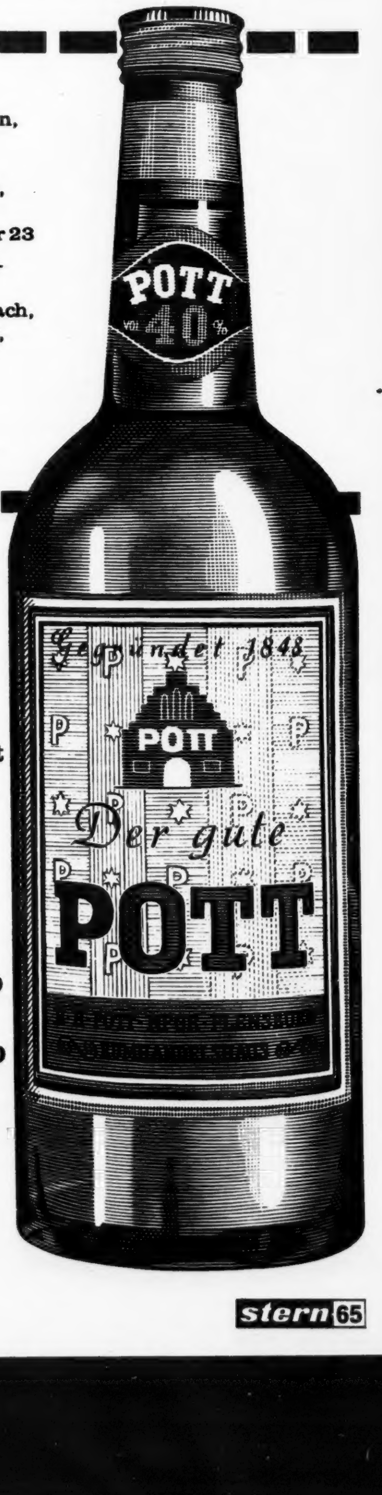
17m Heimke Gehrts, Travemünde, Kurgartenstr. 100 ■ Hildegard Hoffmann, Delmenhorst, Düsternortstr. 81 ■ Erich Günther, Berlin-Friedenau, Cranachstraße 52 ■ R. Strauch und Frau, Wiesbaden, Walkmühlstr. 24 ■ Emil Ertelmann, Solingen, Birkenweiher 23

12m Anneliese Bauch, Nürnberg, Wattstraße 13 ■ Martha Teschke, Büttgen, Luisenplatz 1 ■ Charlotte Pech, Hilchenbach, Mühlenweg 15 ■ Dieter Mandel, Velbert, Hans-Böckler-Straße 7 ■ Hans Höhn, Solingen, Schlagbaumerstraße 189

Die zahlreichen anderen Gewinner werden in diesen Tagen benachrichtigt.

Der Sommer ist gesichert mit gutem POTT. Viele schwören auf POTT mit Cola - weil das wirklich erfrischt. POTT mit Fruchtsaft ist besonders bei den Damen beliebt. Und den größten Durst löscht belebender Tee mit gutem POTT - eiskalt! Probieren Sie's mal, denn beim guten POTT geht probieren über studieren.

*) 1/1 Flasche Der gute POTT 40 DM 8.50
1/1 Flasche Der gute POTT 54 DM 12.00



Der gute POTT - weil er schmeckt

leute machen geschichten

Michael Falkner, 17, kaufmännischer Lehrling in München, mußte sich vor dem dortigen Jugendschöffengericht wegen 55 Kirchendiebstählen verantworten, verkündete indessen während der Verhandlung, es seien ihm mindestens 90 derartige Taten „unter dem Schutz des Allmächtigen und mit Gottes Hilfe gelungen". Der Knabe, der zu einem Jahr Jugendgefängnis verurteilt wurde, motivierte diese kühne Formulierung damit, daß er jeweils vor seinen unchristlichen Unternehmungen am Altar ein kurzes Gebet ausgestoßen habe: „Herr laß mich nicht erwischt werden."

Barbara Woodhouse, 56, Londoner Sachverständige für das Thema „Sicherheit auf der Straße", wurde zweimal innerhalb weniger Tage von einem Gericht verurteilt: zuerst wegen überhöhter Geschwindigkeit zu 35 Mark, dann wegen Überfahrens eines Haltezeichens zu 30 Mark Geldstrafe. Die Sicherheitsexpertin versuchte sich vergebens mit der Tatsache zu entlasten, daß sie über ihr Spezialgebiet Hunderte von Vorträgen gehalten und zwei Filme verfertigt hat, die von der Polizei und einschlägigen Organisationen zur Verkehrserziehung verwendet werden.

Franz Frh. Karg zu Bebenburg 51, Schwiegersohn des verblichenen Generals Erich Ludendorff und dessen Witwe **Mathilde Ludendorff,** 83, versandte an Freunde ein hektographiertes Rundschreiben, das er mit den Worten „Es lebe die Freiheit" beschloß. Darin beklagt sich der Freiherr über die kürzlich erfolgte Auflösung des „Verlag Hohe Warte" und des „Bund für Gotterkenntnis (L)", die von den Länderinnenministerien als verfassungswidrig verboten wurden, und errechnet, daß ihm und seiner Schwiegermutter unter Umständen 92 Prozesse bevorstehen. In einer beiliegenden Liste offeriert Bebenburg sechs Bücher von Mathilde Ludendorff, deren Preis sich zwischen 19,50 Mark („In den Gefilden der Gottoffenbarung") und 50 Pfennig („Segen der Gotterkenntnis") bewegen.

Juri Gagarin, 27, **Sowjetrußlands Export-Schlager, trat bei seinem Besuch in England unwillentlich in Konkurrenz zu einer Schlager-Sängerin. Der Mann Nr. 1 im Raum wurde in einem Rolls-Royce durch London kutschiert, der Juri (englisch: Yuri) zu Ehren von der Zulassungsstelle die Nummer „Y G 1" erhielt, die aber seit Jahren den Wagen der Sängerin Yana Guard ziert. Die Zulassungsstelle verlautbarte: „Anscheinend eine Panne"**

Hans-Jochen Vogel, 35, Münchens Oberbürgermeister, beschirmte unverdrossen Bundespräsident Lübke, Schirmherrn des Jubiläumsfestes des „Deutschen Schützenbundes", während Ministerpräsident Ehard dem Regen zerstreut die Stirn bot und das eigene Parapluie zweckentfremdend dazu benutzte, seinen Gesten mehr Nachdruck zu verleihen

Werner Korintenberg, 62, bislang Präsident des Oberlandesgerichtes Köln, hat es seiner privaten Auslegung des Strafvollzugzweckes zuzuschreiben, daß er von der Disziplinarkammer für Richter beim Disziplinargericht Nordrhein-Westfalen vorläufig seines Postens enthoben und in das Amt eines Senatspräsidenten zurückversetzt wurde. Das Disziplinarverfahren wurde eingeleitet, weil die gegen Kölns obersten Richter erhobenen Vorwürfe strafrechtlich nicht faßbar sind: Der hohe Jurist und Honorarprofessor an der Universität Bonn hatte die Erstellungskosten seines Hauses in der Voreifel dadurch erheblich verbilligt, daß er fachkundige Insassen des Zuchthauses Rheinbach beim Bau beschäftigte und Baumaterial durch Fahrzeuge der Strafanstalt heranschaffen ließ.

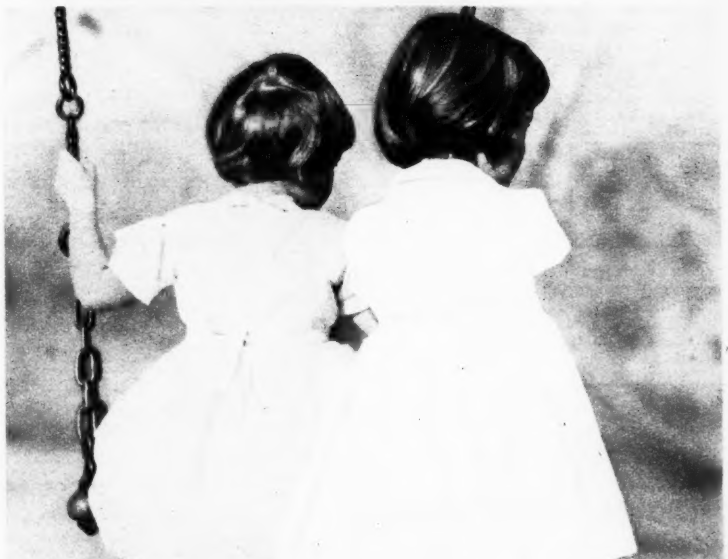
Otto Bezold, 62, bayerischer Freidemokrat, Wirtschafts- und Innenminister seines Landes a. D., legte sein Mandat im Münchner Stadtrat nieder, nachdem er vor 14 Monaten im lokalen Wahlkampf versprochen hatte, sich nunmehr voll und ganz der Kommunalpolitik widmen zu wollen. Bezold begründete: Gleichzeitiges Wirken in zwei parlamentarischen Körperschaften – er ist außerdem Abgeordneter des Bayerischen Landtags – führe infolge auftretender Überschneidungen zu unüberbrückbaren Schwierigkeiten. Nichtsdestoweniger kandidiert der FDP-Mann jetzt für den Bundestag.

Josef Hiltl, 71, Weihbischof und Dompropst von Regensburg, weihte dortselbst ein neues Zweigwerk der Triumph-Miederwerke mit den Worten: „Über dieser grandios gebauten Werkhalle soll leuchten die Planung der ewigen Weisheit." Nach der Feier verzichtete der hohe Geistliche jedoch auf die nächste Programmnummer und versagte sich den Anblick der anschließenden „Leistungsschau" der neuesten Triumph-Mieder, bekundete auch striktes Nichtinteresse für die Arbeitsplätze, an denen die Erzeugnisse der Firma hergestellt werden, und verließ die Fabrik durch einen Hinterausgang.

Hamlet, 358, von Shakespeare erfundener Dänenprinz und seither beliebter Zitatsprecher, wurde im Londoner Strandtheater Opfer eines Mißgeschicks. Während er den bekannten Zweikampf mit Laertes ausfocht, beschrieb sein Schwert plötzlich einen blitzenden Bogen, flog quer über die Bühne und landete auf dem Schoß einer jungen Dame. Die beiden Widersacher erstarrten, der Souffleur vermochte nicht zu helfen. Da erhob sich die Dame und überreichte dem Prinzen die Waffe mit einem zierlichen Knicks. Hamlet focht zu Ende und bedankte sich dann artig mit einem Handkuß.

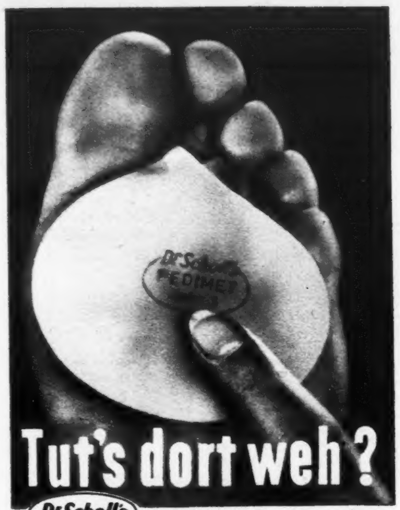
Gina Lollobrigida, 34, **verbleichende Nationalheldin Italiens, und Elizabeth Taylor,** 29, **genarbte Leinwandschönheit Amerikas, begegneten bei einer Galaveranstaltung der Moskauer Filmfestspiele mit Fassung ihrem gegenseitigen Anblick in der gleichen Dior-Kreation: einem Cocktailkleid aus weißer Spitze. Die Gewandung der beiden Diven unterschied sich lediglich durch die Farbe der Schärpen. Gelassener, gleichwohl galanter Kommentar des Hauses Dior: „Selbst für Stars sind nicht alle Kleider exklusiv. Beide Stars haben noch andere Attribute, die einen Vergleich erlauben"**

Man sieht's daran, daß sie sich immer Zeit nimmt für ihr Kind ... man sieht's am freundlichen, sauberen Heim ... man sieht's an ihrer Wäsche - an den frischen Kleidchen vom Töchterchen ebenso wie an Vatis weißen Hemden. Mutti wäscht alles mit Suwa-rekord. Denn sie weiß: Mit dem neuen Suwa-rekord wird ihre Wäsche jetzt um jenes bißchen weißer, auf das es ankommt.



1-241

Suwa wäscht jetzt weißer ...und man sieht's



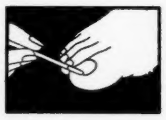
Dr. Scholl's PEDIMET, das patentierte, kissenweiche Schaumpolster, befreit von Druckschmerz. Unentbehrlich bei hohen Absätzen. . . DM 1.95

Transpirierende Füße
Dr. Scholl's FUSS-LOTION, ein chlorophyllhaltiger Kräuterextrakt auf Alkoholbasis ist angenehm desodorierend und hautbelebend. . . DM 2.70

Hühneraugen, Hornhaut, Ballenschmerzen. Dr. Scholl's SUPER-ZINO-PADS bewirken die rasche zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz. . . . DM 1.20/1.50

Juckreiz zwischen den Zehen und an den Füßen. Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und prophylaktisch; verhindert die Ansiedlung von Bakterien und Krankheitserregern . . DM 1.80

Ballenschmerzen
Dr. Scholl's BUNION SHIELD der patentierte Ballenschutz, befreit von Druckschmerz, verhütet Schuhdruck und Reibung. Hygienisch, waschbar. . . . . . DM 4.80



Eingewachsene Nägel
Dr. Scholl's ONIXOL lindert schmerzhafte Verhornungen an den Nagelseiten und vermindert die Gefahr des Einwachsens der Fuß-Nägel. . . . . . DM 1.50

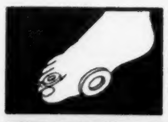
Naturfrische Füße
Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllaktiven Wirkung, randfreien, ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Mit Garantie. . . . . . . DM 1.95

Ideale Fußbekleidung
für die warme Jahreszeit Dr. Scholl's SOCKLETTS ermöglichen unbeschwertes Gehen in Schuhen ohne Strümpfe. Besonders beim Sport zu empfehlen. Waschbar . DM 1.95

Gesunde Füße und Beine
Dr. Scholl's BALSAM mit PLACENTA Wirkstoffen nach Prof. Sauerbruch wirkt gewebebelebend, macht die Haut jugendfrisch, geschmeidig und elastisch. DM 5.40

Müde schmerzende Füße
Dr. Scholl's BADESALZ ist sauerstoffaktiv, belebt und erfrischt, beseitigt Schweißrückstände, gibt regenweiches Wasser. Ideal für Fuß- und Vollbad. ab DM –.75

Fuß- und Körpergeruch
Dr. Scholl's DEO SPRAY angenehm erfrischend und geruchsbindend bei starkem Schwitzen bakterizid, hautbelebend. In eleganter Sprühdose. . DM 4.80



Schmerzhafte Druckstellen
Dr. Scholl's FILZPFLASTERRINGE in verschiedenen Größen, rund/oval, bewirken sofort Schmerzlinderung und Druckschutz weher und empfindlicher Stellen. . DM 1.20

Dr. Scholl's
der Welt meistgekaufte
FUSSPFLEGEMITTEL

Peter Fendi (1796–1842)
Die Lauscherin
Wien, Österreichische Galerie

„Wie dumm! Jetzt haben sie auch noch das Licht ausgemacht!"

Lukas Cranach (1472–1553)
Adam und Eva
Straßburg, Musée des Beaux-Arts

„Vitamine sind das wichtigste für den Körper!"

Das frivole Museum

Zeitlose Kunstwerke, die uns immer wieder begegnen, erfahren oft unzeitgemäße Deutungen. Es sei uns gestattet, diesem Übel abzuhelfen mit der neuen Kunsttheorie „Laßt Bilder sprechen".

Tizian (1477–1576)
Venus und Adonis
New York, Metropolitan Museum of Art

„Aber Liebling, du kommst doch noch früh genug ins Büro!"

Peter Paul Rubens (1577–1640)
Bathseba am Springbrunnen
Dresden, Gemäldegalerie

„Nehmen Sie die Anträge auf Entwicklungshilfe an?"

„Was sucht er nur?"

Auguste Rodin (1840–1917)
Das ewige Idol

Copyright: Verlag Bärmeier und Nikel

schach

Von Georg Kieninger

Härte ist Trumpf

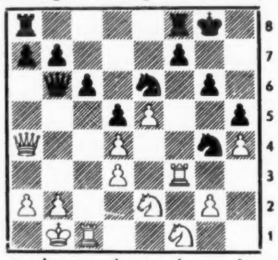
Partie Nr. 387

Caro-Kann Verteidigung

Gespielt als 20. Partie des Wettkampfes um die Weltmeisterschaft, Moskau 1961. Es war die längste Partie des Wettkampfes und dabei wurde mit größter Erbitterung gekämpft, trotz des unentschiedenen Ausgangs.

Weiß: Tal Schwarz: Botwinnik

1. e2–e4 c7–c6 (Diese Verteidigung hat sich in diesem Wettkampf bestens bewährt.) 2. d2–d4 d7–d5 3. e4–e5 Lc8–f5 4. h2–h4 (Typisch für Tals Stil, er sucht eben immer Abenteuer.) 4. . . . h7–h6 5. Sg1–e2 e7–e6 6. Se2–g3 Sg8–e7 7. Sb1–c3 Sb8–d7 8. Lc1–e3 Lf5–h7 9. Lf1–d3 Lh7×d3 10. c2×d3 (Auf 10. D×d3 wäre die Antwort c5 störend.) 10. . . . h6–h5 11. Sc3–e2 (Nicht 11. S×h5 wegen 11. . . . Sf5.) 11. . . . g7–g6 12. Dd1–d2 Se7–g8 13. 0-0-0 Lf8–h6 14. Kc1–b1 Lh6×e3 15. f2×e3 Sg8–h6 16. e3–e4 Dd8–e7 17. e4×d5 e6×d5 18. Dd2–a5 Sd7–f8 19. Td1–f1 Sf8–e6 20. Tf1–f3 De7–d8 21. Da5–a4 Dd8–b6 22. Th1–c1 Sh6–g4 23. Sg3–f1 0-0 (In dieser Stellung hat Weiß ein geringes Stellungsübergewicht, das aber gegen einen Verteidigungskünstler wie Botwinnik nicht zum Siege ausreicht. Daran ändert auch nichts die folgende Zähigkeit von Tal.)



Stellung nach dem 23. Zuge von Schwarz

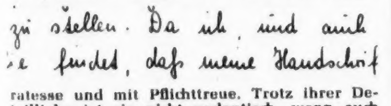
24. Sf1–e3 f7–f5 25. g2–g3 Sg4–h2 26. Tf3–f4 Sh2–g4 (Viel sicherer als 26. . . . S×f4.) 27. Se3–g2 Ta8–e8 28. Da4–a3 Tf8–f7 29. Tc1–c3 a7–a6 30. Tc3–b3 Db6–a7 31. Da3–d6 Da7–b8 32. Dd6×b8 Te8×b8 33. Tf4–f1 Sg4–h2 34. Tf1–c1 Tb8–e8 35. Sg2–f4 Se6×f4 36. g3×f4 Sh2–g4 37. Tb3–b6 Kg8–g7 38. Tc1–h1 Sg4–h6 39. Se2–c3 Tf7–c7 (Größte Genauigkeit ist geboten.) 40. Sc3–a4 Sh6–f7 41. Kb1–c2 Sf7–d8 42. Kc2–d2 Sd8–e6 43. Kd2–e3 Tc7–d7 44. b2–b4 Kg7–f7 45. Sa4–c5 Se6×c5 46. b4×c5 Te8–a8 47. Ke3–d2 Kf7–e6 48. Th1–g1 Td7–g7 49. Kd2–c3 Ta8–a7 50. Kc3–b4 a6–a5+ (Notwendig, denn es drohte 51. Ka5.) 51. Kb4–a4 Ta7–a8 52. Tg1–b1 Ta8–a7 53. Tb1–b5 Tg7–g8 (Der einzige Zug, der die Partie rettet.) 54. a2–a3 Tg8–e8 55. Tb5×a5 Te8–a8 56. Ta5×a7 Ta8×a7+ 57. Ka4–b4 g6–g5 (Damit verschafft sich Schwarz nun Gegenchancen.) 58. h4×g5 h5–h4 59. a3–a4 h4–h3 60. Kb4–a3 h3–h2 61. Tb6–b1 Ta7–a8 62. g5–g6 Ta8–g8 63. Tb1–h1 Tg8×g6 64. Th1×h2 Tg6–g3 65. Th2–h6+ Ke6–d7 66. Th6–h7+ Kd7–c8 67. e5–e6 Tg3×d3+ 68. Ka3–b2 Td3–e3 69. e6–e7 Kc8–d7 70. e7–e8D+ Kd7×e8 71. Th7×b7 Ke8–d8 72. a4–a5 Te3–e2+ 73. Kb2–b3 Te2–e1 74. Kb3–c2 Te1–e2+ 75. Kc2–c3 Te2–a2 76. Tb7–b6 Kd8–c7 77. a5–a6 Ta2–a1 78. Kc3–b2 Ta1–a4 79. Kb2–b3 Ta4–a1 80. Tb6–b7+ Kc7–c8 81. Tb7–b6 Kc8–c7 82. Tb6–b7+ Kc7–c8 83. Tb7–a7 Ta1–b1+ 84. Kb3–c3 Tb1–a1 85. Ta7–a8+ Kc8–c7 86. Kc3–b3 Ta1–b1+ 87. Kb3–c3 Tb1–a1 88. Kc3–b3 Ta1–b1+ 89. Kb3–a2 Tb1–b5 90. a6–a7 Tb5–a5+ 91. Ka2–b3 Kc7–b7 92. Ta8–f8 Ta5–b5+ 93. Kb3–a4 Kb7×a7 94. Tf8×f5 Tb5–b1 95. Tf5–f6 Ka7–b7 96. f4–f5 Tb1–a1+ 97. Ka4–b4 Ta1–b1+ 98. Kb4–c3 Tb1–c1+ 99. Kc3–d2 Tc1–f1 100. Kd2–e3 Kb7–c7 101. Tf6–f7+ Kc7–d8 102. Ke3–e2 Tf1–f4 103. Ke2–d3 Tf4–f3+ 104. Kd3–c2 Kd8–c8 105. Kc2–d2 Tf3–f4 106. Kd2–e3 Tf4–f1 107. Tf7–f8+ Kc8–d7 108. Tf8–f6 Kd7–c7 109. Tf6–f7+ Kc7–d8 110. Ke3–e2 Tf1–f4 111. Ke2–d3 Tf4–f3+ 112. Kd3–c2 Kd8–c8 113. f5–f6 Kc8–d8 114. Tf7–f8+ Kd8–c7 115. Kc2–d2 Kc7–b7 116. Kd2–e2 Tf3–f4 117. Ke2–e3 Tf4–f1 118. Tf8–f7+ Kb7–c8 119. Ke3–d2 Tf1–f3 120. Kd2–c2 Kc8–d8 121. Tf7–f8+ Kd8–c7 Hier wurde die Partie mit Recht unentschieden gegeben. – Ein Titanenkampf.

graphologie

Schriftprobe und Schriftanalyse von U. B., weiblich, 40 Jahre.

In dieser Schrift kommt sehr klar und deutlich die sehr saubere Gesinnung, die große Herzensgüte und die charakterliche Fairneß der Schrifturheberin zum Ausdruck. Die Ordnung, die sie nach außen hin anstrebt, versucht sie auch innerlich herzustellen.

Alle Aufgaben, die ihr zufallen, vollzieht sie mit größter Genauigkeit, mit Eifer, mit Akku-



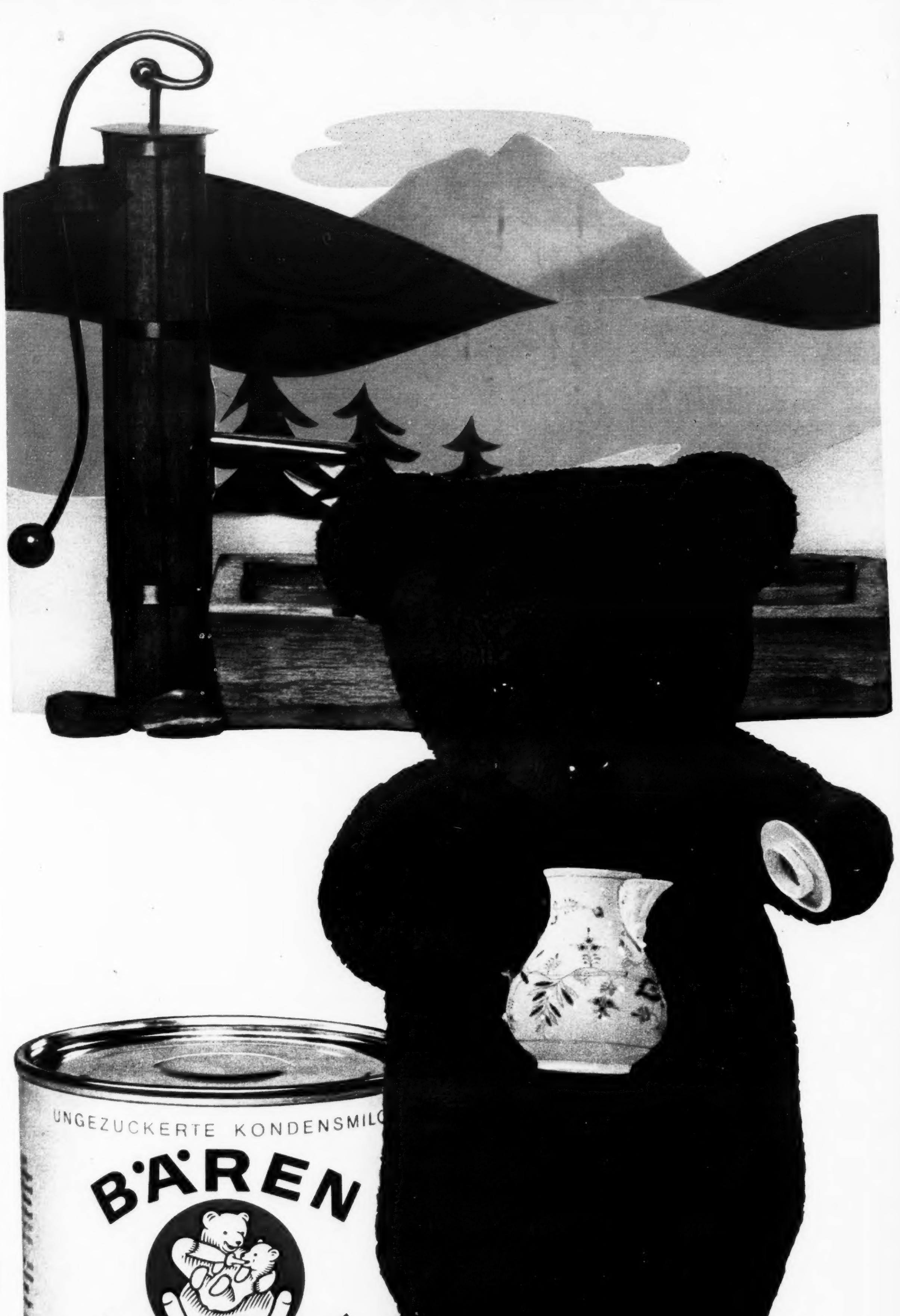
ratesse und mit Pflichttreue. Trotz ihrer Detailliebe ist sie nicht pedantisch, wenn auch sehr sorgsam.

—— Hier ausschneiden! ——

Wir übermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Bestellschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Beruf, Alter und Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Mit der Bestellung des Gutachtens geben Sie zugleich Ihre Genehmigung zur Veröffentlichung. Unser Graphologe wird Ihnen möglichst innerhalb von 4 Wochen antworten. 31/61



Nichts geht über Bären-Marke ● Bären-Marke zum Kaffee

Kräftiges Futter von saftigen Wiesen und gesundes Vieh bestimmen die Güte der Milch. Schneller Transport und natürliche Veredlung machen BÄREN-MARKE, die meistgekaufte Dosenmilch, so haltbar und ergiebig.
Die gleichbleibende, hohe Qualität der BÄREN-MARKE wird durch die Herstellerin dieses überall beliebten Markenartikels garantiert.

Copyright: Verlag Bärmeier und Nikel

Fr 28. Juli

Hamburg: Jugendstunde
17.00 Neue Flugmodelle
Wir basteln ein Elektro-Flugzeug
Mit Fr. Karl Ries und Karl Mühlberger

17.30 Der Mann aus dem Dschungel
Wiederholung aus der Reihe „Corky und der Zirkus"

17.55 Jugendmagazin
Mit Beiträg. aus verschiedenen Ländern

18.15-18.20 **Vorschau auf das Nachmittagsprogramm**

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Musikalische Unterhaltung — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Guten Appetit! — 19.30 Eine rote Rose

WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Zimmer 827

Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Abendschau — 19.20 Funkstreife

Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Achtung, Ampel! — 19.20 Mein Königreich ist die See

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Eine Epoche vor Gericht
Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß in Jerusalem
Berichterstatter: Dr. Joachim Besser und Peter Schier-Gribowsky

München:
20.40 Was bin ich?
Heiteres Berufe-Raten mit Robert Lembke
Prod. des Bayer. Rundfunks in Zusammenarbeit mit dem Schweizer. Fernsehen

21.25 Anno 1961
Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und morgen

Deutsches Fernsehen (aus Hamburg):
22.15 Tagesschau (Spätausgabe)

22.35 Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften
Aufz. von den Hauptereignissen des Tages a. d. Rhein-Stadion in Düsseldorf

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westdeutschen Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

20.00 Tagesschau, Wetter

Köln:
20.20 Biographie und Liebe
Komödie von S. N. Behrman
Deutsch von Katrin Janecke und Günther Blöcker
Marion Froude . . . . . . Gisela Uhlen
Kennicott . . . . Ernst Schröder
Richard Kurth . . . . . . Harald Juhnke
Leander Nolan . . . . . . Karl Schönböck
Freydac . . . . Karl-Heinz Schroth
Warwick Wilson . . . . Rolf Wanka
Slade Kennicott . . . . Eva Probst
Paulette . . . . Ilse Pagé
Szenenbild: Viktoria von Schack
Regie: Karl-Heinz Schroth

Berlin:
21.40 Die Fernseh-Pressekonferenz (Meet the Press)
Gemeinschafts-Prod. des SFB und NDR in Zusammenarbeit mit der NBC, New York

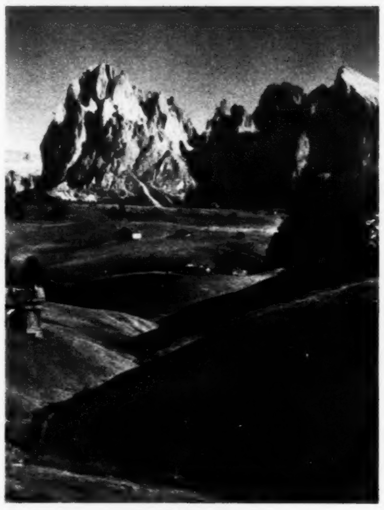
Gisela Uhlen und Harald Juhnke in einer Szene der spritzigen Komödie von S. N. Behrman „Biographie und Liebe" (2. Programm, 20.20 Uhr)

Sa 29. Juli

Köln:
15.00 Am Fuß der Blauen Berge: **Das Duell**
Film aus dem Wilden Westen

Deutsches Fernsehen:
16.00 Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften
Aus dem Rhein-Stadion, Düsseldorf

Köln:
18.00-18.25 **Erinnern Sie sich?**
Noten und Fußnoten von gestern und vorgestern
Nach Manuskript von Hellmuth Krüger
Illustriert von Wolfram Gerbracht



Die Seiser Alm in Südtirol. Luis Trenker plaudert über „Meine Dolomitenheimat" (20.20 Uhr)

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Sardinien — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Vati macht alles — 19.30 Mitgebracht aus New York

WDR: 14.00 Die Woche — Hier und Heute — 18.40 Hier u. Heute — 19.15 Señor Kanitverstan

Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Abendschau — 19.20 Vater ist der Beste

Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Hilf dir selbst — 19.20 Dotto

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

München:
20.20 Meine Dolomitenheimat (1)
Luis Trenker erzählt

20.50 Ganz dumme Sachen
Sketche und Texte von Fritz Eckhardt, Couteline, Karl Farkas, Kurt Nachmann, Ernst Waldbrunn und Peter Wehle
Mit Hilde Berndt, Barbara Gallauner, Lotte Ledl, Alfred Böhm, Paul Bös, Karl Farkas, Kurt Grosskurth, Walter Holten, Michl Lang, Kurt Nachmann, Ernst Waldbrunn, Peter Wehle und den Isarspatzen
Szenenbild: Walter Dörfler
Regie: Kurt Wilhelm

München:
22.05 Tagesschau (Spätausgabe)

22.20 Das Wort zum Sonntag
Stadtpfarrer Dr. Karl Fröhlich, München

Deutsches Fernsehen:
22.35 3. Gymnaestrada
Filmbericht vom Weltturnfest im Stuttgarter Neckarstadion
Sprecher: Heinz Maegerlein

23.05 Weltmeisterschaft im Fechten

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westdeutschen Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Köln:
20.20 Wie die Welt regiert wird
Wallstreet — Macht und Ohnmacht

Hamburg:
20.50 Film-Club
In der Sendereihe werden künstlerische Filme aus 5 Jahrzehnten gezeigt
Heute:
Der Verräter (The Informer)
Amerik. Film von John Ford nach Liam O'Flaherty
Mit Victor MacLaglen, Wallace Ford und Margot Grahame

So 30. Juli

Köln:
12.00 Internationaler Frühschoppen

12.50 Programmhinweise

Deutsches Fernsehen:
13.10 Magazin der Woche

Köln:
14.30 Vilma und King
Geschichte einer Farmer-Familie

15.00 Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften 1961
Übertr. aus dem Rhein-Stadion in Düsseldorf

Frankfurt:
17.40 Eine Freie Stadt Berlin
Moskaus Forderungen und ihre möglichen Konsequenzen

München: (Wiederholung)
18.10 Frühere Verhältnisse
Posse mit Gesang von Johann Nestroy
Herr von Scheitermann . H. Leo Fischer
Josephine, s. Frau . . Elfriede Kuzmany
Anton Muffl, Hausknecht . Br. Hübner
Peppi Amsel, Köchin . Ida Krottendorff
Musik: Ferdinand Rexhäuser
Bühnenbild: K. Hallegger. Inszenierung: Bruno Hübner

Hamburg:
19.00 Diesseits und jenseits der Zonengrenze

Deutsches Fernsehen:
19.30 Wochenspiegel

20.00 Nachrichten

Berlin:
20.05 Die göttliche Jette
Volksstück mit Musik
Frei nach Günther Bibo und Emil Rameau
Von Alfred Braun und Ernst Nebhut
Leopoldine Sonntag . Lucie Mannheim
Henriette Sonntag . . . . Sabine Hahn
Beobachter an der Spree . Rudolf Platte
Graf Rossi . . . . Gerd Frickhöffer
Bruno Hartmann . . Gert G. Hoffmann
Frau Kunkel . . . . Lore Braun
Fürst Pückler . . . . Egon Brosig
Der Maestro . . . . Gerd Prager
Frau Frohnau . . . . . . Dorothea Wieck
Frau Röder . . . . Ethel Reschke
Madame du Titre . . . . . . Eva Fiebig
Frau Finke . . . . Änne Bruck
Hofbankier Röder . . . . . Karl Hellmer
General Wrangel . . Paul Westermeier
Kranzler . . . . Paul Heidemann
Theaterfriseur Krause . . . Willi Rose
Inspizient . . . . Werner Stock
Impresario . . . . Gert Kollat
Advokat Friedel . . . . . Erik v. Loewis
Dienstmädchen . . . . Elfie Dugal
Musik: Walther W. Goetze und Kurt Heuser
Szenenbild: W. Schöne, Regie: A. Braun

21.20 Die Andrews-Sisters in Berlin
Eine kleine Musik-Show
Regie: Dieter Finnern

Wolfgang Lukschy interviewt Laverne, Maxene und Pathy, genannt die „Andrews-Sisters" (21.20)

Deutsches Fernsehen:
21.55 Nachrichten

22.00 Die Sportschau
Berichte vom Wochenende

22.30 3. Gymnaestrada
Filmbericht vom Weltturnfest im Stuttg. Neckarstadion

ZWEITES PROGRAMM

Deutsches Fernsehen:
20.00 Nachrichten

Hamburg:
20.05 Panorama
Zeitgeschehen — ferngesehen

München: Prod. d. ORF
21.00 Familie Leitner:
Der Nebenbuhler
Von Hans Schubert
Papa . . . . Erich Nikowitz
Mama . . . . Friedl Czepa
Harry Stagl . . . . Peter Weck
Dr. Sedelmayer . . . . . Franz Messner
Szenenbild: R. Posik, Regie: O. Schenk

Deutsches Fernsehen:
21.30 Die Sportschau
Berichte vom Wochenende

Mo 31. Juli

Köln: Kinderstunde
17.00 Das dicke Fränzchen
Bildergeschichte von H. Hofling (1. Teil)

17.15-18.00 Schneeweißchen und Rosenrot
Märchenfilm von Fritz Genschow (1. Teil)

Mr. Pyecraft (Paul Dättel) hat den Zaubertrank geschlürft und klebt jetzt — schwerelos — an der Zimmerdecke („Übergewicht", Sendung um 21.05 Uhr)

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Es geschah an der Grenze — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchn. Abendschau

Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Fips, der Affe — 19.30 Im letzten Augenblick

WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Kleiner Knigge für Naturfreunde

Süddeutscher Rdf. u. SWF: 19.00 Abendschau — 19.20 Hollywood-Stars

Saarländischer Rdf.: 18.45 Sportschau — 19.10 Lieblingsschlager für jeden — 19.20 Kunstmuseen in Amerika

---

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:
20.20 Element 103
Von Prof. Dr. Heinz Haber

Köln:
21.05 Übergewicht
Fernsehspiel von Douglas Cleverdon
Nach H. G. Wells
Deutsch von M. de Barde und J. Lackland
Formalyn . . . . Horst Tappert
Pyecraft . . . . Paul Dättel
Simpson . . . Herbert Weißbach
Mrs. Arbuthnot . . . Ruth Pera
Musik: Werner Haentjes
Szenenbild: Lothar Kirchem
Regie: Ernst-Ludwig Freisewinkel

Hamburg:
21.45 Ganz leis erklingt Musik
Musikalische Unterhaltungssendung mit Imca Marina, Horst Fischer, Danny Marino, Angelina Monti, Melitta Berg, Heinz Travelli, Günther Schemmler, Paul Kuhn, dem Florida-Quartett, dem Botho-Lucas-Chor und dem Hamburger Ballett
Musik. Leitung: Helmut Zander
Choreogr.: Heinz Schmiedel
Szenenbild: Horst Hennicke
Regie: Alexis Neve

Deutsches Fernsehen (Hamburg):
22.15 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:
20.00 Tagesschau, Wetter

Bremen:
20.20 Mit spitzer Feder
Karikaturen des Monats
Komment. von H. H. Westermann

Deutsches Fernsehen:
20.35 Geheimwaffe X
Ein Spielfilm
Mit Sydney Tafler, Patti Morgan, Harry Fowler, Tony Quinn u. a. Regie: Henry Cass

Berlin:
21.45 Die Zone hat das Wort

Di 1. August

Hamburg: Jugendstunde

17.00 Briefmarken berichten
über den großen Pfadfinder Baden-Powell und sein Werk

17.15 Abc des Flugmodell-Baues
Mit Friedrich Karl Ries

17.45-18.00 Malaya — Land des Zinns und Gummis
Filmbericht über die malayische Halbinsel

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Mutter ist die Allerbeste — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Die Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Zeichentrickfilm — 19.30 Barock am Äquator
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Zu Gast in Berlin
Süddeutscher Rdf. u. SWF: 19.00 Abendschau — 19.20 London 999
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Haben Sie das erwartet? — 19.20 Es geschah an der Grenze

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

20.20 Eine Epoche vor Gericht
Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß in Jerusalem

Baden-Baden:

20.40 Zwischen Montag und Samstag
Fernsehsp. v. Jerzy Broszkiewicz
Deutsch von Heinrich Kunstmann
Rechtsanwalt . Heinr. Spitzner
Staatsanwalt . . . Karl Meixner
Ehefrau . . . Angelika Hurwicz
Zeuge . . Hans Herm. Schaufuß
Anton Acker . Otto Mächtlinger
Lenert . . . . Utz Richter
Janus . . . . . . Hans Elwenspoek
Maria . . . . Aleksandra Slaska
Gerichtsschreiber . Fritz Thieme
Musik: Peter Zwetkoff
Szenenbild: Lothar Regentrop-Boncoeur
Regie: Konrad Swinarski

Der Kapitän erfragt, wo die größte Chance zum Überleben besteht. Utz Richter und Otto Mächtlinger in „Zwischen Montag und Samstag" (20.40 Uhr)

21.30 Graffiti. - 20 Jahre Kratzbilder
Gesammelt und gedeutet von Brassai
Gestaltung: Karl Peter Biltz

Deutsches Fernsehen (Hamburg):

22.10 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

Frankfurt:

20.20 Mitgedacht - mitgelacht
Ein kleines Quizspiel
Mit Fred Metzler

Köln:

20.50 Pariser Journal
Aufgeblättert von Norbert Mai

21.35 Feria de Domingo
Peruanische Tanzbilder mit dem Ballett Peruano

Drei Grazien des peruanischen Balletts („Feria de Domingo", 2. Progr., 21.35)

Mi 2. August

Berlin: Für die Frau

17.00 Kleine Reise mit deutscher Mode
nach Barcelona, Madrid und Paris
Kamera: Fr. Fiebrig u. J. Stahf

17.45 Es geht auch anders
Anneliese Elkeles plaudert mit Eva Baier-Post über das Leben in Argentinien

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Hollywood-Stars — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Schlager-Lieblinge — 19.30 Anwalt der Gerechtigkeit
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Anwalt der Gerechtigkeit
Süddeutscher Rdf. und SWF: 19.00 Die Abendschau — 19.20 Sie schreiben mit
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Huckleberry Hound — 19.20 Testflug

54 000 DM kostet der Stirnschmuck mit Orientperle („Edle Kristalle", 20.20 Uhr)

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

Baden-Baden:

20.20 Edle Kristalle
Von Ernst von Khuon

München:

20.55 Herr Hofrat war verhindert
Geschichte einer versäumten Operetten-Première
Aufgezeichnet von W. Brandin mit Karl Schönböck, Walter Beck, Ulrich Beiger, Luise Camer, Alfred Cerny, Barbara Gallauner, Katren Gebelein, Viktor-Stefan Görtz, Ferry Gruber, Karl Huemer, Martha Kunig-Rinach, Eduard Linkers, Christian Oppelberg, Sepp Rist, Hanna Scholl, Otto Storr, Ludwig Walberg und Rolf Wanka
Es spielt das Symphonieorch. Graunke
Musikal. Leitung: Bert Grund
Szenenbild: Peter Scharff
Regie: Arthur Maria Rabenalt

21.35 Unter uns gesagt
Gespräch über Politik in Deutschland
Leitung: Kurt Wessel

Deutsches Fernsehen (Hamburg):

22.15 Tagesschau (Spätausgabe)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

Köln:

20.20 Spektrum
Aus Kultur u. Wissenschaft

München:

21.00 Nymphenburger Sommerspiele
Schloßkonzert aus dem Steinernen Saal
Solostücke für Gitarre
Von Scarlatti, Sor, Villalobos und Torroba
Es spielt Andres Segovia
Quartett in D-Dur, K.V. 575
Von Mozart
Es spielt das Vegh-Quartett
Kantate Nr. 211
(Kaffee-Kantate). Von J. S. Bach
Es spielen die Münchner Philharmoniker unter Fritz Rieger
Solisten: Lotte Schädle, Sopran, Desmond Clayton, Tenor, Peter Roth-Ehrang, Baß

Köln:

22.00 Mit anderen Augen
Es spricht Pater Rochus Spiecker

Do 3. August

Köln: Kinderstunde

17.00 Das dicke Fränzchen
Bildergeschichte von H. Höfling (2. Teil)

17.15-18.00 Schneeweißchen und Rosenrot
Märchenfilm von Fr. Genschow (2. Teil)

Bayerischer Rdf.: 18.30 Nachr. — 18.35 Dotto — 19.05 Die Viertelstunde — 19.25 Münchner Abendschau
Hessischer Rdf.: 18.50 Sandmännchen — 19.00 Hessenschau — 19.20 Florian, der Blumenfreund — 19.30 Sag die Wahrheit
WDR: 18.40 Hier und Heute — 19.15 Sag die Wahrheit
Süddeutscher Rdf. u. SWF: 19.00 Abendschau — 19.20 Raumflug
Saarländischer Rdf.: 18.45 Abendschau — 19.10 Vati macht alles — 19.20 Deutschland ist eine Reise wert

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

München:

20.20 Sicherheit bei 1000 Stundenkilometern
Die Probleme des modernen Düsenflugverkehrs
Filmbericht v. Dagobert Lindlau

20.55 Komm wieder, kleine Sheba
Schauspiel in zwei Akten von William Inge
Deutsch von Leo Mittler
Mr. Delaney . . . . Paul Dahlke
Marie . . . Charikleia Baxevanos
Lola . . . . Berta Drews
Turk . . . . Bert Fortell
Postbote . . . . . . Hannes Stein
Milchmann . . . . Gernot Duda
Telegrafenbote . Carl Deschauer
Bruce . . . . Jürgen Arndt
Ed Anderson . . Lukas Ammann
Elmo Huston . . Joseph Sieber
Mrs. Coffman . . E. Schwanneke
Szenenbild: Walter Dörfler
Regie: Kurt Wilhelm

Deutsches Fernsehen (Hamburg):

22.30 Tagesschau (Spätausgabe)

Ein Jahr ging es gut, dann hat ihn die Trunksucht wieder übermannt: Paul Dahlke (Mr. Delaney) und Berta Drews (Lola) in William Inges Schauspiel „Komm wieder, kleine Sheba" (20.55 Uhr)

ZWEITES PROGRAMM

Nur für Westd. Rundfunk (Regional):
19.30 Prisma des Westens

Deutsches Fernsehen:

20.00 Tagesschau, Wetter

Hamburg:

20.20 Das Programm geht weiter
Victor de Kowas leise Abendunterhaltung
Mit Gitte, Ernst Waldbrunn, Bully Buhlan, Valdes, den Herbert-Dancers und dem Quizmeister Hans Rosenthal
Es spielt das Johannes-Rediske-Quintett
Bühnenbild: Gerhard C. Schulz
Aufzeichn. einer öffentl. Veranstaltung im „Theater am Besenbinderhof" in Hamburg

21.30 Der Mann mit der Kamera
Die Feuerfalle
Ein Kriminalfilm

Änderungen vorbehalten

Vor dem Fernsehn in den Stern sehn!

ÖSTERREICH Kanäle 2, 4–8, 10

Fr., 28. Juli. 19.30 Schlingpflanzen. Aus „Abenteuer unter Wasser" — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **Herzlich willkommen im Kittchen.** Krim. Komödie. (Nur f. Erw.) — 21.50 Zeit im Bild

Sa., 29. Juli. 19.30 Was sieht man Neues? — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 A. d. Schönbr. Schloßtheater: **Gelegenheit macht Diebe.** Oper von Rossini — 21.50 Zeit im Bild

So., 30. Juli. 17.00 Der kleine Kadi (Nach „Tausendundeiner Nacht") — 17.50 Welt d. Jugend — 18.20 Im Scheinwerferlicht — 18.40 Es wird Sie sicher interessieren — 19.30 Zeit im Bild — 20.05 Deutsch. Ferns.: **Die göttliche Jette** — 21.20 Zeit im Bild

Mo., 31. Juli. 19.30 Direttissima (Dolomiten) — 20.00 Zeit im Bild, Sport — 20.40 **Einundzwanzig.** Quiz — 21.20 Der St. Lorenz Seeweg (Peter v. Zahn) — 21.55 Zeit im Bild

Di., 1. August. 19.30 Küchenchef Hallmann: Rindsröllchen am Spieß — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Schwarz auf Weiß: Edgar Degas (Wdhl.) — 20.40 Deutsch. Ferns.: **Zwischen Montag und Samstag** — 21.30 Zeit im Bild

Mi., 2. August. 17.00 Lassy — 17.30 Blick ins Land — 19.30 Helfer der Menschheit — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 **Eine Stadt hält den Atem an.** (F. Erw. u. Jugendl.) — 21.50 Zeit im Bild

Do., 3. August. 19.30 Schulsport — 20.00 Zeit im Bild — 20.20 Die Sprache der Bienen — 20.55 Deutsch. Ferns.: **Komm wieder, kleine Sheba** — 22.30 Zeit im Bild

SCHWEIZ Kanäle 2, 3, 7, 10

Fr., 28. Juli. 20.00 Tagesschau — 20.15 Wasser in Gefahr (Wdhl.) — 20.50 Musikal. Cocktail m. d. Peter-Sisters — 21.05 **Der Andere** (3) Krim. Film — 21.40 Sicherheit auf der Straße — 21.55 Nachr.

Sa., 29. Juli. 20.00 Tagesschau — 20.15 Das Wort z. Sonntag für die christkath. Kirche: Pfarrer M. Willimann, Zürich — 20.20 Jugendnachr. — 20.50 **Wir machen Musik** — 21.35 Im Rückspiegel — 21.50 Nachr. — 22.15 Eurovis.: 3. Intern. Jazz-Festival

So., 30. Juli. 19.30 Tagesschau, Sport — 20.05 Von Woche zu Woche — 20.30 **Dr. Hall.** Film m. Maria Schell u. a. — 22.00 Nachr.

Mo., 31. Juli. 20.00 Tagesschau — 20.20 Rund um Asien (7). Indien II: Der fruchtbare Süden — 20.50 **Gala 1961.** Musik. Varieté — 22.05 Nachr.

Di., 1. August. 13.30 Aus Lugano: Tessiner Rundfahrt — 20.00 Tagesschau — 20.15 Zum 1. August Anspr. von Bundespräs. F. T. Wahlen — 20.25 **Landammann Stauffacher.** Schweizerfilm — 21.55 Nachr.

Mi., 2. August. 20.00 Tagesschau — 20.15 Wesen d. Tiergestalt (5) — 20.45 London 999 — 21.10 **Promenadenkonzert in der Royal Albert Hall, London** unter Sir Malcolm Sargent — 21.40 Nachr.

Do., 3. August. 20.00 Tagesschau — 20.15 Brasiliana (2). Orig. Neger-Tanztheater (Wdhl.) — 20.55 V. Bayer. Rdf.: **Komm zurück, kleine Sheba.** Von William Inge — 22.30 Nachr.

LUXEMBURG Kanal 7

Fr., 28. Juli. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.30 **Rendezvous in Luxemburg** — 21.15 Côte d'Ivoire

Sa., 29. Juli. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.30 **Sacramento.** Film m. John Wayne u. Billy Barnes (Für alle)

So., 30. Juli. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.15 **La Charge fantastique.** M. Errol Flynn u. Olivia de Havilland (Für alle)

Mo., 31. Juli. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.30 **Das letzte Abenteuer.** Film (Nur für Erw.)

Di., 1. August. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.30 **Die Besessene.** Psych. Film m. Joan Crawford und Van Heflin (Nur f. Erw.)

Mi., 2. August. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.30 **Piédalu fait des Miracles.** (Nur f. Erw.)

Do., 3. August. 19.45 Progr. — 19.47 Zeichenfilm — 19.58 Wetter, Nachr. — 20.30 **Flucht.** Film m. Odile Versois u. a. (Nur f. Erw.)

FRANKREICH Kanäle 5–8

Fr., 28. Juli. 19.00 Robi und Valerie — 19.15 Luftfahrt — 19.25 Jugdl. Beobachter — 20.00 Nachr. — 20.30 Titel lag nicht vor — 21.30 Ein Mann, eine Epoche: **Mouloudji** — 22.10 Frankreichs musikalische Jugend — 22.40 Nachr.

Sa., 29. Juli. 18.15 Robi und Valerie — 18.30 Paris morgen — 18.45 De la Place des Vosges au Pantheon — 19.15 Sondernachr. — 19.25 Circus Boy — 20.00 Nachr. — 20.30 Charles Trenet — 20.45 **Lady Windermeres Fächer** (Oscar Wilde) — 21.15 Cinepanorama — 23.00 Nachr.

So., 30. Juli. 19.00 Festival von Bordeaux 1961 — 19.25 Ivanhoe — 20.00 Nachr. — 20.30 **Maurice de Paris** (2) — 22.00 Nachr.

Mo., 31. Juli. 19.00 Robi und Valerie — 19.15 Sondernachr. — 19.25 Die Zukunft gehört euch — 20.00 Nachr. — 20.30 Träume in der Flasche — 21.10 **Paris—Tokio** — 21.55 Die von der Jagdfliegerei — 22.40 Nachr.

Di., 1. August. 19.00 Robi und Valerie — 19.15 Sondernachr. — 19.25 Die Kunst zu leben — 20.00 Nachr. — 20.30 **Das Hohelied.** Von Jean Giraudoux — 22.00 Musik für Sie — 23.30 Nachr.

Mi., 2. August. 19.00 Robi und Valerie — 19.15 Sondernachr., Sport — 20.00 Nachr. — 20.30 **Rue de la Gaieté** — 21.45 Lektüre für alle — 22.35 Nachr.

Do., 3. August. 19.25 Frauenmagazin — 20.00 Nachr. — 20.40 Das Rad dreht sich — 21.00 **Wie es euch gefällt** — 21.40 Tele-Cine-Club — 22.10 Silence de Mort. Nach Gillois — 22.30 Nachr.

Das ZWEITE PROGRAMM wird über folgende Sender ausgestrahlt (Die Zahlen bezeichnen den Kanal):
Bayerischer Rdf.: Augsburg 30, Hof 17, München 27, Nürnberg 29, Würzburg 18. **Hessischer Rdf.:** Feldberg (Taunus) 17, Fulda 19, Kassel 26. **WDR.:** Aachen 30, Bielefeld 28, Bonn 19, Dortmund 22, Düsseldorf 20, Minden 16, Münster/Westf. 14. **Süddeutscher Rdf. u. SWF:** Freiburg 17, Heidelberg 19, Ravensburg 26, Rottweil 28, Stuttgart 16. **Saarländischer Rdf.:** Saarbrücken 30.

So recht genießen, was uns schmeckt!

Guten Appetit zu einem Teefrühstück - mit duftendem Toast, viel frischen Früchten - und Rama mit dem vollen naturfeinen Geschmack! Alles von Mutter mit Liebe ausgewählt. Da weiß man: Was auf den Tisch des Hauses kommt, ist frisch, vitaminreich und gesund - wie pflanzliche Rama mit ihrem vollen naturfeinen Geschmack.

Ra F 2

RAMA

Wertvoll – weil pflanzlich

gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln